

Tegernheimer Heimat- und Geschichtsblätter



Band 9 (2011)

Umschlag Vorderseite: Vereinswappen des Heimat- und
Geschichtsvereins Tegernheim e.V.
(Entwurf: Helmut Freilinger)

Umschlag Rückseite: Hochwasser vor Tegernheim, 15. Ja-
nuar 2011 (Fotos: Hans-Joachim Graf)

Tatkräftige Unterstützung fand der Verein bei

- *Klaus Hartenstein*
- *Rainer Kühne, Graßfing*
- *Anna und Heidi Scheck*
- *Martha Zahnweh*

Verkaufspreis: € 5,00

(Bei Mitgliedern des Vereins im Jahresbeitrag enthalten)

Redaktion, Satz und Layout: Dr. Tobias Appl, Regensburg

Druck und Herstellung: Digital Print Group, Regensburg

Tegernheimer Heimat- und Geschichtsblätter

Band 9 (2011)

herausgegeben vom
Heimat- und Geschichtsverein Tegernheim e.V.

Tegernheim 2011

VERZEICHNIS DER MITARBEITER

Hans-Joachim Graf, Vilsstraße 2, Tegernheim
Dr. Ulrike Gutch, Altdorferstr. 29, Tegernheim
Meinrad Hirschmann, Rosenweg 3, Tegernheim

HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREIN TEGERNHEIM e. V.

1. Vorsitzender:

Meinrad Hirschmann, Rosenweg 3, Tegernheim

2. Vorsitzender:

Karl Appl, Frankenstraße 11, Tegernheim

Kassier:

Hans-Joachim Graf, Vilsstraße 2, Tegernheim

Schriftführer:

Martin Jäger, Zur Adlerseige 18, Tegernheim

Historischer Beirat:

Dr. Tobias Appl, Zollerstraße 15, Regensburg
Norbert Seitz, Pröllerstraße 10, Tegernheim

Heimatlicher Beirat:

Maria Blaimer, Jahnstraße 12, Tegernheim
Renate Hirschmann, Rosenweg 3, Tegernheim

Jahresbeitrag:

Einzelmitgliedschaft € 24,- • Familienbeitrag € 36,- • ermäßigt € 12,-

Bankverbindung:

Raiffeisenbank Oberpfalz Süd • Konto-Nr. 145 742 • BLZ 750 620 26

Homepage:

www.hgv-tegernheim.de

INHALTSVERZEICHNIS

Hans-Joachim Graf: Tegernheim und der Erste Weltkrieg 1914 – 1918	5
Ulrike Gutch: „Die Beutl-Hüllung, dös is unser See...“	47
Meinrad Hirschmann: Chronik für die Gemeinde Tegernheim vom 01.10.2010 bis zum 30.09.2011	91
Meinrad Hirschmann: Rückblick auf das neunte Vereinsjahr	95

Tegernheim und der Erste Weltkrieg 1914 – 1918

von Hans-Joachim Graf

*Meinem verstorbenen Freund Heinrich Müller (2.6.1954 – 6.6.2009)
in Dankbarkeit für die zahlreichen Diskussionen über
Themen wie Gesellschaft, Geschichte und die Bibel gewidmet.**

Zeittafel

- 1914 Serbische Verschwörer ermorden den österreichisch-ungarischen Thronfolger (28. Juni); das Attentat wird zum Auslöser des Ersten Weltkriegs
Deutscher Einmarsch in Belgien (4. August)
Die Verluste des deutschen Feldheeres betragen Ende 1914 rund 840.000 Mann
- 1915 Das deutsche Feldheer hat Ende 1915 nahezu 500.000 Gefallene und über eine Million an Verwundeten zu verkraften
- 1915/16 Überlegenheit der Entente an der Westfront: 105 französische, 6 belgische und 56 englische Divisionen stehen 116 deutsche gegenüber
- 1916 Deutscher Angriff auf Verdun von Februar bis Juli. Die Verluste betragen: 335.000 Deutsche, 360.000 Franzosen

* Heinrich Müller hat meine Forschungen zur Tegernheimer Geschichte stets gelobt und meine Art der Darstellung sehr geschätzt. Sein Lob und seine Wertschätzung werden für mich weiterhin Ansporn sein!

- Britisch-französischer Angriff an der Somme von Juni bis November führt zu hohen Verlusten: 400.000 Deutsche, 400.000 Engländer, 200.000 Franzosen
- 1917 Die USA erklären Deutschland den Krieg (6. April)
Erfolgreiche Abwehr von drei englisch-französischen Offensiven an der Westfront
Waffenstillstand mit Russland (15. Dezember)
- 1918 Nach dem Zusammenbruch Russlands stehen an der Westfront erstmals 192 deutsche Divisionen. 21. März Beginn der deutschen Offensive
Amerikanische Divisionen treffen in Frankreich ein
Tiefer Einbruch der Engländer in die deutschen Linien (8. August). Seither ständiges Zurückweichen des deutschen Heeres. Waffenstillstandsverhandlungen im Wald von Compiègne (8. - 11. November)
Am Ende des Krieges hat Deutschland 1.808.000 Gefallene, 4.247.000 Verwundete und 618.000 Kriegsgefangene zu verzeichnen. Des Weiteren haben Österreich-Ungarn 1,2 Millionen, Frankreich 1,3 Millionen, Russland 1,7 Millionen und England 900.000 Tote zu beklagen

I. TEGERNHEIMER AN DEN FRONTEN

Vorwort

Mit dem Ersten Weltkrieg begann auch für Tegernheim eine schwere Zeit. In diesen vier Jahren kamen 152 Tegernheimer als Soldaten an den verschiedenen Fronten zum Einsatz, 24 von ihnen kehrten nicht mehr zurück. Welchen Schmerz und welche Tragödie der Tod eines Familienmitglieds auslöste und wie die Angehörigen mit dem Schicksal fertig wurden, geht aus den Aktenbeständen des Gemeinde- und Pfarrarchivs nicht hervor.

Die nachfolgende Dokumentation zeichnet in groben Zügen den Verlauf des Ersten Weltkrieges nach. In der Darstellung tauchen mitten in den großen Ereignissen immer wieder Tegernheimer auf, die bei den verschiedenen Kämpfen und Schlachten fielen. So wird das Schicksal der Gefallenen mit den übergeordneten Kriegsgeschehnissen verknüpft. In

dieser Arbeit werden – soweit möglich – Zeitpunkt, Ort und Todesursache der Tegernheimer Gefallenen genannt. Anschließend werden die Verhältnisse in der Gemeinde Tegernheim während der Kriegsjahre geschildert.

Der Sommer 1914

Am 28. Juni 1914 wurde der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Frau in Sarajewo von serbischen Verschwörern erschossen. Für den Anschlag war die großserbische nationalistische Bewegung verantwortlich. Dieser Vorfall veranlasste Österreich-Ungarn am 23. Juli zu einem scharfen Ultimatum an Serbien. Österreich-Ungarn forderte das öffentliche Eingeständnis der serbischen Regierung, die freundschaftlichen Beziehungen gefährdet zu haben. Des Weiteren verlangte Österreich-Ungarn eine Beteiligung österreichischer Beamter an der Untersuchung über die Urheber des Attentates. Als am 25. Juli Serbien von Russland die Zusicherung zur militärischen Hilfe erhalten hatte, ordnete Serbien die Mobilmachung seiner Armee an. Die serbische Antwort auf das Ultimatum war zwar entgegenkommend, aber Österreich-Ungarn erklärte die Note aus Belgrad als ungenügend und veranlasste noch am gleichen Tag die Teilmobilmachung. Nun traten die Bündnismechanismen in Kraft, die Katastrophe nahm ihren Lauf. Österreich-Ungarn erklärte am 28. Juli an Serbien den Krieg. Das Deutsche Reich, das mit Österreich-Ungarn verbündet war, erklärte wegen der russischen Gesamtmobilmachung am 1. August Russland den Krieg. Am 3. August folgte die deutsche Kriegserklärung an Frankreich, nachdem die französische Regierung auf die deutsche Forderung nach Neutralität im deutsch-russischen Krieg nur ausweichend geantwortet hatte.¹

Das Kriegsjahr 1914

Der Krieg an zwei Fronten

Der deutsche Generalstab scheute einen massiven Angriff gegen die russische Armee. Das russische Heer konnte sich durch unbegrenztes Ausweichen in den Weiten des Russischen Reiches einem entscheidenden Schlag der Deutschen entziehen. Daher suchte man die schnelle Entscheidung im Westen und setzte dort die Masse des Heeres ein.² Außer-

¹ Walther Hubatsch, Der erste Weltkrieg. Die Mittelmächte 1914 – 1918, Schriftenreihe Innere Führung, herausgegeben vom Bundesminister der Verteidigung, Köln 1966, S. 21-29.

² Hubatsch (wie Anm. 1), S. 40.

dem rechnete die deutsche Heeresführung damit, dass die "russische Dampfwalze" mehr Zeit benötigte, bis sie voll einsatzfähig sein konnte. Bis dahin hoffte man auf eine Entscheidung im Westen.

Westfront

Da aber ein frontaler Angriff gegen die französische Festungsfront Verdun-Belfort keine Aussicht auf raschen Erfolg bot, sollten die deutschen Hauptkräfte durch Belgien auf Paris vorrücken. Daher erfolgte am 4. August der Einmarsch der 1., 2. und 3. Armee in Belgien, während die 6. Armee (Bayern) in Lothringen eingesetzt wurde.³ Der Überfall auf das neutrale Belgien veranlasste England zur Kriegserklärung an das Deutsche Reich.

Am 18. August begann der Angriff des deutschen Schwenkungsflügels der 1. bis 5. Armee von Belgien und Luxemburg aus gegen Frankreich. Dieser Schwenkungsflügel sollte die französische Armee bei Paris umfassen und sie gegen die Schweiz drängen. Vom 7. bis 9. September erreichten die deutschen Truppen die Marne, etwa auf der Linie Meaux und Vitry. Die Metropole Paris lag in "Sichtweite". Obwohl die Kämpfe für die Deutschen günstig verliefen, befahl die Oberste Heeresleitung aus Unsicherheit und Unkenntnis über die militärische Lage den Rückzug an den Fluss Aisne (15. September). Damit wurde die Umfassung aufgegeben. In den Monaten Oktober und November begann auf der deutschen wie auch auf der französisch-englisch-belgischen Seite der Wettlauf zum Meer. Es ging darum, die jeweiligen Gegner im Norden an der Flanke zu überflügeln. Keine der beiden Seiten erreichte ihr Ziel. Die Westfront erstarrte zum Stellungskrieg; die Heere gruben sich ein.⁴ Der Verlauf der Front sah wie folgt aus: Kanalküste westl. Nieuport – westl. Noyon – nördl. Soissons – nordöstl. Reims – nördl. und östl. Verdun; Umbruch nach Süden – westl. der französischen-deutschen Grenze in Lothringen – Vogesen – Schweizer Grenze.⁵

Den letzten Versuch zur Überflügelung unternahmen die Deutschen vom 10. November bis 18. November mit einem Angriff auf Ypern in Flandern (West-Belgien). Bei dieser Operation war der Tegernheimer Joseph Stockklausner⁶ dabei, der in einem Gefecht am 12. November

³ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 42, 43.

⁴ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 43, 46-50.

⁵ Johannes Hartmann, Das Geschichtsbuch. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Frankfurt a. M. / Hamburg 1955, S. 201.

⁶ Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Joseph Stockklausner).

durch einen Granatsplitter tödlich verwundet wurde.⁷ Da der Angriff keinen Erfolg brachte, musste er am 18. November abgebrochen werden.⁸ Von da an lauteten die Heeresberichte meist "Im Westen nichts Neues".

Ostfront

In Ostpreußen wich die 8. deutsche Armee, die allein auf sich gestellt war, vor den einbrechenden russischen Armeen aus. Als Hindenburg und Ludendorff die Führung der 8. Armee übernahmen, schlugen sie die zwei russischen Armeen bei Tannenberg (26. – 31. Aug.) und an den Masurischen Seen (7. – 15. Sept.). Ein Teil der österreichisch-ungarischen Armeen siegte bei Lublin und Komarow (25. Aug.) über die Russen, wurde aber bei Lemberg (6. Sept. – 11. Sept.) geschlagen, so dass die k.u.k. Armee ein Drittel ihrer Feldstärke einbüßte. Dies führte zum Rückzug an den San (rechter Nebenfluss der oberen Weichsel). Nach dem 17. Dezember ging auch die Ostfront von der Memel bis zu den Karpatenpässen in den Stellungskrieg über.⁹

Balkanfront

Am 12. August überschritt der andere Teil der österreichisch-ungarischen Armee die Drina und wurde am 20. August durch den serbischen Gegenangriff zurückgeworfen. Am 7. September erfolgte ein neuer Vorstoß der k.u.k. Armee, aber im Dezember zwang ein heftiger serbischer Gegenschlag zum erneuten Rückzug der österreichisch-ungarischen Verbände hinter die Drina und Save.¹⁰

Das Kriegsjahr 1915

Westfront

Vor Ausbruch der nächsten großen Schlacht starb am 4. Februar Georg Perzl¹¹ im Lazarett in Froyennes (Belgien), etwa 20 km östlich von Lille.¹²

⁷ Regensburger Anzeiger vom 2. Dezember 1914, Nr. 610 (Todesanzeige).

⁸ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 49-50.

⁹ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 50-54, 56.

¹⁰ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 53-54.

¹¹ Gemeindegarchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Georg Perzl).

¹² Loretto. Schlachten des Weltkrieges, hg. im Auftrage des Reichsarchivs, Band 17, Berlin 1927, Karte Lille – Arras.

Mit der Winterschlacht in der Champagne und bei Neuve Chapelle in Flandern (16. Febr. – 20. März) scheiterte der französisch-englische Angriff auf die deutschen Stellungen.¹³ Während dieser Kämpfe wurde Wolfgang Perzl¹⁴, der Bruder von Georg Perzl¹⁵, am 12. März im Dorf Neuve Chapelle, ca. 20 km südwestlich von Lille,¹⁶ als vermisst gemeldet.

Von April bis Mai unternahmen die Deutschen in der Schlacht bei Ypern einen Teilangriff, bei dem zum ersten Mal Chlorgas eingesetzt wurde. Einen Durchbruch erzielte man nicht. In der Schlacht von Loretto (Mai – Juli) bei Arras und La Bassée versuchten die Franzosen und Engländer nochmals durchzubrechen.¹⁷ Während diesen schweren Kämpfen fiel am 28. Juni

Joseph Hirner¹⁸ durch einen Kopfschuss¹⁹ im Schützengraben bei Bas Maisnil zwischen Le Maisnil und La Boutillerie, etwa 10 km westlich von Lille.²⁰ Der Angriff der Entente²¹ scheiterte.



Abb. 1: Georg Perzl (1888–1915)

¹³ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 65-66.

¹⁴ Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Wolfgang Perzl).

¹⁵ Gemeindearchiv Tegernheim: Rekrutierungs-Stammrolle von 1908 und 1912.

¹⁶ Erich Otto Volkman, Strategischer Atlas zum Weltkrieg, Leipzig 1937, Karte 17 Westflandern. Vgl. auch Loretto (wie Anm. 12), Karte Lille - Arras.

¹⁷ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 66, 69.

¹⁸ Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Joseph Hirner). Während der verlustreichen Kämpfe in der Schlacht von Loretto von Mai bis Juli 1915 wurden die gefallenen deutschen Soldaten auf dem Friedhof Beaucamps-Ligny beerdigt. Vermutlich liegt dort Joseph (Josef) Hirner begraben.

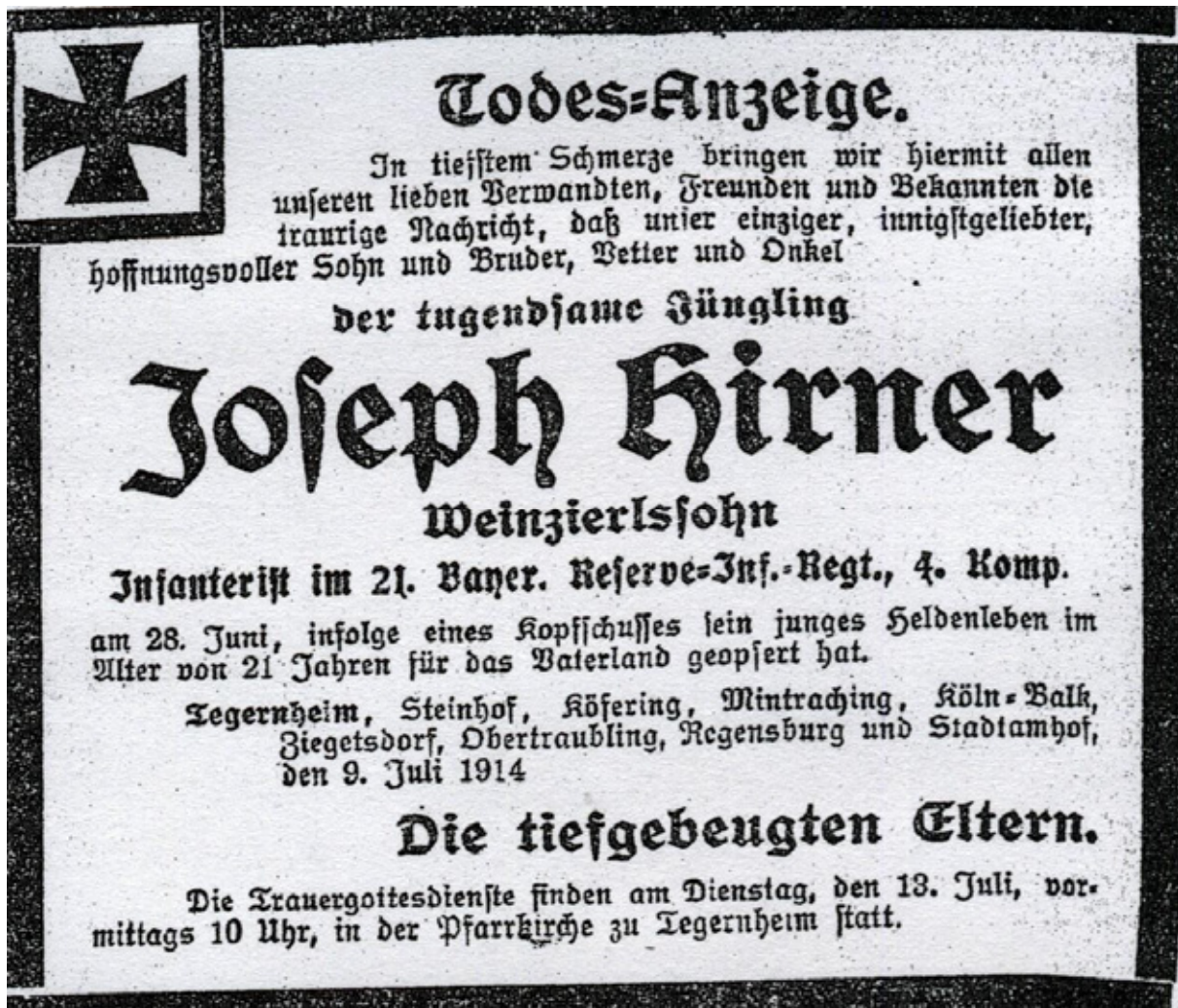


Abb. 2: Todesanzeige Joseph Hirner (Regensburger Anzeiger vom 10. Juli 1915)

In der Herbstschlacht in der Champagne und bei La Bassée und Arras (22. Sept. – 14. Okt.) hielten die Deutschen dem erneut sehr starken Ansturm der Franzosen und Engländer stand.²² Am 14. Oktober fiel Andreas Schmid²³ bei dem Ort Tahure, der 45 km östlich von Reims liegt²⁴

Ostfront

Während der österreichischen Karpaten-Offensive (Dez. 1914 – April 1915) erlitt die k.u.k. Armee gegen die Russen schwere Verluste. Die

¹⁹ Regensburger Anzeiger vom 10. Juli 1915, Nr. 340 (Todesanzeige).

²⁰ Loretto (wie Anm. 12), Karte Lille - Arras. Vgl. auch Internet-Recherche "Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 224" Skizze 54 Stellung bei Le Maisnil (Quelle: Eleonore Bojanowski, Thüringen im Weltkriege, Leipzig 1919).

²¹ Bezeichnung für französisch-englisches Bündnis nach 1904.

²² Hubatsch (wie Anm. 1), S. 71.

²³ Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Andreas Schmid).

²⁴ Volkmann (wie Anm. 16), Karte 22 Kampfgebiete in der Champagne.

Winterschlacht in Masuren im Februar endete mit einem großen Sieg der Deutschen. Die deutsche Heeresleitung entschloss sich einen weiteren Schlag zu führen, um die russische Kampfkraft für längere Zeit zu lähmen. Deutsche und Österreicher eroberten in den Monaten Mai und Juni Galizien. Ihre zweite Offensive von Juli bis September brachte zwar große Raumgewinne, aber die Russen konnten nicht vernichtend geschlagen werden. Polen und Kurland waren nun in deutscher Hand. Die Front verlief von Riga an der Ostsee über Dünaburg, am Naroczsee, am Westrand der Rokitnosümpfe bis zur rumänischen Grenze.²⁵

Balkanfront / Mazedonische Front

Anfang Oktober griffen Deutsche und Österreicher und ab Mitte Oktober auch Bulgaren Serbien an und eroberten bis Dezember Serbien und Montenegro. Serbien, der Ausgangspunkt für den Ersten Weltkrieg, war nun besiegt. Die Reste der serbischen Armee entkamen über das albanische Gebirge an die Adria, wo sie von Schiffen der Entente aufgenommen wurden.²⁶

Italienische Front

Bisher hatte sich Italien neutral verhalten. Nun stiegen aber die Begehrlichkeiten auf österreichische Gebiete. Berlin drängte die Wiener Regierung zu Zugeständnissen. Diese umfassten Welsch-Tirol und das westliche Isonzoufer. Größere Zusagen bekamen aber die Italiener von der Entente. Am 23. Mai erklärte Italien Österreich-Ungarn den Krieg. Von Juni bis Dezember versuchten die Italiener viermal am Isonzo durchzubrechen und scheiterten jedes Mal. Ein bayerisches Alpenkorps und neun süddeutsche und preußische Jäger-Bataillone unterstützten die Österreicher an der neuen Front.²⁷

Das Kriegsjahr 1916

Westfront

Am 21. Februar begann der deutsche Angriff auf Verdun. Die „Hölle von Verdun“ brachte auf deutscher wie auch auf französischer Seite hohe Verluste. Nach 5-monatigem Ringen wurde der Angriff abgebrochen. Am 11. Juli gingen die deutschen Truppen in die Verteidigung

²⁵ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 66, 69-70.

²⁶ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 78-79.

²⁷ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 80-83.

über. Der Kampf um Verdun wurde erst am 2. September eingestellt. In diesen Monaten schmolz die Angriffskraft der Deutschen dahin. Innerhalb von drei Monaten verlor z.B. die 1. Infanteriedivision 11.000 von 18.000 Mann (61%).²⁸ In dieser „Blutmühle von Verdun“ kamen auch zwei Tegernheimer um: Joseph Schmid²⁹ wurde ab dem 26. Juli und Xaver Baumgartner³⁰ am 3. August vermisst.



Abb. 3: Das Fort Douaumont war als Teil der Verteidigungsanlagen von Verdun hart umkämpft. Die Aufnahme zeigt das zerschossene Fort (Hans-Joachim Graf, Mai 1982).

In der Schlacht an der Somme (24. Juni – 26. Nov.) folgte ein englisch-französischer Angriff mit überwältigender Luftüberlegenheit. Dieser Durchbruchversuch führte aber nur zu geringen Einbrüchen in der deutschen Front. Obwohl die Entente an Menschen und Material überlegen war, behaupteten sich die deutschen Truppen zäh in ihren Stellungen.³¹ Die Verluste sahen wie folgt aus: 400.000 Deutsche, 400.000 Engländer und 200.000 Franzosen.³² Johann Gruber³³ fiel am 18. August in

²⁸ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 94-95.

²⁹ Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Joseph Schmid). Auf dem Zettel ist die Ortsbezeichnung Vertung vermerkt. Der Ortsname wurde mit Sicherheit falsch notiert.

³⁰ Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Xaver Baumgartner).

³¹ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 95.

³² Hartmann (wie Anm. 5), S. 203.

der Stellung bei Maurepas nördlich der Somme, ca. 9 km nordwestlich von Péronne.³⁴

Nach eigener Darstellung des Tegernheimers Alois Jagenlauf hatte das 14. bayerische Reserve-Infanterie-Regiment am 6. August am Nordufer der Aisne (Fluss zwischen Rethel - Vailly - Soissons - Compiègne)³⁵ Stellung bezogen. Am Südufer befand sich ein französischer Doppelposten, der genommen werden sollte. Alois Jagenlauf setzte dabei mit Leutnant Ruchte und zwei weiteren Kameraden mit einem Kahn über den Fluss. Schon während der Überfahrt wurden sie beschossen. Anschließend floh der französische Doppelposten. Am "Feindufer" angelangt gingen die vier bis zu einem Bahnwärterhaus. Dort musste Jagenlauf mit dem Kameraden Hund stehen bleiben, während Lt. Ruchte mit dem vierten Mann zurückging. Nach kurzer Zeit kamen die Franzosen aus ihrer Hauptstellung heraus. Jagenlauf und Hund mussten sich zurückziehen. Auf dem Rückweg verfehlten sie den richtigen Weg und kamen an vier französischen Posten vorbei. Jagenlauf erschoss drei und Hund tötete den vierten, der die Flucht ergriffen hatte. Dann gerieten beide in einen Sumpf. Sie mussten wieder umkehren und kamen an den vier toten Franzosen vorbei und fanden nun den rechten Weg. An der Aisne angekommen, wartete bereits Lt. Ruchte. Jagenlauf musste nochmals nach vorne gehen und brachte mit Ruchte und Hund zwei Tote in die deutsche Stellung. Auf Grund dieses Ereignisses wurde Alois Jagenlauf am 8. August wegen Tapferkeit zum Gefreiten ernannt und am 21. September erhielt er die Goldene Militär-Verdienst-Medaille.³⁶

Ostfront

An der Südostfront, an der hauptsächlich österreichisch-ungarische Armeen standen, wurden diese von einer russischen Offensive völlig überrascht (Juni – Aug.). So nahmen die Russen 320.000 Soldaten gefangen und erbeuteten 500 Geschütze. Der deutsche Frontabschnitt am Narocz-See und Baranowitschi konnte dem Angriff standhalten.³⁷ Bei den Ge-

³³ Gemeindegarchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Johann Gruber).

³⁴ Erich Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen 1914 – 1918. 3. Auflage, Berlin 1919, S. 218, Skizze 10 Sommeschlacht 1916. Vgl. auch Volkmann (wie Anm. 16), Karte 19 Kampfgebiet zwischen Somme und Aisne / Karte 20 Somme-Schlachtfeld 1916.

³⁵ Volkmann (wie Anm. 16), Karte 21 Kampfgebiet am Chemin des Dames.

³⁶ Gemeindegarchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Alois Jagenlauf).

³⁷ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 102.

fechten bei Gradjn (Russland) wurde ab dem 6. Juli Paul Raum³⁸ vermisst. Ende August kam die russische Offensive zum Stillstand.

Balkanfront / Mazedonische Front

Noch unter dem Eindruck der russischen Offensive erklärte Rumänien am 27. August Österreich-Ungarn den Krieg. Rumänien rechnete damit, dass es Siebenbürgen, die Bukowina und das Banat als Lohn für die Beteiligung am Krieg an der Seite der Entente erhalten würde. Der Hauptteil der rumänischen Armee rückte in Siebenbürgen ein. Siebenbürgen

war ein Bestandteil der k.u.k.-Monarchie und gehörte zu Ungarn. Deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen verdrängten die rumänische Armee, so dass diese im Oktober Siebenbürgen räumen musste. Beim weiteren Vormarsch wurde am 6. Dezember die rumänische Hauptstadt Bukarest eingenommen. Reste der rumänischen Armee entkamen und suchten im Norden Anschluss an die russische Front. Eine Offensive der Entente im Herbst südlich von Monastir wurde aufgefangen. Die mazedonische Front

konnte dann bis Mitte September 1918 gehalten werden.³⁹



Abb. 4: Paul Raum (1889–1916)

³⁸ Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Paul Raum).

³⁹ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 103, 104, 106, 153.

Italienische Front

Die 5. Isonzo-Schlacht (März), die 6. Isonzo-Schlacht (Aug.) sowie die 7. bis 9. Isonzo-Schlacht (Sept. – Nov.) brachte für Italien keinen Durchbruch.⁴⁰

Das Kriegsjahr 1917

Westfront

Die deutsche Heeresleitung erwartete für das Jahr 1917 an der Westfront schwere Kämpfe. Daher beschloss sie, durch Zurücknahme des vorspringenden Frontbogens in Nordfrankreich bis nach Arras – St. Quentin – Laffaux den Frontverlauf zu verkürzen. Die neue zurückgenommene Stellung wurde planmäßig ausgebaut und diente zum Rückhalt des Hauptwiderstandes. Durch diese Verkürzung des Frontverlaufs konnten auf deutscher Seite 13 Divisionen eingespart werden.⁴¹

Die Frühjahrsschlacht bei Arras (2. April – 20. Mai) brachte trotz des Einsatzes der Tanks (Panzer) den angreifenden Engländern nur geringen Bodengewinn. Der heftige französische Angriff in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne (6. April – 27. Mai) blieb unter sehr hohen Verlusten der Angreifer stecken. In der Schlacht von Flandern (7. Juni – 20. Nov.) erzielten die Engländer zunächst große Erfolge. Diese wurden aber durch den sofortigen deutschen Gegenangriff vom 20. bis 29. November wieder zunichte gemacht.⁴²

Seit dem 18. Februar herrschte Tau- und Regenwetter, so dass die Gräben durch Schlamm kaum begehbar waren. Noch bevor die Offensiven der Entente begannen, versuchten die Engländer, trotz des schlechten Wetters bei Givenchy en Gohella in die deutschen Stellungen einzudringen. Diese Angriffe wurden vom 11. Infanterie-Regiment (Heimatstandort Regensburg) immer wieder abgewiesen.⁴³ Bei diesen Grabenkämpfen fiel am 21. Februar Adam Eichinger⁴⁴ durch eine Granate⁴⁵ bei Givenchy en Gohella,⁴⁶ etwa 11 km nördlich von Arras.⁴⁷

⁴⁰ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 102.

⁴¹ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 129.

⁴² Hubatsch (wie Anm. 1), S. 129, 130.

⁴³ Albert Dunzinger, Das K. B. 11. Infanterie-Regiment von der Tann, München 1921, S. 45, 46.

⁴⁴ Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Adam Eichinger).

⁴⁵ Regensburger Anzeiger vom 10. März 1917, Nr. 124 (Todesanzeige).

⁴⁶ Es gibt im Kampfgebiet um Arras zwei Ortschaften mit den gleichen Namen Givenchy. Die eine Ortschaft liegt 11 km und die andere 25 km nördlich von Arras. Da Eichinger dem 11. Infanterie-Regiment angehörte und dieses Regiment zu diesem Zeitpunkt bei Givenchy en Gohella eingesetzt war, ist er 11 km nördlich von Arras gefallen.

Während der Flandern-Schlacht wurde Michael Brunner⁴⁸ auf einem Patrouillengang⁴⁹ bei Fresnoy ca. 12 km nordöstlich von Arras⁵⁰ schwer verwundet. Er starb am 29. Juli auf dem Hauptverbandplatz bei der Ortschaft Lauwin Planque, die 3 km nordwestlich von Douai liegt.⁵¹ Ludwig Reisinger⁵² wurde am 20. September in Flandern als vermisst gemeldet. Bei Locy wurde Unteroffizier Johann Fuchs⁵³ schwer verwundet⁵⁴ und starb am 22. November im Lazarett in Momignies (West Belgien), etwa 30 km südöstlich von Maubeuge.

Ostfront

An der russischen Front herrschte in der ersten Jahreshälfte fast völlige Ruhe, da in Petersburg die Revolution ausgebrochen war. Zar Nikolaus II. dankte ab. Nach der Regierungsübernahme durch Kerenski kam es wieder zu Kampfaktivitäten. Im Juli begannen die Russen mit einer Offensive, die die österreichisch-ungarische Front in Galizien teilweise zurückdrängte. Der deutsch-österreichische Gegenangriff im August brachte den Rückgewinn Galiziens und der Bukowina. Am 3. September wurde im Nordabschnitt der Ostfront Riga eingenommen, und Mitte Oktober besetzten die Deutschen die baltischen Inseln Ösel, Moon und Dagö. Damit waren die Kämpfe im Osten abgeschlossen. Am 7. November übernahm Lenin die Macht in St. Petersburg. Anschließend wurde am 15. Dezember zwischen Deutschland und Russland ein Waffenstillstand vereinbart.⁵⁵ Simon Bucher⁵⁶ starb an einer schweren Krankheit⁵⁷ am 27. Dezember in einem Feldlazarett, das in der galizischen Ort-

⁴⁷ Loretto (wie Anm. 12), Karte Lille - Arras. Vgl. auch Volkmann (wie Anm. 16), Karte 17 Westflandern / Karte 18 Die Kämpfe bei Arras. Vgl. auch Ludendorff (wie Anm. 34), S. 333, Skizze 16 Frühjahrsschlacht bei Arras 1917.

⁴⁸ Gemeindefacharchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Michael Brunner). Auf dem Zettel ist die Ortsbezeichnung Lamoin Planque vermerkt. Der Ortsname wurde mit Sicherheit falsch notiert.

⁴⁹ Regensburger Anzeiger vom 23. August 1917, Nr. 419 (Todesanzeige).

⁵⁰ Loretto (wie Anm. 12), Karte Lille - Arras. Vgl. auch Volkmann (wie Anm. 16), Karte 17 Westflandern / Karte 18 Die Kämpfe bei Arras. Vgl. auch Ludendorff (wie Anm. 34), S. 333, Skizze 16 Frühjahrsschlacht bei Arras 1917.

⁵¹ Loretto (wie Anm. 12), Karte Lille - Arras.

⁵² Gemeindefacharchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Ludwig Reisinger).

⁵³ Gemeindefacharchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Johann Fuchs).

⁵⁴ Regensburger Anzeiger vom 7. Dezember 1917, Nr. 615 (Todesanzeige).

⁵⁵ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 130, 131.

⁵⁶ Gemeindefacharchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Simon Bucher). Auf dem Zettel ist die Ortsbezeichnung Borsczow vermerkt. Der Ortsname wurde mit Sicherheit falsch notiert.

⁵⁷ Regensburger Anzeiger vom 17. Januar 1918, Nr. 29 (Todesanzeige).

schaft Borszczów aufgebaut war, ungefähr 35 km nördlich von Tschernowitz (Czernowitz).⁵⁸

Balkanfront / Mazedonische Front

Am 27. Juni erfolgte der Kriegseintritt Griechenlands auf der Seite der Entente. An der mazedonischen Front konnten deutsch-bulgarische Verbände mehrere Offensiven der Entente erfolgreich abwehren. Ein deutsch-österreichischer Angriff gegen die Rumänen erreichte die weit gesteckten Ziele nicht.⁵⁹ Am 19. August wurde Anton Schiller⁶⁰ bei Marasetin etwa 15 km westlich von Tecuci bzw. 20 km nördlich von Focsani in Rumänien als vermisst gemeldet.

Italienische Front

Auch die 10. und 11. Isonzo-Schlacht der Italiener (Mai – Sept.) blieb erfolglos. Nach der Einstellung der Kämpfe in Galizien und bei Riga entlasteten die nun frei gewordenen deutschen und österreichisch-ungarischen Verbände die hart bedrängten k.u.k-Truppen am Isonzo. Am 24. Oktober begann die deutsch-österreichische Offensive und brachte einen unerwartet klaren Sieg. Es folgte bei Flitsch-Tolmein der Durchbruch. Erst am Fluss Piave konnte die italienische Armee standhalten. Es gerieten 300.000 Italiener in Kriegsgefangenschaft und es gingen 3.000 Geschütze verloren.⁶¹ In den Alpen kam am 19. Dezember Wolfgang Schiller⁶² am Monte Solarolo durch einen Granatvolltreffer um.⁶³ Der Monte Solarolo gehört zu den Ostalpen und ist in der norditalienischen Provinz Belluno in Venetien.

Alois Brunner⁶⁴ starb am 4. September im Reserve-Lazarett II St. Georg in Leipzig. Er wurde in Leipzig beerdigt.⁶⁵ Georg Biersack⁶⁶ wurde am 4. Dezember schwer verwundet und starb am 9. Dezember in einem Feldlazarett.⁶⁷ An welcher Front er eingesetzt war, ist nicht klar.

⁵⁸ Volkmann (wie Anm. 16), Karte 8 Die Operationen im Osten.

⁵⁹ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 131.

⁶⁰ Gemeindegarchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Anton Schiller).

⁶¹ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 131.

⁶² Gemeindegarchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Wolfgang Schiller).

⁶³ Regensburger Anzeiger vom 24. Januar 1918, Nr. 43 (Todesanzeige).

⁶⁴ Gemeindegarchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Alois Brunner).

⁶⁵ Regensburger Anzeiger vom 28. September 1917, Nr. 486 (Todesanzeige).

⁶⁶ Pfarrarchiv Tegernheim: Nr. 515 / 1.

⁶⁷ Regensburger Anzeiger vom 11. Januar 1918, Nr. 19 (Todesanzeige).



Abb. 5: Wolfgang Schiller
(1895–1917)

Das Kriegsjahr 1918

Ostfront

Nach Vereinbarung des Waffenstillstandes im Dezember 1917 verzögerte Russland die Friedensverhandlungen. Daher begann am 18. Februar 1918 an der gesamten Ostfront der Vormarsch der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen. Bis Anfang März erreichte man die Linie Narwa an der Ostsee, Pleskau, Orscha, Gomel und Kiew. Am 16. März wurde endlich der Friedensvertrag von Brest-Litowsk ratifiziert.⁶⁸

Westfront

Im Frühjahr 1918 waren an der Ostfront immer noch rund eine Million deutsche Soldaten eingesetzt. Zur Verstärkung der Westfront wurde die

⁶⁸ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 138, 139.

Zahl der Verbände auf die Hälfte reduziert. Mit den freigewordenen Truppen aus Russland hatten nun die Deutschen an der Westfront zum ersten Mal 192 Divisionen. Das Heer bestand größtenteils aus Stellungsddivisionen und war wegen mangelnder Motorisierung für einen angestrebten Bewegungskrieg nicht geeignet. Trotzdem entschloss sich die deutsche Heeresleitung zu einem schnellen und entscheidenden Schlag. Man wollte so bald wie möglich unter annehmbaren Bedingungen den Krieg beenden. Da die USA im April 1917 Deutschland den Krieg erklärt hatten, musste der deutsche Angriff so schnell wie möglich erfolgen, bevor amerikanische Truppen in großer Anzahl zum Einsatz kommen konnten.⁶⁹



Abb. 6: Frontverlauf vor dem 21. März 1918. An diesem Frontabschnitt fielen von 1915 bis 1918 elf Tegernheimer

⁶⁹ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 147, 148.

Mit der anlaufenden Offensive sollten nacheinander mehrere in sich zusammenhängende Teilschläge geführt werden. Der erste Schlag hatte das Ziel, das englische Heer vom französischen zu trennen. Am 21. März begann mit starker Artillerie- und Fliegerunterstützung die Operation "Michael". Der Angriff erfolgte bei St. Quentin um auf Amiens durchzustoßen. Das weit gesteckte Ziel wurde nicht sogleich erreicht, da das tiefe Stellungssystem der Somme-Schlacht von 1916 ein rasches Vorwärtskommen verhinderte. Außerdem kamen Artillerie und Nachschub nicht rechtzeitig nach.⁷⁰ Der Angriff lief dann am 4. April östlich von Amiens fest.

Nach eigener Schilderung des Tegernheimer Sergeanten Georg Gruber geriet am 23. März, also am zweiten Tag der Offensive, der Angriff bei der Erstürmung des Vraucourt-Riegels (ungefähr 18 km südöstlich von Arras)⁷¹ vorübergehend ins Stocken. Auf Grund des dichten Maschinengewehrfeuers und des Drahtverhaues wurden die anstürmenden Deutschen zu Boden gezwungen. Für längere Zeit waren sie dem schweren Artillerie- und Maschinengewehrfeuer fast deckungslos ausgesetzt. Gruber und ein anderer Sergeant sprangen in ein feindliches Maschinengewehr-Nest und bewarfen die Grabenbesatzung mit Handgranaten, bis der zusammenhängende Widerstand gebrochen wurde. Nach dieser Tat der beiden Serganten lief die Schützenlinie ohne Befehl zum Sturm. In wenigen Minuten war die gegnerische Stellung genommen. Es wurden 350 Gefangene gemacht. Georg Gruber wurde am 10. April wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Vizefeldwebel befördert.⁷²

Nachdem sich am 4. April die Offensive "Michael" ca. 20 km östlich von Amiens festgefahren hatte, wurde Joseph Brem⁷³ am 5. April bei Marcelcave, etwa 27 km südwestlich von Péronne und ungefähr 20 km östlich von Amiens,⁷⁴ vermisst.

⁷⁰ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 148, 150, 151.

⁷¹ Volkmann (wie Anm. 16), Karte 19 Kampfgebiet zwischen Somme und Aisne.

⁷² Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Georg Gruber).

⁷³ Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Joseph Brem). Auf dem Zettel ist die Ortsbezeichnung Marcelcave vermerkt. Der Ortsname wurde mit Sicherheit falsch notiert.

⁷⁴ Ludendorff (wie Anm. 34), S. 480, Skizze 31 Die große Schlacht in Frankreich 1918 / S. 548, Skizze 41 Die Abwehrschlacht zwischen Somme und Oise 1918.

Mit dem Unternehmen "Georgette" erfolgte am 9. April der zweite Schlag in Flandern. Trotz der Anfangserfolge blieb der Angriff bei Armentieres stecken, obwohl die Engländer schon den Rückzug auf die Kanalhäfen vorbereitet hatten. Nach 11 Tagen wurde der Angriff eingestellt.⁷⁵ In der Feuerstellung (Artilleriestellung) bei Calonne, etwa 20 km südwestlich von Armentieres bzw. ca. 30 km westlich von Lille,⁷⁶ kam am 13. April Joseph Meyer⁷⁷ durch einen Granatsplitter um.⁷⁸



Abb. 7: Ludwig Salhofer (1897–1918)

Am 27. Mai begann der dritte Schlag, der zu einem tiefen Einbruch in die französischen Linien führte und sich sehr bald zu einem Vorstoß bis zur Marne ausweitete. Paris geriet in den Beschuss der deutschen Ferngeschütze.⁷⁹ Am 17. Juli endete die letzte Offensive. Die deutsche Kampfkraft war erschöpft, das Heer war ausgelaugt und wurde noch dazu von einer Grippeepidemie

⁷⁵ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 151.

⁷⁶ Loretto (wie Anm. 12), Karte Lille - Arras. Vgl. auch Volkmann (wie Anm. 16), Karte 17 Westflandern. Vgl. auch Ludendorff (wie Anm. 34), S. 486, Skizze 32 Die Schlacht bei Armentieres und um den Kemel 1918.

⁷⁷ Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Joseph Meyer).

⁷⁸ Regensburger Anzeiger vom 10. Mai 1918, Nr. 234 (Todesanzeige).

⁷⁹ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 152.

erfasst.⁸⁰ Am 10. Juni starb Franz Xaver Schottenhammer⁸¹ im Feldlazarett in Jaulny, ca. 25 km südwestlich von Metz.⁸²

Am 18. Juli eröffneten die Franzosen die Gegenoffensive. Mit einem überraschenden Panzerangriff der Entente am 8. August bei St. Quentin gelang ein tiefer Einbruch in die Reihen der Deutschen.⁸³ Der Kanonier Ludwig Salhofer⁸⁴ kam durch einen Granatsplitter⁸⁵ am 27. August in der Feuerstellung im Avre-Grunde bei Avricourt, etwa 35 km südwestlich von St. Quentin⁸⁶ um.

Anfang September befand sich das deutsche Heer wieder am Ausgangspunkt, nämlich der Siegfriedstellung. Ende September erfolgte ein weiterer Angriff der Entente in Flandern, im Artois und in der Champagne. Max Sippenauer⁸⁷ fiel am 26. September an der Somme und Johann Billand⁸⁸ kam am 2. Oktober in der Champagne um. Pionier Georg Scheck⁸⁹ wurde am 16. Oktober durch einen Granatsplitter tödlich verwundet.⁹⁰

Auf Grund weiterer Angriffe der Entente auf die deutsche Westfront sandte die deutsche Reichsführung am 4. Oktober ein Waffenstillstandsangebot über die Schweiz nach Washington ab. Unter zähem Widerstand wichen am 5. November die Deutschen in die Antwerpen-Maas-Stellung aus. Immer noch behaupteten sich die deutschen Armeen, obwohl das Kaiserreich nach dem Wegfall der Verbündeten Österreich-Ungarn und Bulgarien allein da stand.⁹¹ Am 10. November wurde in Compiègne der Waffenstillstand unterzeichnet. Der Erste Weltkrieg war hiermit beendet.

⁸⁰ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 152.

⁸¹ Gemeindegarchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Franz Xaver Schottenhammer).

⁸² Ludendorff (wie Anm. 34), S. 572, Skizze 45 Kämpfe im Mihiel-Bogen 1918.

⁸³ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 152.

⁸⁴ Gemeindegarchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Ludwig Salhofer).

⁸⁵ Regensburger Anzeiger vom 20. September 1918, Nr. 474 (Todesanzeige).

⁸⁶ Volkmann (wie Anm. 16), Karte 19 Kampfgebiete zwischen Somme und Aisne.

⁸⁷ Gemeindegarchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Max Sippenauer).

⁸⁸ Pfarrarchiv Tegernheim: Nr. 515 / 1 und Regensburger Anzeiger vom 18. Oktober 1918, Nr. 526 (Todesanzeige).

⁸⁹ Gemeindegarchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Georg Scheck ist auf einer handgeschrieben Liste aufgeführt, die sowohl Gefallene des 1. Weltkriegs als auch die des 2. Weltkriegs aufzählt. Auf dem Kriegerdenkmal steht er bei den Toten des 1. Weltkriegs.

⁹⁰ Regensburger Anzeiger vom 23. November 1918, Nr. 591 (Todesanzeige).

⁹¹ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 153-155.

Balkanfront / Mazedonische Front

Alois Beck⁹² starb nach 5-monatiger rumänischer Gefangenschaft⁹³ am 10. März bei Roman, etwa 125 km nordwestlich von Tecuci bzw. 140 km nördlich von Focsani in Rumänien. Am 15. September traten an der mazedonischen Front die Serben zum Angriff an. Es kam bei einzelnen bulgarischen Truppenteilen zu Befehlsverweigerungen und am 29. September schloss Bulgarien mit der Entente einen Waffenstillstand ab. Der Weg nach Ungarn war für die Gegner frei. Gleichzeitig wurde der Zusammenhalt des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn durch die Autonomiebestrebungen einzelner Völker bedroht.⁹⁴

Italienische Front

Als am 26. Oktober an der italienischen Front der allgemeine Angriff der Entente begann, löste sich das österreichisch-ungarische Heer auf. Die Italiener stießen in das zurückflutende Heer hinein und machten viele Gefangene. Am 3. November kapitulierte Österreich-Ungarn.⁹⁵

Im Kriegsjahr 1918 kamen zwei weitere Tegernheimer ums Leben. Wegen fehlender Angaben konnte für sie kein Einsatzort festgestellt werden. Joseph Biersack⁹⁶ wurde in der Nacht vom 2. auf 3. April als vermisst gemeldet und Johann Lachenschmid⁹⁷ verschied am 24. Oktober in einem württembergischen Lazarett. Er dürfte der letzte Tegernheimer gewesen sein, der dem Krieg zum Opfer fiel.

Der Herbst 1918

Unter dem Eindruck des Scheiterns der Offensive im Westen und des Zusammenbruchs der mazedonischen Front drängte die deutsche Heeresleitung auf einen Waffenstillstand (29. Sept.). Am 10. November wurde dieser in Compiègne unterzeichnet. Zuvor war am 9. November in Berlin die Revolution ausgebrochen.⁹⁸ Auch in München erfolgte der

⁹² Pfarrarchiv Tegernheim: Nr. 515 / 1.

⁹³ Regensburger Anzeiger vom 30. September 1918, Nr. 492 (Todesanzeige).

⁹⁴ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 153.

⁹⁵ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 154.

⁹⁶ Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Joseph Biersack).

⁹⁷ Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Johann Lachenschmid).

⁹⁸ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 153, 156.

Umsturz. König Ludwig III. verließ München und Kurt Eisner bildete eine Revolutionsregierung.⁹⁹



Abb. 8: Ehemann Ludwig Reisinger (1882–1917)

verheiratet seit
12. März 1917



Abb. 9: Ehefrau Anna Reisinger (geb. Pollinger), seit 1921 verheiratete Federl (1893–1976)

⁹⁹ Peter Claus Hartmann, Bayerns Weg in die Gegenwart. Vom Stammesherzogtum zum Freistaat heute, Regensburg 1989, S. 468.

II. BILANZ

Die Bilanz des blutigen Gemetzels

Das Königreich Bayern hatte im August 1914 415.600 Mann unter Waffen. Sie bildeten die 6. deutsche Armee, die sofort an der Westfront zum Einsatz kam. Schon im September wurde das bayerische Heer nicht mehr geschlossen ins Gefecht geschickt. Verschiedene bayerische Verbände kämpften mit württembergischen, sächsischen oder preußischen Einheiten zusammen. In dem vier Jahre andauernden Krieg stieg dann die Anzahl der bayerischen Soldaten auf 910.000 Mann. Dies entspricht ungefähr 13% der Bevölkerung. Am Ende des Krieges waren etwa 180.000 Gefallene und Hunderttausende an Verwundeten zu beklagen.¹⁰⁰

Wie bereits im Vorwort erwähnt wurde, nahmen 152 Tegernheimer am Ersten Weltkrieg teil. Dies entspricht 20,5% der Tegernheimer Bevölkerung. Von diesen 152 Kriegsteilnehmern kehrten 24 nicht mehr zurück; das sind 15,8%. Mindestens 8 Witwen trauerten um ihre Männer. Insgesamt sind aber in Tegernheim 30 Tote registriert (nähere Erklärung folgt weiter unten). Von den 30 Gefallenen bzw. Vermissten sind von 27 Soldaten das Geburtsjahr und das Todesjahr bekannt.¹⁰¹ Sie gehörten den Jahrgängen 1873, 1878, 1882, 1883, 1885, 1886 und von 1888 bis 1898 an. Bei den Jahrgängen 1890 und 1897 gab es jeweils drei Gefallene. Das Durchschnittsalter der Toten betrug 26,2 Jahre.¹⁰² In Kriegsgefangenschaft waren 14 Tegernheimer geraten, die bis spätestens Ende Februar 1920 alle nach Hause kamen.¹⁰³ Von den 30 Kriegstoten starben mindestens 15 in Frankreich und 3 in Belgien. Davon kamen allein im Hauptkampfgebiet, etwa der Linie Ypern – Lille – Arras – Péronne – St. Quentin, 11 Soldaten um.

Die Familie Perzl musste alle vier Söhne in den Krieg schicken. Es waren dies Ludwig (Jahrgang 1885), Johann Baptist (1886), Georg (1888) und Wolfgang (1892).¹⁰⁴ Die beiden jüngeren Brüder fielen 1915 an der Westfront innerhalb von fünf Wochen. Welchen psychischen Belastungen die Angehörigen ausgesetzt waren, ist leicht vorstellbar.

¹⁰⁰ Hartmann (wie Anm. 99), S. 456.

¹⁰¹ Zur Ermittlung der Geburtsjahre wurden die Rekrutierungs-Stammrollen, die Familienstandsbögen und die Todesanzeigen herangezogen.

¹⁰² Gemeindegarchiv Tegernheim: Rekrutierungs-Stammrollen von 1893 bis 1918.

¹⁰³ Gemeindegarchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch und Kriegschronik.

¹⁰⁴ Gemeindegarchiv Tegernheim: Rekrutierungs-Stammrolle von 1905, 1906, 1908 und 1912.

Wie sehr der Krieg das Leben veränderte zeigt folgendes Beispiel: Johann Baptist Perzl, der zweitälteste Bruder, war von August 1914 bis zum Kriegsende Soldat. Seine Kriegserlebnisse gingen an seiner Lebenseinstellung nicht spurlos vorüber. Er beschloss schon während des Krieges Einsiedler zu werden. Ab Ostern 1922 versah er den Dienst als Mesner der St-Anton-Kirche in Regensburg. Der Nebenraum der Sakristei der Notkirche von St. Anton wurde zu seiner Einsiedlerzelle. Johann Baptist Perzl nahm den Ordensnamen Gabriel an und hieß fortan Frater Gabriel. Er blieb bis 1969 Mesner und verstarb 1971. Er wurde in Tegernheim beerdigt.¹⁰⁵

Die letzten Ruhestätten der Gefallenen

Im Kampfgebiet zwischen Ypern in Westbelgien und Metz in Lothringen wurden mehrere Friedhöfe angelegt. Vermutlich sind drei Tegernheimer auf zwei verschiedenen Soldatenfriedhöfen zu finden. Dies sind St. Laurent-Blangy mit insgesamt 31.339 deutschen Gefallenen und Thiaucourt-Regniéville mit 11.685. Zusammen ergibt das 43.024 Tote. Die nachfolgende Tabelle beruht auf der Recherche in der Datenbank der deutschen Kriegsgräberfürsorge.



Abb. 10: Das Gebeinhaus Douaumont (Hans-Joachim Graf, Mai 1982)

¹⁰⁵ Karl Wohlgut, St. Anton in Regensburg, Die Aufbaujahre einer Pfarrgemeinde (1916 – 1945), Regensburg 2006, S. 46 – 48. Vgl. auch Tobias Appl (Hg.), Johann Perzl, in: Die Pfarrei Tegernheim gestern und heute, Tegernheim 2001, S. 211.

Name	Todestag	Friedhof	Örtlichkeit
Eichinger Adam	21.02.1917	St. Laurent- Blangy	1 km nordöstlich von Arras
Brunner Michael	29.07.1917	St. Laurent- Blangy	1 km nordöstlich von Arras
Schottenhammer Xaver	10.06.1918	Thiaucourt- Regniéville	30 km südwestlich von Metz

Das Gedenken in der Heimat

Tegernheims offizielle Aufzeichnung "Unserer Gemeinde Ehren-Buch" führt 152 Kriegsteilnehmer, davon 24 Gefallene bzw. Vermisste auf. Dieser Nachweis wurde unmittelbar nach Kriegsende 1918 angelegt. Neben dem Ehrenbuch existieren im Gemeinde- und Pfarrarchiv noch Notizen, die größtenteils während des Krieges gemacht wurden. Auf diesen Notizzetteln werden 3 weitere Gefallene genannt. Auf dem Kriegerdenkmal sind 27 Tote verzeichnet, wobei auch hier 3 Soldaten mehr vermerkt sind als in den offiziellen Unterlagen. Nach Zusammenstellung aller Dokumente ergeben sich insgesamt 30 Kriegstote.

Da das Kriegerdenkmal erst im Jahr 1954 errichtet wurde, also 36 Jahre nach Ende des Ersten Weltkriegs, war man sich anscheinend nicht schlüssig, wer alles auf dem Ehrenmal vermerkt werden soll. Schon bei den Toten des Krieges von 1870/71 hatte man einen Soldaten vergessen.

Einerseits wurden auf dem Kriegerdenkmal Georg Biersack, Joseph Stockklausner und Johann Gruber nicht berücksichtigt. Biersack und Stockklausner waren einige Jahre vor Beginn des Krieges nach Regensburg bzw. Alteglofsheim umgezogen. Johann Grubers Eltern ließen sich im März 1916 in einer Ortschaft im Bezirksamt Parsberg nieder. Andererseits wurde Georg Scheck, der in Regensburg wohnte, auf dem Denkmal verzeichnet.¹⁰⁶ Georg Scheck war ein gebürtiger Tegernheimer und hatte seine Kindheit in Weichs verbracht, bis er nach Regensburg umgezogen war.¹⁰⁷ Er war möglicherweise vor 1918 Mitglied des Tegernheimer Burschenvereins.¹⁰⁸

¹⁰⁶ Gemeindearchiv Tegernheim: Familienstandsbögen der Familien Biersack, Gruber, Stockklausner. Vgl. auch Regensburger Anzeiger vom 2. Dezember 1914, Nr. 610 (Todesanzeige Stockklausner).

Regensburger Anzeiger vom 11. Januar 1918, Nr. 19 (Todesanzeige Biersack).

Regensburger Anzeiger vom 23. November 1918, Nr. 591 (Todesanzeige Scheck).

¹⁰⁷ Lt. Heidi Scheck.

¹⁰⁸ Ehrentafel des Burschenvereins (die Tafel des Burschenvereins ist im Gang des Gasthauses Federl-Scheck).

Zusätzlich wurden Hermann Baumgartl¹⁰⁹ und Joseph Schütz¹¹⁰ auf dem Denkmal vermerkt. Wahrscheinlich haben diese beiden Gefallenen mit Tegernheim nichts zu tun. Vermutlich haben Angehörige, die nach 1945, vielleicht als Flüchtlinge, nach Tegernheim gekommen waren, zum Gedenken ihre Namen auf dem Kriegerdenkmal anbringen lassen. In der nachfolgenden Tabelle sind alle 30 Gefallenen aufgeführt.

Name	Alter	Todesjahr	wo gefallen / vermisst	Denkmal	Gemeinde- archiv	Pfarrarchiv
Stockklausner Joseph	23	1914	Belgien		*	
Baumgartl Hermann	29	1915	Russland	*	*	
Hirner Joseph	21	1915	Frankreich	*	*	*
Perzl Georg	27	1915	Belgien	*	*	*
Perzl Wolfgang	23	1915	Frankreich	*	*	*
Schmid Andreas	22	1915	Frankreich	*	*	*
Baumgartner Xaver	20	1916	Frankreich	*	*	*
Gruber Johann	33	1916	Frankreich		*	
Raum Paul	27	1916	Russland	*	*	*
Schmid Joseph	?	1916	Frankreich	*	*	*
Biersack Georg	32	1917	?			*
Brunner Alois	20	1917	?	*	*	*
Brunner Michael	24	1917	Frankreich	*	*	*
Bucher Simon	44	1917	Galizien	*	*	*
Eichinger Adam	39	1917	Frankreich	*	*	*
Fuchs Johann	32	1917	Belgien	*	*	*
Reisinger Ludwig	35	1917	Flandern	*	*	*
Schiller Anton	27	1917	Rumänien	*	*	*

¹⁰⁹ Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Hermann Baumgartl ist auf einer handgeschrieben Liste aufgeführt, die sowohl Gefallene des 1. Weltkriegs als auch die des 2. Weltkriegs aufzählt. Auf dem Kriegerdenkmal steht er bei den Toten des 1. Weltkriegs.).

¹¹⁰ Gemeindearchiv Tegernheim: Einwohnerbuch für den Landkreis Regensburg 1950, S. 187 und Wählerverzeichnis zur Gemeindewahl 1952.

In den Tegernheimer Adressbüchern vor 1940 sind keine Namen Baumgartl und Schütz aufgelistet. Im Adressbuch von 1950 ist der Name Schütz eingetragen. Im Wählerverzeichnis von 1952 sind die Namen Baumgartl und Schütz aufgelistet. Bei den Toten des 2. Weltkriegs wurden auch die Gefallenen der Flüchtlingsfamilien auf dem Kriegerdenkmal berücksichtigt.

Schiller Wolfgang	22	1917	Italien	*	*	*
Beck Alois	23	1918	Rumänien	*	*	*
Biersack Joseph	28	1918	?	*	*	*
Billand Johann	28	1918	Frankreich	*	*	*
Brem Joseph	27	1918	Frankreich	*	*	*
Lachenschmid Johann	?	1918	?	*	*	*
Meyer Joseph	20	1918	Frankreich	*	*	*
Salhofer Ludwig	21	1918	Frankreich	*	*	*
Scheck Georg	20	1918	Frankreich	*	*	*
Schottenhammer Xaver	21	1918	Frankreich	*	*	
Sippenauer Max	20	1918	Frankreich	*	*	*
Schütz Josef	?	?	?	*		

Vier Tegernheimer Kriegsteilnehmer und ihre militärischen Werdegänge und Kampfeinsätze

Die subjektiven Darstellungen über die Kriegseinsätze und Erlebnisse der Tegernheimer Ludwig Suppmann, Georg Gruber, Alois Jagenlauf und Joseph Schiller sind in schriftlicher Form im Gemeindearchiv erhalten geblieben. Grubers und Jagenlaufs Schilderungen trug der damalige Gemeindeschreiber Joseph Kellner in Schönschrift in das "Unserer Gemeinde Ehren-Buch" ein. Nach mehr als 90 Jahren ist eine historische Überprüfung der Schilderungen im Einzelnen nicht mehr möglich. Dennoch habe ich die Erlebnisse, wie oben schon geschehen ist, in die Dokumentation mit sprachlicher Zurückhaltung einfließen lassen. Ergänzend kommen nun einige biographische Daten der Kriegsteilnehmer hinzu.

Ludwig Suppmann

Geboren wurde er am 15. März 1889. Suppmann war von Beruf Hilfslehrer.¹¹¹ Er leistete seine Wehrdienstzeit vom 1. Oktober 1909 bis 1. Oktober 1910 beim 7. Infanterie-Regiment ab. Während des Manövers 1913 erreichte er die Beförderung zum Reserve-Unteroffizier beim 11. Infanterie-Regiment. Am 4. August 1914 rückte Suppmann beim 11. Infanterie-Regiment ein und kam am 7. August ins Feld. Er nahm an fol-

¹¹¹ Gemeindearchiv Tegernheim: Rekrutierungs-Stammrolle von 1909.

genden Kämpfen teil: Gefechte in den Vogesen, Schlacht in den mittleren Vogesen, Schlacht von Naucy-Epinal, Stellungskämpfe in den mittleren Vogesen, Erstürmung von Ban de Sapt, Stellungskämpfe in den mittleren Vogesen, in Lothringen, an der Aisne und an der Somme. Im August 1916 wurde er Leutnant der Reserve. In der Doppelschlacht Aisne-Champagne erlitt er am 16. April 1917 eine Verwundung durch Granatsplitter am Unterschenkel. Am 21. Dezember 1917 kam er zu einer Maschinengewehr-Scharfschützen-Abteilung für die Stellungskämpfe in Flandern und im Artois. Gleich am ersten Tag der deutschen Offensive am 21. März 1918 wurde Suppmann an der linken Schulter verwundet. Aus der Armee entließ man ihn dann am 25. November 1918. Folgende Auszeichnungen hatte Suppmann erhalten: Bayerisches Verdienstkreuz II. Klasse mit Krone und Schwertern, Eisernes Kreuz I. und II. Klasse und Verwundetenabzeichen in schwarz.¹¹²

Georg Gruber

Er wurde am 5. Februar 1891 geboren. Von Beruf war Gruber Schreinergehilfe.¹¹³ Er rückte am 4. August 1914 beim 19. Infanterie-Regiment ein. Gruber wurde im Oktober 1916 zum Unteroffizier, Februar 1918 zum Sergeanten, und wie oben bereits erwähnt, im April 1918 wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Vizefeldwebel befördert. Am 12. November 1918 kehrte er in die Heimat zurück.¹¹⁴ Gruber gründete in Tegernheim am 21. März 1920 die Kriegerkameradschaft, heute Krieger- und Reservistenverein.¹¹⁵ Von 1934 bis 1937 war er 2. Bürgermeister bzw. 1. Beigeordneter der Gemeinde Tegernheim.¹¹⁶

Alois Jagenlauf

Er kam am 27. Mai 1892 in Regensburg zur Welt und rückte am 1. Oktober 1914 als Rekrut beim Reserve Infanterie-Regiment 14 ein. Wegen Tapferkeit vor dem Feind an der Aisne wurde er, wie oben bereits beschrieben, im August 1916 zum Gefreiten befördert. Außerdem erhielt er

¹¹² Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Suppmann).

¹¹³ Gemeindearchiv Tegernheim: Rekrutierungs-Stammrolle von 1911.

¹¹⁴ Gemeindearchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Georg Gruber).

¹¹⁵ Gemeindearchiv Tegernheim: Festschrift zum 70jährigen Gründungsfest und 25 Jahre Reservistenkameradschaft des Krieger- und Soldatenvereins, Tegernheim 1990, S. 39, 41. Vgl. auch Raimund Roser, Chronik der Gemeinde Tegernheim, hg. von der Gemeinde Tegernheim, Tegernheim 1992, S. 161.

¹¹⁶ Gemeindearchiv Tegernheim: Beschlußbuch des Gemeinderates Tegernheim 1925 – 1935, Bl. 138-141 und Gemeindearchiv Tegernheim: Beratungsbuch der Gemeinde Tegernheim 1935 – 1937, Bl. 26.

das Eiserne Kreuz II. Klasse. Aus der französischen Kriegsgefangenschaft kam Jagenlauf am 11. Februar 1920 zurück.¹¹⁷

Joseph Schiller

Er wurde am 14. Januar 1897 in Luhe bei Nabburg geboren. Schiller war Schulpraktikant.¹¹⁸ Er kam am 4. April 1916 zum 11. Ersatz Infanterie-Regiment. Ab dem 8. November 1916 gehörte er dem Reserve Infanterie-Regiment 21 an. An folgenden Kämpfen nahm er in Frankreich und Flandern teil:

Zeitraum	Einsätze
10.11.1916 – 17.01.1917	Stellungskämpfe im Artois
12.08.1917 – 30.09.1917	Schlacht in Flandern
01.10.1917 – 15.10.1917	Grenzschutz an der belg.-holl. Grenze
16.10.1917 – 23.11.1917	Herbstschlacht in Flandern
24.11.1917 – 28.11.1917	Stellungskämpfe im Artois
30.11.1917 – 07.12.1917	Angriffsschlacht bei Cambrai
08.12.1917 – 31.01.1918	Kämpfe in der Siegfriedstellung
01.02.1918 – 20.03.1918	Stellungskämpfe im Artois und Aufmarsch zur großen Schlacht in Frankreich
21.03.1918	Große Schlacht in Frankreich
21.03.1918 – 23.03.1918	Durchbruchsschlacht Monchy-Cambrai
24.03.1918 – 25.03.1918	Schlacht bei Bapaume
26.03.1918	Kämpfe bei Courcelles

Schiller wurde im Oktober 1916 zum Gefreiten, im Dezember 1916 zum Unteroffizier, im September 1917 zum Vizefeldwebel und im April 1918 zum Leutnant der Reserve befördert. Schiller erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse. Er erlitt drei Verwundungen: durch Minensplitter am Kopf am 16. November 1916, an der linken Schulter am 12. Dezember 1917 und am rechten Kniegelenk am 26. März 1918 bei Courcelles.¹¹⁹ Am 19. März 1919 entließ man aus dem aktiven Militärdienst.

¹¹⁷ Gemeindegarchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Alois Jagenlauf).

¹¹⁸ Gemeindegarchiv Tegernheim: Rekrutierungs-Stammrolle von 1917.

¹¹⁹ Gemeindegarchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch (Zettel Joseph Schiller).

Liste aller Kriegsteilnehmer

Wie viel von den Überlebenden als Invalide zurückkamen, bleibt offen. Ebenso ungeklärt bleibt, wie die Invaliden mit dem Leben fertig wurden. Hier folgt die Gesamtauflistung aller Kriegsteilnehmer:¹²⁰

Nr.	Name	Haus.Nr.	umgekommen
1.	Adlhoch Josef	96	
2.	Bachfisch Georg	37	
3.	Bachfisch Heinrich	37	
4.	Bachfisch Johann, sen.	38	
5.	Bachfisch Johann, jun.	38	
6.	Bauer Alois	81	
7.	Baumgartl Hermann		†
8.	Baumgartner Xaver	19 ½	†
9.	Beck Alois	78 ½	†
10.	Beutl Joseph, sen.	49	
11.	Beutl Joseph, jun.	49	
12.	Beutl Xaver	42	
13.	Biermeier Emil	78 ½	
14.	Biersack Georg	Regensburg	†
15.	Biersack Johann	16	
16.	Biersack Joseph	67	†
17.	Billand Johann	19 ½	†
18.	Blaimer Joseph	2	
19.	Brem Joseph	19	†
20.	Brunner Alois	57	†
21.	Brunner Johann	57	
22.	Brunner Joseph	57	
23.	Brunner Anton	63	
24.	Brunner Joseph	63	
25.	Brunner Wolfgang	63	
26.	Brunner Lorenz	68	
27.	Brunner Michael	68	†
28.	Bucher Simon	1 ½	†
29.	Christl Albert	67	
30.	Drexel Max	89	
31.	Eichenseer Ferdinand	4	
32.	Eichinger Adam	101	†

¹²⁰ Gemeindecarchiv Tegernheim: Unserer Gemeinde Ehren-Buch und Kriegerdenkmal.

33.	Falter Andreas	25	
34.	Federl Alois	79	
35.	Federl Alois	91	
36.	Federl Franz	65 ½	
37.	Frauenholz Joseph	95 ½	
38.	Fuchs Johann	94	†
39.	Gärtner Xaver	96	
40.	Glötzl Peter, sen.	58 ½	
41.	Glötzl Peter, jun.	58 ½	
42.	Götzfried Josef	82	
43.	Gruber Georg	94	
44.	Gruber Josef	94	
45.	Gruber Johann		†
46.	Hierlmeier Engelhart	55	
47.	Hierlmeier Joseph	55	
48.	Hirner Joseph	20	†
49.	Hirschberger Johann	7	
50.	Hofer Alfons	29	
51.	Hofer Alois	19 1/3	
52.	Hofer Georg	17	
53.	Hofer Karl	26	
54.	Hofer Ludwig	17	
55.	Holler Rupert	61	
56.	Jagenlauf Alois	43	
57.	Kammermeier Alois	52	
58.	Käufel Max	5	
59.	Knoll Joseph, sen.	65	
60.	Knoll Joseph, jun.	65	
61.	Lachenschmid Johann	57	†
62.	Lachenschmid Joseph	57	
63.	Laumbacher Franz	100 ½	
64.	Laumbacher Joseph	100 ½	
65.	Laumbacher Johann	41	
66.	Mätz Xaver	44	
67.	Meier Alois	31	
68.	Meier Johann	71	
69.	Meyer Joseph	59	†
70.	Mölzl Joseph	46	
71.	Mölzl Karl	46	

72.	Mölzl Xaver	46	
73.	Perzl Georg	27	†
74.	Perzl Johann	27	
75.	Perzl Ludwig	27	
76.	Perzl Wolfgang	27	†
77.	Pfeilschifter Max	3	
78.	Pink Leonhard	85	
79.	Pletz Andreas	100	
80.	Pollinger Ludwig	76	
81.	Pollinger Martin	76	
82.	Raum Paul	95 ½	†
83.	Reisinger Georg	13	
84.	Reisinger Ludwig	13	†
85.	Rieger Johann	100	
86.	Rieger Max	50	
87.	Salbeck Josef	60	
88.	Salhofer Adolf	93	
89.	Salhofer Alois	56	
90.	Salhofer Joseph	93	
91.	Salhofer Ludwig	93	†
92.	Sallhofer Sebastian	44 ½	
93.	Scheck Georg	Regensburg	†
94.	Scheck Joseph	78	
95.	Schierl Johann	95	
96.	Schiller Anton	85	
97.	Schiller Joseph	85	
98.	Schiller Anton	2	†
99.	Schiller Johann	2	
100.	Schiller Wolfgang	2	†
101.	Schiller Jakob	66	
102.	Schiller Johann	66	
103.	Schiller Sebastian	66	
104.	Schiller Matthias	14	
105.	Schiller Pius	95	
106.	Schiller Xaver	70	
107.	Schlauderer Joseph	40	
108.	Schmid Albert	40	
109.	Schmid Alois	58	
110.	Schmid Ludwig	58	

111.	Schmid Matthias	58	
112.	Schmid Rupert	58	
113.	Schmid August	59	
114.	Schmid Joseph	59	†
115.	Schmid Andreas	21	†
116.	Schmid Christian	73 ½	
117.	Schmid Joseph	20	
118.	Schmid Joseph	98	
119.	Schmid Wilhelm	54	
120.	Schmid Xaver	9	
121.	Schneeberger Andreas	32	
122.	Schober Karl	11	
123.	Schottenhammer Xaver	44 ½	†
124.	Schütz Josef		†
125.	Schweiger Martin	95	
126.	Seitler Joseph	96	
127.	Seyller Johann	104	
128.	Seyller Xaver	103	
129.	Sippenauer Adolf	97	
130.	Sippenauer Joseph	12	
131.	Sippenauer Max	12	†
132.	Spitzer Joseph	44 ½	
133.	Steger Andreas	82	
134.	Stockklausner Joseph	Alteglöfsheim	†
135.	Suppmann Johann	84	
136.	Suppmann Ludwig	84	
137.	Unsicker Andreas	65 ½	
138.	Vetter Alfons	100	
139.	Wack Josef, sen.	38 ½	
140.	Wack Josef, jun.	38 ½	
141.	Weickl Xaver	100 1/3	
142.	Weigert Franz Xaver	43	
143.	Weigert Johann	53	
144.	Weigert Josef	30	
145.	Weigert Joseph	69	
146.	Weinbeck Franz	36	
147.	Weininger Michael	100 1/3	
148.	Weininger Xaver	45	
149.	Wimmer Michael	72	

150.	Wolf Alois	96 ½
151.	Wolf Franz	2 ½
152.	Wolf Georg	34
153.	Wolf Joseph	22
154.	Wolf Max	2 ½
155.	Zahnweh Joseph	83
156.	Zierer Joseph	95 1/3
157.	Zierer Michael	93
158.	Zirngibl Xaver	47

III. AN DER „HEIMATFRONT“

Auswirkungen des Krieges auf die Gemeindeausschusssitzungen

In den Friedensjahren (1911 – 1913) gab es 47 und in den Kriegsjahren (1915 – 1917) nur mehr 21 Sitzungen des Gemeindeausschusses. Die Anzahl der Tagungspunkte reduzierte sich von 85 auf 31.

Jahre ¹²¹	1911	1912	1913	1915	1916	1917
Anzahl der Sitzungen	14	21	12	6	6	9
Anzahl der Tagungspunkte	28	37	20	9	7	15

Vor Kriegsausbruch (1911 – 1913) standen Themen wie Verehelichung, Heimatrecht und Bürgerrecht 25 Mal auf der Tagesordnung des Gemeindeausschusses. In den Kriegsjahren 1915, 1916 und 1917 waren diese Punkte nicht in der Beschlussliste enthalten. Zwei Wochen nach Kriegsende, nämlich am 24. November 1918, wurde der erste Antrag auf Heimatrecht von Joseph Blaimer (Hs.Nr. 2) gestellt. Ebenso beantragte Theres Brandl für die Heiratsaussteuer eine Unterstützung und erhielt aus der Treitinger-Stiftung 30 Mark.¹²²

¹²¹ Gemeindearchiv Tegernheim: Beschlussbuch des Gemeindeausschusses Tegernheim 1907 bis 1919, S. 153-183 (1911), 185-226 (1912), 238-250 (1913), 284-294 (1915), 296-306 (1916), 308-322 (1917).

¹²² Ebenda, S. 338.

Georg Traitinger war von 1855 bis 1866 Pfarrer von Tegernheim und führte die Stiftung für jungfräuliche Brautleute und eine gemeindliche Hochzeitsstiftung ein.

Tagungspunkte ¹²³	1911	1912	1913	1915	1916	1917
Verehelichung	6	6	2	0	0	0
Heimatrecht	2	6	0	0	0	0
Bürgerrecht	0	3	0	0	0	0
	8	15	2	0	0	0

Nun hielten kriegsbedingte Themen Einzug in den Beratungen des Gemeindeausschusses. So bewilligte das Gremium am 15. November 1914 zur Abrundung der Weihnachtsammlung für das bayerische Heer aus der Gemeindekasse 3,50 Mark. Gleichzeitig beschloss die Bürgervertretung zur Anschaffung von Wolle für die Unterbekleidung der Soldaten einen Betrag von 30 Mark zu spenden.¹²⁴ Am 6. Januar 1917 genehmigte der Gemeindeausschuss dem Gemeindediener für die kriegsbedingten zusätzlichen Botengänge und außerordentlichen Arbeiten eine Entlohnung von 3 Mark pro Tag¹²⁵

Im Jahr 1915 regte der Deutsche Städtetag die Hindenburg-Spende zur Beschaffung von Wollwaren und Pelzen für die Soldaten im Osten an. Diese Spende wurde auch als Hindenburg-Gabe bezeichnet. Im gesamten Deutschen Reich gab es bis zum Ende des Ersten Weltkriegs eine Reihe von Spendenaktionen. Die Generäle Hindenburg und Ludendorff hatten im Auftrag der Obersten Heeresleitung im August 1914 die Leitung der Armee an der Ostfront übernommen und errangen sogleich große Siege. Beide Generäle wurden vom Kaiser Ende August 1916 mit der Führung der Obersten Heeresleitung beauftragt. Diese Entscheidung wurde sowohl beim Heer als auch in der Heimat mit Erleichterung begrüßt.¹²⁶

Der Tegernheimer Gemeindeausschuss genehmigte am 30. September 1917 eine Hindenburg-Gabe in Höhe von 20 Mark¹²⁷ und bewilligte am 29. Juni 1918 eine Ludendorff-Spende von ebenfalls 20 Mark.¹²⁸ Für die Ludendorff-Spende erhielt die Gemeinde Tegernheim eine Urkunde, die bis heute im Gemeindearchiv aufbewahrt wird.

¹²³ Gemeindearchiv Tegernheim: Beschlussbuch des Gemeindeausschusses Tegernheim 1907 bis 1919, S. 153-183 (1911), 185-226 (1912), 238-250 (1913), 284-294 (1915), 296-306 (1916), 308-322 (1917).

¹²⁴ Ebenda, S. 280.

¹²⁵ Ebenda, S. 308.

¹²⁶ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 52, 103, 109.

¹²⁷ Gemeindearchiv Tegernheim: Beschlussbuch des Gemeindeausschusses Tegernheim 1907 bis 1919, S. 318.

¹²⁸ Ebenda, S. 330.

Am 14. Oktober 1917 beriet der Gemeindeausschuss über eine Kriegsanleihe. Die Pfandbriefe der Treitinger-, der Armenfonds- und der Schulfonds-Stiftung wurden zur Zeichnung von Kriegsanleihen nicht veräußert. Barbestände waren in diesen Kassen, wie auch in den gemeindlichen Kassen, nicht vorhanden.¹²⁹

Streit zwischen Pfarrer Wankerl und dem Gemeindeausschuss

Pfarrer Wankerl führte im Kriegsjahr 1917 eine Kircheninnenrenovierung durch. Bevor er mit diesem Projekt begann,



Abb. 11: Pfarrer Johann Chrys. Wankerl

wollte er vom Gemeindeausschuss die Zusage für einen Zuschuss für die Erneuerung erreichen. Der Ausschuss beriet am 28. Januar 1917 über das Anliegen des Pfarrers. Das Gemeindegremium vertrat aber die Ansicht, dass die Renovierung bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt werden solle. Dann sei der Ausschuss nicht abgeneigt den verlangten Betrag zu genehmigen.¹³⁰

Daraufhin war Pfarrer Wankerl so verärgert, dass er sich an Ostern in einer scharfen Predigt in der Wortwahl vergriff. So hatte er den Gemeindeausschuss

anscheinend in abfälliger Weise mit Juden und Protestanten verglichen.¹³¹

Bereits Ende 1917 war die Kircheninnenrenovierung abgeschlossen. Am 16. Dezember 1917 trat der Gemeindeausschuss zusammen. Dabei stellte er fest, dass der Vergleich mit Juden und Protestanten das Anse-

¹²⁹ Ebenda, S. 319.

¹³⁰ Ebenda, S. 310.

¹³¹ Ebenda, S. 320.

hen des Gemeindegremiums im Dorf und in der weiteren Umgebung herabsetzen könne. Der Beschluss vom Januar könne keineswegs als "glatte Abweisung" ausgelegt werden. Nachdem aber die Renovierung bereits abgeschlossen war, genehmigte der gekränkte Gemeindeausschuss die erste Rate von 500 Mark, die sofort der Kirchenverwaltung zur Verfügung gestellt werden sollte. Die zweite und dritte Rate von jeweils 500 Mark sollten am 1. Dezember 1918 und 1919 ausbezahlt werden.¹³²

Das Verhältnis zwischen Pfarrer Wanklerl und dem Gemeindeausschuss blieb anscheinend noch einige Zeit gestört. Mit einem neuen Anliegen wandte sich Wanklerl direkt an das Bezirksamt Stadtamhof. Auf Veranlassung des Pfarrers schrieb das Bezirksamt am 26. August 1918 die Gemeindeverwaltung an. Der ausgetretene Zugang zur Kirche sollte neu gepflastert werden. Das Bezirksamt begründete dies damit, dass sich dort immer wieder Wasser und Schmutz ansammle und in die Kirche hineingetragen werde. Es solle doch die Schönheit der Kirche nach der aufwendigen Innenrenovierung für längere Zeit erhalten bleiben. Das Bezirksamt forderte eine schnelle Stellungnahme. Daraufhin beschloss am 8. September der Gemeindeausschuss die Neuerstellung des Weges zu Lasten der Gemeindekasse.¹³³

Trotz der Reibereien zwischen Gemeindeausschuss und Wanklerl, erhielt der Pfarrer anlässlich seines 25-jährigen Priesterjubiläums im Jahr 1921 das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Tegernheim.¹³⁴

Tegernheimer zeichnen Kriegsanleihen

Um den inneren Burgfrieden des Kaiserreiches nicht zu gefährden, vermied man im Krieg drastische Steuererhöhungen. Außerdem waren für die Steuern die einzelnen deutschen Staaten zuständig. Zur Finanzierung gab die Regierung 5-prozentige Kriegsanleihen an die Bevölkerung heraus.¹³⁵ Aus allen Volkskreisen wurden willig Kriegsanleihen aufgenommen.¹³⁶ Für die Deckung sollten die besiegten Staaten aufkommen. Aus dem erträumten Siegfrieden wurde aber nichts. Nach dem Krieg setzte eine Hyper-Inflation ein, so dass die Kriegsanleihen wertlos

¹³² Ebenda, S. 320, 321.

¹³³ Ebenda, S. 334.

¹³⁴ Gemeindearchiv Tegernheim: Joseph Kellner, Chronik der Landgemeinde Tegernheim, 1907, S. 69, 75.

¹³⁵ Hagen Schulze, Weimar, Deutschland 1917 – 1933, Berlin 1982, S. 34.

¹³⁶ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 112.

wurden. Am 23. November 1923 hatten die gesamten inneren Kriegsschulden Deutschlands in Höhe von 154 Milliarden Mark nur noch den Wert von 15,4 Pfennigen des Jahres 1914 erreicht. So betrachtet war aus staatlicher Sicht der Erste Weltkrieg der billigste Krieg, der je geführt wurde.¹³⁷ Damals verloren viele Leute, die Kriegsanleihen gezeichnet hatten, ihr Vermögen. Dies sollte zu einer schweren Hypothek der Weimarer Republik werden. Nach den Unterlagen des Pfarrarchivs wurden von 1916 bis 1918 folgende Summen für Kriegsanleihen aufgebracht:¹³⁸

Jahre	1916	1917	1918	Gesamt
Kriegsanleihen	500,--	3.900,--	3.400,--	7.800,--

In den Jahren von 1916 bis 1918 ergaben die Spenden an der Schule (wahrscheinlich Schulsammlungen) 500 Mark. Die Kirchen-, Missions- und Baufonds-Stiftung zeichneten insgesamt 1.600 Mark Anleihen. Der größte Teil der Anleihen in Höhe von 5.700 Mark kam von Privatpersonen: Ludwig Eisenschenk mit 3.000 Mark, Leutnant Ludwig Suppmann mit 1.500 Mark, Pfarrer Johann Wankerl mit 700 Mark, Franz Hofer und Kathrin Schmidbauer mit jeweils 200 Mark und Michael Seebauer mit 100 Mark.

Umgang mit Kriegsgefangenen

Im offiziellen Mitteilungsblatt des Bezirksamtes Stadtamhof wurde darauf hingewiesen, wie man sich gegenüber Kriegsgefangenen zu verhalten habe. Laut der Mitteilung war es bei strenger Strafe verboten, mit Kriegsgefangenen zu verkehren. Man durfte mit ihnen nicht sprechen oder ihnen Waren geben. Untersagt wurde auch, dass man den Gefangenen mit einer freundschaftlichen Einstellung begegnete. Andererseits war es auch unzulässig, sich ihnen gegenüber gehässig zu verhalten oder sie zu verhöhnen.¹³⁹

Lebensmittelpreise während des Krieges

Das Kaiserreich hatte vor Kriegsbeginn etwa ein Viertel der erforderlichen Nahrungsmittel eingeführt. Im November 1914 erklärte England die gesamte Nordsee zum Kriegsgebiet. Die englische Blockade vor

¹³⁷ Schulze, (wie Anm. 135), S. 34, 36.

¹³⁸ Pfarrarchiv Tegernheim: Nr. 348 / 1 (Kriegsanleihen 1916-1919)

¹³⁹ Amts-Blatt des Königlichen Bezirksamtes Stadtamhof, 18. Januar 1915, Nr. 3.

Deutschlands Nordseeküste machte sich – unter anderem auch auf die Versorgung mit Lebensmitteln – im Lauf des Krieges immer stärker bemerkbar. Ebenso wurde durch die Einberufung der Bauern und Knechte die eigene landwirtschaftliche Erzeugung beeinträchtigt. Außerdem wurden Pferde für das Militär eingezogen. Schon im Januar 1915 führte man Brotmarken für den Einzelverbraucher ein. Ab Herbst 1915 erfolgte die Rationierung der wichtigen Nahrungsmittel. Knapp werdende Futtermittel brachten eine radikale Einschränkung des Viehbestandes mit sich. Dies gefährdete wiederum die Fleisch- und Fettversorgung. Als Folge dieser Engpässe machte sich eine allmählich fortschreitende Unterernährung der Bevölkerung besonders in den Großstädten bemerkbar. Die Hamsterfahrten der Städter auf das Land gehörten zum allgemeinen Erscheinungsbild.¹⁴⁰



In der nachfolgenden Tabelle sind die Mindestpreise in Mark im Stadtbezirk Regensburg für jeweils Ende Juli bzw. Anfang August von 1914 bis 1918 angegeben. Mit geringen Abweichungen dürften diese Lebensmittelpreise auch in Tegernheim gegolten haben.¹⁴¹

	Einheit	1914	1915	1916	1917	1918
Bier	1 Liter	0,26	0,28	0,32	0,32	0,28
Roggenbrot	½ kg	0,17	0,20	0,20	0,20	0,23
Weizenbrot	½ kg	0,19	0,31	0,31	0,36	0,42
Reis	½ kg	0,16	0,70	-	-	-
Erbsen	½ kg	0,20	0,70	-	-	-
Linsen	½ kg	0,25	-	-	-	-
Kartoffeln ¹⁴²	50 kg	3,25	6,50	8,00	-	15,00
Milch	1 Liter	0,15	0,22	0,22	0,26	0,33
Butter	½ kg	1,10	1,80	2,00	2,20	2,50
Schmalz	½ kg	1,20	1,50	2,00	2,40	2,90
Spanferkel	1 Stück	5,00	15,00	25,00	20,00	70,00
Gänse, geputzt	1 Stück	4,50	4,50	9,00	18,00	-

¹⁴⁰ Hubatsch (wie Anm. 1), S. 58, 110.

¹⁴¹ Regensburger Wochenblatt, vom 3. August 1914, Nr. 22, Regensburger Wochenblatt vom 4. August 1915, Nr. 30, Regensburger Wochenblatt vom 9. August 1916, Nr. 31, Regensburger Wochenblatt vom 9. August 1917, Nr. 28, Regensburger Wochenblatt vom 7. August 1918, Nr. 24.

¹⁴² Umgerechnete Werte auf 50 kg, da von 1914 – 1918 verschiedene Gewichtsangaben gemacht wurden.

Enten, geputzt	1 Stück	2,80	3,50	-	9,50	-
Heu	50 kg	2,40	3,80	4,00	-	-
Petroleum	1 Liter	0,20	0,32	0,32	0,32	0,36

Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass das Importlebensmittel Reis in den letzten drei Kriegsjahren nicht mehr erhältlich war. Dies war eine direkte Wirkung der englischen Seeblockade. Durch die Umstellung in der Landwirtschaft wurde der Anbau von Erbsen vernachlässigt. Ende Juli und Anfang August 1917 gab es bei Kartoffeln Engpässe. In den fünf Kriegsjahren verteuerte sich Roggenbrot um 35%, Weizenbrot um 121%, Milch um 120%, Butter um 127%, Kartoffeln um 361% und 1 Stück Spanferkel um 1300%.

Erbsen konnten erst im Mai 1919, Reis im Januar 1920 und Linsen im Januar 1921 wieder angeboten werden.¹⁴³



IV. ABSCHLIEßENDE BETRACHTUNGEN

Die Zeit zwischen 1789 und 1914 wird von Historikern als "langes 19. Jahrhundert" bezeichnet. Dieses Jahrhundert begann mit der französischen Revolution (1789) und dem politischen Ende der absolutistischen Bourbonen-Herrschaft. Mit der Revolution folgte der Aufstieg Napoleons, der Europa und vor allem Deutschland nachhaltig veränderte. Im Zuge dieser Veränderungen kam es in Deutschland zur Säkularisation und Mediatisierung (ab 1803). Die Mediatisierung, nämlich die Auflösung kleinerer Herrschaften zu Gunsten größerer Staaten, bildete die Grundlage für die Erhebung Bayerns vom Kurfürstentum zum Königreich (1806). Diese Entwicklung brachte ein einheitliches bayerisches Territorium sowie eine einheitliche Verwaltungshierarchie (1806/1808). Das Königreich Bayern war der erste deutsche Staat, der sich eine Verfassung gab (1818).

Eine weitere entscheidende Veränderung brachten die Reichsgründungskriege in den Jahren 1866 und 1870/71. Sie ermöglichten die politische Einigung Deutschlands unter preußischer Führung. Die Grün-

¹⁴³ Regensburger Wochenblatt vom 15. Mai 1919, Nr. 18, Regensburger Wochenblatt vom 7. Februar 1920, Nr. 3, Regensburger Wochenblatt vom 28. Januar 1921, Nr. 3.

dung des Deutschen Kaiserreiches empfanden die anderen Großmächte als Störung des europäischen Gleichgewichts, die aber zunächst akzeptiert wurde.



Abb. 12: Ausrüstung eines Infanteristen (Hans Graf, der Großvater des Autors)

Der Erste Weltkrieg leitete teilweise das Ende des monarchischen Europas ein. Dies bedeutete die politische Entmachtung der Dynastien, wie der Romanows, Habsburger, Hohenzollern, Wittelsbacher und anderer. Es folgten sofort oder etwas später nach dem Krieg autoritäre Regime oder Diktaturen: Lenin, Mussolini, Franco oder die beiden Massenmörder Stalin und Hitler. Im Ersten Weltkrieg starben 10 Millionen Menschen; der Zweite Weltkrieg brachte an Soldaten, Zivilisten, Flüchtlingen und Juden mit insgesamt 55 Millionen Toten die absolut übersteigerte Form des Massensterbens.

Mit dem Ersten Weltkrieg begann das "kurze 20. Jahrhundert". Am 9. November 1918 führte der deutsche Reichstagsabgeordnete Matthias Erzberger in Compiègne die Waffenstillstandsverhandlungen, während in Berlin die Revolution ausbrach und Kaiser Wilhelm II. abdankte. Es war die Geburtsstunde der Dolchstoßlegende. Danach war angeblich das deutsche Heer "im Felde unbesiegt" geblieben, aber von bestimmten deutschen Politikern von "hinten erdolcht" worden. Am 9. November 1938 organisierte die NSDAP die Pogrome gegen die Juden (Reichskristallnacht). Wenig später folgten das Massensterben an den Fronten, in den Bombennächten und in den Konzentrationslagern sowie das Leid der Vertriebenen. Mit dem Fall der Mauer endete am 9. November 1989 der Teufelskreis. Das Ende der sozialistischen Diktaturen brach herein und mit der deutschen Wiedervereinigung konnte nun der Weg zur europäischen Integration besritten werden.

Bildnachweis

Gedenktafel des Burschenvereins (Abbildungen 1, 4, 5, 7, 8)

Hans-Joachim Graf, sen. (Abb. 3, 10, 12)

Anna Scheck / Männergesangverein (Abb. 9, 11)

Walther Hubatsch, Der erste Weltkrieg. Die Mittelmächte 1914 – 1918, Schriftenreihe Innere Führung, herausgegeben vom Bundesminister der Verteidigung, Köln 1966, S. 150 (mit Nachbearbeitungen des Autors) (Abb. 6)

„Die Beutl-Hüllung, dös is unser See...“

von Ulrike Gutch



Die Beutl-Huling¹

„Die Beutl-Hüllung, dös is unser See / Doch meist ist halt koa Wasser drin, oh weh“, sangen wir einst in der 4. Strophe von „Mei Tegerham“, einem der zahlreichen Lieder, die in Wort und Ton von Johann Baptist Kuhn stammen, unserem Ortsgeistlichen von 1930 bis zu seiner Resignation im Jahre 1951. Solange er bei uns war, lernten wir in der Schule das „Tegerham-Lied“ und stimmten es bei vielen Gelegenheiten an, aber heute hört man es nur selten. Strophe 4 und 5 wurden ohnehin inzwischen ersatzlos vom Bearbeiter Schulleiter Guntram Kulzer

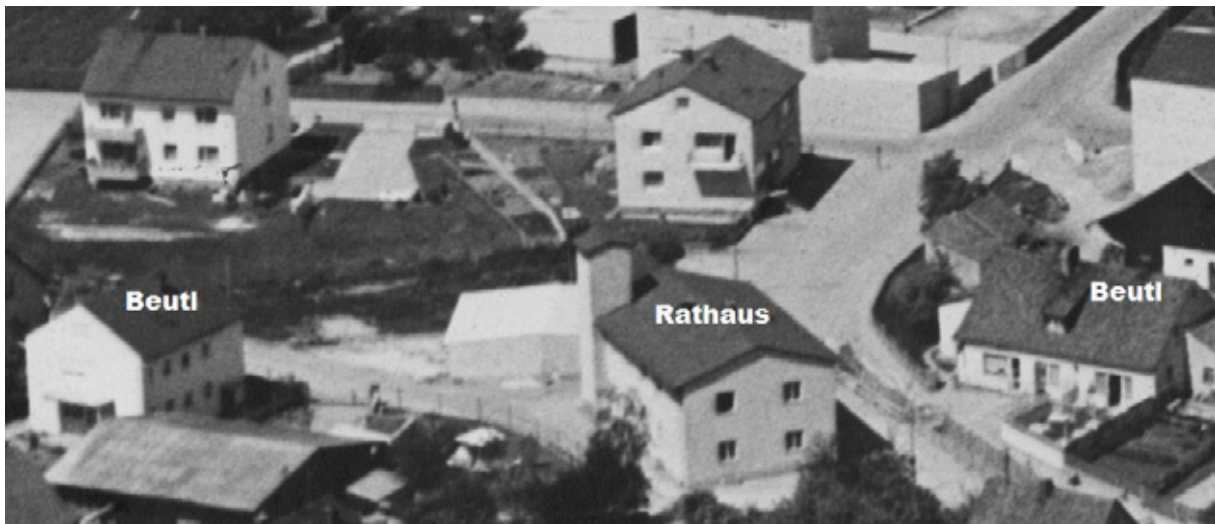
¹ Bild der Beutl-Huling aus: Tegernheim. Bilddokumente aus der Vergangenheit, hg. von der Gemeinde Tegernheim, Tegernheim 2002, S. 8.

gestrichen, womit das Lied statt der einstigen 8 nur 6 Strophen aufweist.

Aus gutem Grund, denn was sie besangen, ist sang- und klanglos untergegangen: Die ehemalige Strophe 4 handelte neben der „Beitl-Hüllung“, wie Pfarrer Kuhn das in Tegernheim übliche „Beitl-Huling“ ausdrückte, von der „Bockerlbahn“, wie wir den Regionalzug zwischen Stadtamhof und Wörth nannten, der durch unser Dorf fuhr („Und unser Bockerlbahn fährt schneidi und fährt stramm / Durch unser Tegerham“), und Strophe 5 sprach ironisch von „schönen Straßen“ im Dorf, wobei es namentlich um eine „Haderngaß“ ging, wie die heutige Hochstraße gerufen wurde, die, so erzählt man uns, in alten Tagen, als die ungeteerten Dorfgassen ganz allgemein voll Löcher, Lachen und Lette waren, wegen der Fetzen und Hadern, die man in dieser Straße auf den Wäscheleinen gesehen haben will, einen noch unschöneren Anblick bot als die anderen Dorfstraßen („Wir ham ma überall a schöne Straß / Die schönste is weitaus die Haderngaß“). Darüber hinaus wurde die 3. Strophe abgewandelt, indem das dort besungene und inzwischen ebenfalls untergegangene Ausflugslokal „Tegernheimer Keller“ durch „Tegernheimer Schlucht“ ersetzt wurde, auf die Pfarrer Kuhn im Lied nicht hinwies, die aber als geologische Formation uns, das Lied, das Dorf, ungeachtet dessen Dauer, überleben wird.

Als Pfarrer Kuhn das Tegerham-Lied schrieb, ja, als er 1951 resignierte und Pfarrer Schmid an seine Stelle trat, war die Beitl-Huling, der große Weiher in der Dorfmitte, noch so althergebrachter Teil des Dorfes, dass sich keiner Tegernheim ohne ihn vorstellen hätte können. Aber bereits nur 15 Jahre später, als Pfarrer Kuhn am 8. Januar 1966 im Priestergrab neben unserem Kirchentor zur letzten Ruhe gebettet wurde, waren zufällig auch die Tage der Huling vorbei, denn die Zeiten hatten sich in diesen wenigen Jahren so grundlegend geändert, dass sie im Dorf nur noch störte. Nachdem sie durch die Dorfentwicklung inzwischen in der Dorfmitte lag, denn bis ins 20. Jahrhundert hatte sie die Nordwestecke des Dorfes gebildet, gab sie, würde sie erst einmal aufgeschüttet, etliche Bauplätze. So war 1966 ihr Ende besiegelt. Die Gemeinde, ihr Eigentümer, bekam durch sie Grund für eine dringend benötigte Verwaltung, die in diesem Jahr auf der Beitl-Huling errichtet wurde, und weiterer Baugrund, der sich aus ihr ergab, wurde in Erbpacht vergeben. Heute stellt sich das Areal der Beitl-Huling aus der Luft so dar.²

² Gemeindearchiv Tegernheim: Aufnahme stammt aus den 1970er Jahren.



Das Wort Huling

Deutlich erinnere ich mich meiner Verwunderung, als ich im Jahre 1949 mit sechs Jahren nach Tegernheim kam und zum ersten Mal den mir völlig neuen Ausdruck „Beitl-Huling“ hörte, der etwas bezeichnete, was ich bisher als „Weiher“ gekannt hatte. Einige Male fragte ich damals bei Gelegenheit den einen oder anderen Alten im Dorf, warum die Huling so komisch heiÙe. „Weil s’ alleweil so g’hoaðn hat“, meinten sie. Nun, zumindest der Namenszusatz „Beitl“ schien mir auf der Hand zu liegen, denn „Beutl“ schrieb sich das Bäckerei-Anwesen, das an der Huling, getrennt zwar durch die Straße, die heutige Ringstraße,³ lag (Adresse heute: Ringstraße 50). Viel später erfuhr ich, dass auch der Anlieger auf der anderen Seite der Huling (Adresse heute: Fuchsendgang 2) so hieß. Aber wie kamen die Tegernheimer auf „Huling“, das Wort gab es doch sonst nirgends?

Tatsächlich hieß ein Weiher nirgends mehr so, doch hatten die Alten im Dorf recht, wenn sie meinten, die Huling habe immer so geheißten, denn das Wort war ein vor langer Zeit im deutschen Sprachgebiet allgemein gebräuchlicher Ausdruck, der inzwischen untergegangen war, hier in Tegernheim allerdings als Bezeichnung für den Dorftümpel bis in unsere Tage überlebt hatte: *Hülling* auch *Hüle*, *Hülgen* oder *Hülwen* bezeichnet nach Schmeller⁴ eine „Höhlung im Boden“, eine „mit Wasser ange-

³ Das heutige Bäckereianwesen wurde 1970 anliegend an die Wiedmannstraße im Garten des alten Anwesens gebaut und befindet sich im Rücken des ehemaligen Geschäftshauses, vormals Hausnummer 49, heute Ringstraße 50, das aber inzwischen nur noch Wohnhaus ist.

⁴ Johann Andreas SCHMELLER: Bayerisches Wörterbuch, bearb. von G. Karl FROMM, München 1872-77 [ND Aalen 1973], Bd. I, Sp. 1084-1085.

füllte Lache“⁵. Ihr Wasserstand wird vom Grundwasser oder Niederschlag gespeist und nicht von einer Quelle. Das Wort kommt vom althochdeutschen *bulwa*, das sich im Mittelhochdeutschen zu *hülwe* mit durch i-Umlaut verändertem Stammvokal⁶ und anschließend synkopiertem⁷ Mittelvokal entwickelte. Schon im Althochdeutschen erscheint vereinzelt im heute oberbayerischen Raum parallel zu *bulwa* das früh synkopierte *bulwa*, aus dem sich das mittelhochdeutsche *hulwe* formt, auf dem die *-hule*-Ortsnamen Oberbayerns beruhen.

Als Schmeller sein Bayerisches Wörterbuch veröffentlichte, lebte das Wort seinen Angaben nach nur noch im schwäbischen *Hile* oder *Hilb*, wo es „Wassergrube“ bedeutet⁸, und in den damals in der Oberpfalz durchaus noch häufig gebrauchten Ausdrücken, *Misthül*, „Mistlache“, *Roshül*, „Pferdeschwemme“, und *Grashül*, „Lache, worin die Weiber das durch Jäten gewonnene Unkraut zum Verfüttern waschen und reinigen“. Der aktive Gebrauch dieser Wörter starb mit dem Ende der entsprechenden Dinge: wo es keine Roshül, Misthül oder Grashül mehr gibt, weil wegen der technischen Entwicklung die Voraussetzungen dazu, hier die Tierhaltung, verschwinden, besteht keine Notwendigkeit für eine entsprechende Bezeichnung, und das Wort geht unter.

Wir finden das Wort *Hülle*, *Hüle*, *Hil* usw. noch in Ortsnamen erhalten, so im oberbayerischen *Zeizenhule* und *Wolmenhule*, aber auch im nordrhein-westfälischen *Hille* oder im mit s-Suffix erweiterten *Hüls* bei Marl.⁹

Am häufigsten im deutschen Sprachraum gibt es auf den Höhen der Schwäbischen und Fränkischen Alb Orte, die ihre Entstehung durch eine Hülle heute im Ortsnamen ausweisen. Die Besiedlung dieser Berghöhen

⁵ Vgl. auch Jacob und Wilhelm GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854-1954 [ND München 1984], Bd. 10, Sp. 1894.

⁶ Der Einfluß des *-i-* in der Folgesilbe bewirkt, dass das *-u-* der vorausgehenden Silbe zu *-ü-* wird, eine Erscheinung, die in der Sprachwissenschaft als i-Umlaut bezeichnet wird.

⁷ Als Synkope wird in der Sprachwissenschaft das Ausfallen eines Mittelvokals zwischen zwei Konsonanten bezeichnet, zum Beispiel mittelhochdeutsch *Obest* entwickelte sich durch Synkope zu neuhocheutsch *Obst*. Die Form *hülwe* synkopierte, nachdem der i-Umlaut seinen Einfluß ausgeübt und das ursprüngliche *-u-* zu *-ü-* sich entwickelt hatte, die oberbayerische Form *bulwa* synkopierte, bevor der i-Umlaut sich auswirken konnte, um den Stammvokal *-u-* zu *-ü-* zu verändern, und damit synkopierte die letzte Form einige Jahrhunderte früher als die erstgenannte.

⁸ Johann Christoph von SCHMID: Schwäbisches Wörterbuch, Stuttgart 1831, S. 277-278: „hile, hilb, f. Wassergrube. Alb. In jedem Dorfe auf der Alb gibt es dergleichen mit Lehmen ausgeschlagene Wasserbehälter, worin das Regen- und Schmelzwasser gesammelt wird. Mehrere Orte, z. B. Berghülen im Oberamte Blaubeuren, haben daher ihren Namen. Hüll bedeutet dasselbe.“

⁹ Vgl. Hans BAHLOW: Lexikon deutscher Fluß- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft, Neustadt/Aisch 1981, S. 56.

im 7. Jahrhundert wäre wegen des im Juragestein rasch versickernden Regenwassers nicht möglich gewesen, hätte es dort nicht die zahlreichen Hüllen gegeben, neben denen sich frühe Siedler niederlassen konnten, was umgekehrt bedeutet, die Alb-Höhen-Orte gehen ausschließlich auf Hüllen zurück, auch wenn sie das nicht in ihrem Namen aufgenommen haben. Laichingen etwa entstand durch eine Hülle, aber der Name beruft nicht darauf.¹⁰ Geologisch gesehen waren die Hüllen der Alb die für das Kalkgebirge typischen „plombierten Dolinen“, das heißt Karsttrichter, die durch Verwitterung Geröll in ihrem Trichter absetzten, diesen durch Abrieb und Auswaschung bei Niederschlag einschlammten, schließlich abdichteten und die so wasserundurchlässig geworden waren.¹¹

Nur ein paar der Orte, deren Namen auf die Entstehung durch eine Hülling weisen, seien genannt, so auf der Schwäbischen Alb *Berghülen*, *Breithülen*, *Kleinbill*, *Hülen* und *Steinhilben*, auf der Fränkischen Alb *Hüll* (bei Betzenstein), *Wohlmuthüll*, *Eichenhüll*, auf der südlichen Fränkischen Alb und damit bei uns im Oberpfälzischen *Breitenhüll*, *Buchenhüll* zwischen Lorenzen und Kallmünz, *Imhüll* und *Irlhüll*, beide bei Kallmünz, *Irlahüll* bei Beratzhausen, das 1265 als *Erlinhul* zum ersten Mal belegt ist,¹² *Kevenhüll*, das 1072 als *Chebenhüle* zum ersten Mal urkundlich erwähnt wird,¹³ oder *Schafshill*, das zum ersten Mal in einer Übergabe an das Kloster Emmeram im Jahre 975 als *Scafeshuli* auftritt. Letztgenannter Ort, ein einsames, aus wenigen Höfen bestehendes Dorf auf den Jurahöhen bei Riedenburg besitzt noch heute den Tümpel, der ihm vor langer Zeit seine Nachsilbe *-hill* im Ortsnamen gab.¹⁴ Ich fragte dort Bewohner, ob ihnen bekannt sei, was ihr Ortsname bedeutet, und sie hatten, wie die alten Tegernheimer, die nicht wussten, warum sie zum Dorfweiher „Huling“ sagten, keine Ahnung. Anders aber als in Tegernheim, wo bis zum letzten Tag der Huling sie ausschließlich mit ihrem Namen aus althochdeutschen Tagen bezeichnet wurde, hat dort der Weiher zwar die Zeiten bis heute unbeschadet überstanden, aber seine althochdeutsche Bezeich-

¹⁰ *-ing* - Ortsnamen bestehen aus dem Namen eines Anführers/Häuptlings, plus die Endung *-ing-*, wodurch ausgedrückt wird, dass die Siedlung aus einer Gruppe/ einem Gefolge/ einer Verwandtschaft besteht, die zu diesem Häuptling gehört. Siehe

<http://de.wikipedia.org/wiki/Laichingen>: „Der Name Laichingen soll auf den Alemannenhäuptling Laicho zurückgehen, der hier im 5. Jahrhundert nach Christus eine Siedlung gründete ... Früher war im Stadtzentrum Laichingens eine so genannte Hüle ... In den 1950er Jahren wurde die Hülle dann zugeschüttet und wich dem heutigen Marktplatz ...“

¹¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Hüle>

¹² <http://de.wikipedia.org/wiki/Irlahüll>

¹³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Kevenhüll>

¹⁴ www.altmannstein.de; vgl. auch: <http://de.wikipedia.org/wiki/Schafshill>

nung *Huli* war längst ersetzt worden. Die Schafshiller nennen ihrem Tümpel „See“, und in der Gegend ist er als der „Schafshiller See“ bekannt.



Schafshill mit Schafshiller See¹⁵

Wir finden das Wort in Nachnamen erhalten wie *Hüllinghorst*, (von Droste-) *Hülshoff*, *Weidenhiller* oder dem des österreichischen Adelsgeschlecht *Khevenhüller*, das auf das oben genannten Khevenhüll zurückgeht.¹⁶ Es findet sich in Straßen- oder Flurbezeichnungen wie der Tegernheimer Flurbezeichnung *Hillstätter Weinberg*,¹⁷ eine Liegenschaft des ehemaligen Kammerhofs, dem *Hüllgartenweg* in Harting, der Brücke *Am Hülling* in Meschede, dem Platz *Scheuerer Hülling* in Viehhausen, oder der Ecke *An der Hülling* in Regensburg, die an die Viehtränke erinnert, die es hier vor langer Zeit gab. Die Stelle bildet das Ende der Oberen Bachgasse, und der Vitusbach, der vor Zeiten offen durch die Bachgasse floss, daher der Name *Bachgasse*, durchlief hier eine Schwemme. Wieder finden sich vor allem im Gebiet der Alb zusätzlich zu den vielen Ortsnamen je-

¹⁵ Foto Gutch

¹⁶ Vgl. Adam WOLF, Art. Khevenhüller, in: ADB, Bd. 15, Leipzig 1882, S. 705-706.

¹⁷ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, 1161, S. 110 1/3 (ehemalige Hausnummer 19, dieses Haus war der „Kammerhof“, der Mitte des 19. Jahrhunderts zertrümmert wurde).

de Menge von Straßenbezeichnungen, die auf *Hül* zurückgehen, wie *Hüblenweg*, -*gasse*, -*straße*, *Bei der Hülle*, *An der Hülle* usw.¹⁸

Im Urkataster der Gemeinde Tegernheim von 1852, der ersten verbindlichen Eigentumsbeschreibung und -aufstellung aller Anwesen in Tegernheim, die aufgrund des Grundsteuergesetzes vom 15. August 1828 erfolgt, wird unter den *Oedungen und Weidplätzen*, in deren Eigentum die Ortschaft und Gemeinde Tegernheim sich befindet, die damals die Hausnummer 74 besitzt, an erster Stelle *Die Hülle im Dorfe*, Plannummer 115, angeführt.¹⁹

Hausnummer *74 im Tegernheim*

Du. Ab. (Länge gänge)		1 Besitzstau			
Um. schreib. ung Fol	Plan. Nummer	Benennung des Gegenstandes	Flächen Inhalt		Verhältniß. Zahl des steuerbaren Ertrags
			Tag. merk	Deci. ma. ten	
		<i>Oedungen und Weidplätze</i>			
	<i>115</i>	<i>Die Hülle im Dorfe</i>	<i>0 48</i>	<i>2</i>	<i>1 1/2</i>

Katastereintrag: „Oedungen und Weidplätze /Die Hülle im Dorfe“

Den Plannummern im Urkataster entsprechen heute die „Flurnummern“. Die Tegernheimer Gemeindeverwaltung, die auf der Beitzl-Huling errichtet wurde, hat daher, entsprechend der Plannummer der *Hülle im Dorfe*, die, siehe oben, 115 war, die Flurnummer 115 und der Friseursalon Claudia, der auf dem Huling-Ranger an Stelle des ehemaligen Armenhauses steht, siehe weiter unten über dessen Errichtung, die Flurnummer

¹⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Hülle>

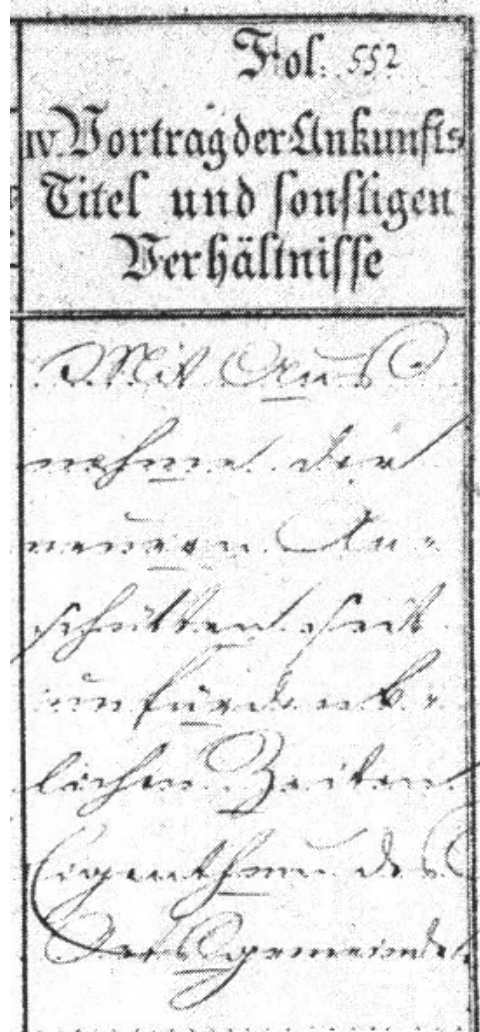
¹⁹ Staatliche Vermessungsstelle in Regensburg, Liquidations Protocol der Gemeinde Tegernheim in der Oberpfalz, Bd. II, S. 12259, laufende Plannr. 115.

115/2.²⁰

Die Größe der Huling wird im Urkataster von 1852 mit 48 Dezimal angegeben. Da 1 Dezimal 34,0727m² betrug,²¹ entsprach das der Fläche von 1635,49 m². Ihr Ertrag wird als *von Bonitätsklasse 2* bezeichnet.²²

Auch noch eine Katastergeneration später, im Jahre 1868, wird in den Besitzbeschreibungen von Tegernheim²³ die Beitel-Huling als *Hülle im Dorf* bezeichnet. Das zeigt, dass zu Beginn der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts das Wort *Hülle* noch zumindest in der Amtssprache der Liegenschaftsbehörde angewendet werden konnte und damit über den von Schmeller beobachteten Gebrauch hinaus in einem engen Fachbereich aktiv gewesen zu sein scheint. Nach telefonischer Auskunft des Liegenschaftsamtes Regensburg nennen die Beamten heute eine Gegebenheit, wie sie unsere *Huling* darstellte, einen „öffentlich zugängigen Dorfweiher“. Mit dem Wort *Hülle*, *Hülling*, *Wasserhülle* oder auch tegernheimerisch *Huling* als Bezeichnung für einen Weiher oder einer Ödung konnte dort niemand mehr etwas anfangen, auch nicht beim Staatlichen Vermessungsamt, wo selbst ältere Beamte ihren Angaben nach dem Wort in dieser Bedeutung nie begegnet waren. Das Wort ist damit ausgestorben.

Mit Ausnahme der neuren Anschütten seit unfürdenklichen Zeiten Eigenthum der Ortsgemeinde



²⁰ Nach Auskunft v. Herrn Hartenstein, Geschäftsführer der Gemeindeverwaltung Tegernheim.

²¹ Ein Dezimal ist ein früheres bayerisches Flächenmaß, das 34,0727m² umfasste. Dieses Flächenmaß wurde mindestens noch bis 1958 ganz offiziell in Notariatsurkunden und in Zeitungsartikeln in Bayern verwendet. Siehe <http://de.wikipedia.org/wiki/Dezimal>

²² Die Bonitätsklassen gehen von 0 bis 20. Die Bonität der Gründe in Tegernheim liegt durchschnittlich bei 12-16, ein ordentliches Wohnhaus wird mit Bonität 18 bewertet. Bonität 2 ist eine sehr schlechte Bewertung.

²³ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1176, laufende Nummer 87.

In Bezug auf die Eigentumsverhältnisse befindet sich die Huling bei den Liegenschaften, von denen es heißt, sie seien *seit unfürdenklichen Zeiten Eigentum der Ortsgemeinde*.²⁴ Rechts am Rande werden daher über mehrere Folien die Namen der Hausbesitzer von Tegernheim angeführt, die alle gleichmäßig im Eigentum der Gemeindeliegenschaften sind.

Im Jahre 1868 wird eine Änderung an der Huling eingetragen: an ihrer nordöstlichen Ecke befindet sich inzwischen ein *Wohnhaus/Armenhaus* (Gemeindehaus) von 3 Dezimal, nach heutigen Flächenmaß 102,21 m².

115	<i>die Huling</i>	<i>die Huling</i>	0 48	Bisher	Die Hülle im Dorf	Oedung
115 1/2	<i>Wohnhaus</i>	<i>Wohnhaus</i>	0 72	Nunmehr	Wohnhaus (Armenhaus)	Gebäude
115	<i>die Huling</i>	<i>die Huling</i>	0 44		Oedung / die Hülle im Dorf	Oedung

Katastrerauszug Bau des Wohnhauses/Armenhauses²⁵

Das Grundstück für den Bau wurde zur Hälfte vom dort verlaufenden öffentlichen Weg (heute Ringstraße-Ecke Mittelweg), genommen, der an dieser Ecke einen großen, das Gebiet des heutigen Anwesens Friseursalon Claudia zum Teil erfassenden Platz bildete:



²⁴ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1152, Folium 552.

²⁵ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1176, Lauf-Nr. 778.

Der Vermessungs-Auszug Nr. 115/1923²⁶ zeigt, wie der Bau halb auf dem breiten Ranger der Ödnis-Huling, halb auf dem Weg errichtet wird. Dieses Armenhaus, erbaut 1860, leistete bis 1966 seine Dienste, seither erhebt sich an seiner Stelle das Wohn- und Geschäftshaus des Friseursalons Claudia. Gut zu sehen sind auf dem Auszug die drei Ebenen der Beitl-Huling: der mit Gras bewachsene Ranger, daran anschließend das sanft abfallende Stück, bis zu dessen oberem Rand der Wasserspiegel nach Regen reichte, das auch im nördlichen Abschnitt in unserer Zeit verschilft war, und die tiefere und „richtige“ Huling, die so gut wie immer Wasser hatte.

In Bezug auf das Haus selbst wird gesagt: *Ist Neubau*. Die Gewinnung des Grundstücks dafür erfolgte etwa zur Hälfte, nämlich zu 0,02 Tagwerk (1 Tagwerk hat 100 Dezimal), das heißt 68,14 m², auf Kosten der Wegkreuzung an dieser Stelle, wie im Kataster angegeben, *Zugang der Thaile ad 0,02 Tagwerk von den Ortswegen*.²⁷

Auf der Rückseite des Armenhauses bildete sich als Abkürzung zwischen der heutigen Ringstraße und dem heutigen Mittelweg ein hohlwegartig von den Weiden dieses verödeten und verwilderten Teils der Huling überwachsenes Gangl heraus. Dämmrig war es da, feucht der Boden, und es roch leicht morastig, doch erinnere ich mich daran als an eine romantische Stelle des alten Tegernheim. Fast erwartete man als Kind ein Abenteuer, wenn man sich auf der einen Seite mit leichtem Gruseln der dunklen Öffnung, die der Zugang war, anvertraute, doch kam man immer auf der anderen Seite unbeschadet heraus. Noch heute zeichnet die Grundstücksaufteilung des Huling-Areals dieses Gangl nach.²⁸

Das westliche Ende der Huling, das an den heutigen Mittelweg stieß, stellte sich von der Straße aus als undurchdringliches Weiden-Dickicht dar. Jedoch gab es hier, wie ich erst vor kurzem erfuhr, einen von Efeu verhängten Zugang zu einem Labyrinth aus Gängen im Gestrüpp zwischen den Weiden. Der Boden in den Gängen war feucht, jedoch der Anstieg der Huling-Mulde, der sich in diesem Teil fortsetzte, war tro-

²⁶ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1180, Messungs-Verzeichnis Auszug Nr. 115/1923.

²⁷ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1176, Laufende Nr. 778. Zum Bau des Armenhauses vergleiche auch Hans-Joachim GRAF: Tegernheim in den Jahren 1848 bis 1868/69. Von der Revolution bis zum Vorabend der Reichsgründung, in: Tegernheimer Heimat- und Geschichtsblätter 3 (2005) S. 5-52, hier S. 30-31, wo *Ansicht* und *Durchschnitt* des Armen- oder Gemeindehauses abgebildet sind und ebenfalls die Einzelaufschlüsselung über dessen Baukosten bzw. Kostenvoranschläge wiedergegeben werden.

²⁸ Siehe die schräg verlaufende Grundstücksgrenze hinter dem Friseursalon Claudia im Bild oben, S. 2.

cken. Mein Bruder Franz, der in dieses Versteck durch Klassenkameraden eingeführt wurde, vertraut mir heute an, „auf diesem Abhang im geheimen Huling-Labyrinth, unsichtbar und doch mitten im Dorf, saßen wir nach der Schule zwischen den uralten, dicken Stämmen und rauchten.“

Es wurde erwähnt, dass das Wort *Huling* auf althochdeutsch *bulima* zurückgeht. Als Althochdeutsch bezeichnet man die älteste schriftlich bezeugte Form der hochdeutschen Sprache in der Zeit etwa von 750 bis 1050. Das heißt, der Tümpel war auf jeden Fall da, als die althochdeutsche Periode begann, denn die damaligen Anwohner bezeichneten ihn mit dem in ihrer Sprache für so eine geologische Gegebenheit üblichen Wort *bulima*, und er blieb im Dorf unter diesem Namen erhalten, wobei er sich im Laufe der Jahrhunderte im sprachlichen Gebrauch der Dorfbewohner zu „Huling“ entwickelte. Jede der etwa 36 Generationen seither²⁹ übernahm diese Bezeichnung für den Weiher von den Vorderen. Auch als das Wort im allgemeinen Sprachgebrauch selten geworden oder gar schon untergegangen war und ringsum niemand mehr zu einem Tümpel so sagte, hieß er bei uns immer noch so, es genügte, dass er „allweil scho so k‘hoassn hat“, niemand fragte, warum. Wer wusste schon, dass mit diesem Wort sich in Tegernheim bis zum Verschwinden der Huling im Jahre 1966 eine sprachliche Versteinerung, eine ansonsten untergegangene Bezeichnung aus alter Zeit, lebendig erhalten hatte.

Im mündlichen Sprachgebrauch des Dorfes konservierten wir, indem wir *Huling* sagten, bis in unsere Zeit das Wort immer noch in seinem althochdeutschen Stammvokal *-u-*. Nach den Sprachgesetzen beeinflussen sich zwei Extremvokale, wie das dunkle (velare) *-u-*, hier im Stamm, und das helle (palatale) *-i-*, hier in der Endung, wenn sie in unmittelbar aufeinander folgenden Silben vorkommen, indem der dunkle Vokal „aufgehellt“ wird zu einem zwischen den beiden liegenden Vokal, der hier das *-ü-* ist (*Hülle*, *Hülling*). Von dieser Stufe aus wird er dann oft zum *-i-* (*Hill(e)*, *Hilb*) „entrundet“³⁰, auch der zweite Vokal gleicht sich an, insbesondere wenn er unbetont ist, etwa zu *-e-* (*Hille*), und kann sogar ganz wegfallen, wenn er zum Beispiel durch die Wortgeschichte an das Wortende geraten ist (Zusammensetzungen mit *-hill*, vgl. *Schafsbill*). Diese

²⁹ Die erste schriftliche Erwähnung des Dorfes stammt aus dem Jahre 901 (Raimund ROSER: Chronik der Gemeinde Tegernheim, Tegernheim 1992, S. 7). Da man mindestens 100 Jahre früher seine Gründung ansetzen kann, ist bis heute von 36 Generationen auszugehen.

³⁰ Das *-u-* wird mit relativ rundem Mund gebildet, das *-i-* dagegen entrundet, mit flachem, breitem Mund. Vgl. die Aufforderung „cheese“ (langes *-i-*), wenn gewünscht wird, dass beim Fotografieren gelächelt werden soll.

Entwicklung, die in der Sprachwissenschaft als „i-Umlaut“ bezeichnet wird, dauert Jahrhunderte.³¹ Die im Urkataster von 1852 verwendete Bezeichnung *Hülle* für die Beitel-Huling ist das Wort, wie es sich lautgesetzlich richtig aus dem Althochdeutschen *bulīva* entwickeln musste. Dies gilt auch für das Grundwort der Zusammensetzungen *Schafsbüll*, *Mistbüll*, *Pferdebüll*, *Grashüll* oder für schwäbisch *Hilb*.

Im Dialekt, ja sogar im Sprachgebrauch eines einzelnen Dorfes, aber bleiben manchmal sehr alte Formen erhalten. „Dialekt ist konservativ“, weiß der Sprachwissenschaftler. Erwähnt werden kann in diesem Zusammenhang das vor 50 Jahren in Tegernheim noch voll aktive, aus dem Althochdeutschen kommende *kaien* für „werfen“, das damals keiner meiner Mitschülerinnen in den weiterführenden Schulen des nur ein paar Kilometer entfernten Regensburg ein Begriff war. Inzwischen ist *kaien* auch in Tegernheim untergegangen, nur wir Alten kennen es noch passiv, das heißt, wir benutzen es nicht mehr. Auch *Rogl* (langes -o-) für „spitze Papiertüte“³², *Schorinne* für „Dachrinne“, *Roupa* (fallend diphthongiert mit offenem -o-) für „Erdbeeren“, *Fiwizl* (nicht das bekannte *Ribisl/Riwisl*) für „Johannisbeeren“ oder *Reim* für „Kurve“³³ sind weitere Ausdrücke, die ich andernorts weder hörte noch anwenden konnte, da sie nicht verstanden worden wären, und die auch hier inzwischen niemand mehr gebraucht. Vor allem aber sind Namen häufig sprachliche Biotope verblasster linguistischer Einheiten. So versteinerte unser Ortsname in seinem ersten Bestandteil *Tegern-* ein althochdeutsches Adjektiv.³⁴ Auch die Bezeichnung *Bulzenloh*, auf die weiter unten eingegangen

³¹ Vgl. Wilhelm BRAUNE – Johann REIFFENSTEIN, Althochdeutsche Grammatik, Bd. I: Laut- und Formenlehre, Tübingen 1987, S. 54. Aufgrund des i-Umlauts wurde zum Beispiel aus althochdeutsch *wurfil* neuhochdeutsch *Würfel* und dem i-Umlaut verdanken wir im Deutschen Wortpaare wie *Hund-Hündin*.

³² SCHMELLER: Wörterbuch (wie Anm. 4), Bd. II, Sp. 76 erklärt *Rogel* als Diminutiv zu *Ragal*, welches ‚gerolltes ... Papier‘ bedeutet; er verweist zur Herkunft auf althochdeutsch *rogel*, das ‚Gefäß‘ bedeutet, zitiert Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm [Codex germanicus Monacensis] 717, f. 118: *Frave min, du rogel aller sinn*.

³³ Der Sprachwissenschaftler Anthony Rowley erklärte mir: *Schorinne* ist die ‚Schar-Rinne‘, die ‚Schar‘ bedeutet in diesem Fall nach SCHMELLER: Wörterbuch (wie Anm. 4), Bd. II, Sp. 445 ‚aneinander gefügte, mit Schindeln benagelte Bretter, die den unteren Rand oder Vorschub eines Ziegeldaches bilden; bzw. dieser Vorschub selbst‘. *Roupa* bezieht sich auf die Farbe der Beere, indem es auf ‚Rotbeere‘ zurückgeht. *Fiwizl* ist eine Verballhornung des *Ribisl/Riwisl* (aus lateinisch *ribes*) und *Reim*, ‚Kurve‘, geht laut SCHMELLER: Wörterbuch (wie Anm. 4), Bd. II, Sp. 8 auf *Reibe* zurück, das ‚Abweichung eines Wegs, einer Gasse, eines Flusses, Berges von der geraden Richtung, Wendung im Fahren‘ bedeutet, das letzte wohl deshalb, weil starre Ladungen auf alten Wagen ohne Drehgestell schwer um die Kurve zu kriegen waren.

³⁴ Diethard SCHMID: Tegernheim – eine Gemeinde erinnert sich, in: Tobias APPL (Hg.): Die Pfarrei Tegernheim gestern und heute. Ein Beitrag zum Tegernheimer Jubiläumsjahr 2001, Tegern-

werden soll, ist ein Tegernheimer Sprachrelikt aus althochdeutscher Zeit. Ebenso konserviert *Hardgraben*, (inzwischen *Hartgraben*, siehe Neubaugebiet *Beim Hartgraben*), der Wasserlauf, der „aus dem Frauenholz kommt“, um anschließend die nach ihm benannten *Hardtheile* zu durchfließen³⁵, einen althochdeutschen Bestandteil in *hardt*, das „Anhöhe mit Wald“ bedeutete.³⁶

Zu *hard(t)* läßt sich ausführen, dass es noch häufig in Namen vorkommt, so in Familiennamen wie *Hartmann* („Waldmann/Jäger“), *Hartlaub* usw., oder in Ortsnamen wie *Hardthöhe*, etwa in Bonn, wo das ehemalige Bundesverteidigungsministerium sich „auf der Hardthöhe“ befand, so dass in den Medien das Ministerium selbst oft als „Hardthöhe“ bezeichnet wurde, z. B. „die Hardthöhe lässt verlauten“ / „die Hardthöhe geht in die Sommerpause“ usw. *Hartkirchen* (im Allgäu) oder *Hardenberg* (daher der Familienname *von Hardenberg*³⁷) gehen darauf zurück, ebenso Kloster *Speinshart* (im Althochdeutschen *Spehteshard*, „Spechtswald“ genannt)³⁸ oder der *Spessart* (vormals ebenfalls *Spehteshart*).³⁹ Wir Tegernheimer Kinder stiegen vor 60 Jahren jeden Sommer draußen am Berg die Adlerseige – *Seige* stammt ebenfalls aus dem Althochdeutschen und bedeutet „Senke“⁴⁰, und tatsächlich ist dieser steile Weg eine Senke zwischen zwei Bergen – hinauf zu den *Halwa*(Heidelbeer)-Schlägen am *Vogelherd*, „im Vogelwald“, denn *-herd* geht auf den Dativ *herde* von *hard*, *hardt*⁴¹ zurück, eine althochdeutsche Flurbezeichnung, die in vielen deutschen Wäldern noch heute zu finden ist. Wir

heim 2001, S. 9-24, hier S. 9.

³⁵ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1152, Hausnummer 74 (Gemeinde) S. 13.

³⁶ GRIMM, Wörterbuch (wie Anm. 5), Bd. 10, Sp. 509: „althochdeutsch „hart“, „hard“ lat. *silva*, mittelhochdeutsch „hart“, von alten Zeiten her in Ortsnamen viel verwendet, lebt als appellativum fem. in der Bedeutung Wald noch in Dörfern der Rhön. ... In Baiern und Franken, wo das Wort in allen drei Geschlechtern gilt, [ist] die Bedeutung etwas geändert: hier bezeichnet es den Boden aus Sand.“

³⁷ Preußischer Staatsmann (1750-1822), siehe

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_August_von_Hardenberg

³⁸ „... Spehteshard, „Spechtswald“, das weitläufige Waldgebiet trennte im Hochmittelalter Franken und bayerischen Nordgau.“ Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Speinshart

³⁹ „Der Name leitet sich etymologisch aus *Specht* und *Hardt* „Bergwald“ her, steht also für „Spechtswald“. Siehe Konrad KUNZE: dtv-Atlas Namenskunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet, München 1998, S. 101.

⁴⁰ SCHMELLER: Wörterbuch (wie Anm. 4), Bd. II, Sp. 24: „*Die Seigen*, vertiefte Stelle...jede Vertiefung im Terrain“. Siehe auch GRIMM, Wörterbuch (wie Anm. 5), Bd. 16, Sp. 196: „SEIGE, f. *Senkung, Neigung, gesenkte Rinne u.ä. zu sigen, sinken, fallen*“

⁴¹ SCHMELLER: Wörterbuch (wie Anm. 4), Bd. I, Sp. 1168-1169: „*Der Hart*, ...3) Eigenname verschiedner, ehemals oder jetzt noch mit großen Waldungen bedeckten Gegenden; (ahd. Mhd. *der hart*, Wald; ... gen. dat. *herde*).“

erinnern an Heinrich, den Finkler, auch der Vogler genannt (*um 876, †936), der der Sage nach gerade „am Vogelherd“ beim Vogelstellen saß, einer damals beliebten Freizeitbeschäftigung, als ihm die Königswürde angeboten wurde.⁴² Ein zu Schwabelweis gehörender Hof, der *Harthof*, stand, seinem Namen gerecht, an der waldigen Anhöhe des Keilbergs, etwa dort, wo sich heute die Kreuzung Harthofer Weg/Isarstraße befindet, inzwischen erinnert nur noch die Straßenbezeichnung *Harthofer Weg* an ihn, der vor etwa 100 Jahren dem Kalkwerk wich. Er wird hier erwähnt, weil sein Eigentümer, der Harthofbauer Michael Zahnweh, unserem Dorf am 20. November 1860 ein Kapital von 1500 Gulden zu 4 ¼ % Zinsen für den Bau des neuen Gemeinde-/Armenhauses lieh.⁴³

Ebenso ist die Tegernheimer sprachliche Variante *Huling* – und nicht *Hülling* wie nebenan in Regensburg – für unseren Dorftümpel, was den Hauptvokal betrifft, die ursprüngliche Form. Diese blieb, weil das Wort, das eine Sachbezeichnung war, hier als Eigenname des Weihers sich einbürgerte, womit es die Natur von Eigennamen annahm und stabil gegen die allgemeine Sprachentwicklung wurde, was bewirkte, dass es in der originalen Vokalfärbung konserviert erhalten blieb, vom Althochdeutschen bis zu uns, während man im nahen Regensburg sprachgeschichtlich „richtig“ zu *Hülling* (*An der Hülling*) weiterentwickelte.⁴⁴

Andererseits weist die im Urkataster von 1852 belegte Tegernheimer Flurbezeichnung „Hillstätter Weinberg“, in *Hill-* die lautgesetzlich übliche Entwicklung auf. Die Bewohner des auf dem Radweg vielleicht 6 km donauabwärts liegenden Dörfleins Demling wiederum sagten zu einem Tümpel, der wie der unsere seit althochdeutschen Tagen da war und erst vor drei Jahrzehnten zum heutigen Sportplatz umgewandelt wurde, genau wie wir „Huling“ mit unverändertem althochdeutschen Stammvokal.

Unsere althochdeutschen Vorfahren fanden die Dorf-Huling fertig vor, denn es gab sie schon, lange bevor ein Mensch in die Gegend kam. Betrachten wir die „Darstellung der sogenannten „Flutmulde“ durch Tegernheim“,⁴⁵ die die Legende mit 4. Juli 1919 datiert, so sehen wir einer-

⁴² Die Ballade „Herr Heinrich saß am Vogelherd“ von Johann N. Vogl, die von Loewe vertont wurde, erzählt die Geschichte. Dazu sowie zu der Überlieferung von Heinrich dem „Vogler“ und dem Vogelherd siehe auch Hellmut DIWALD: Heinrich der Erste. Die Gründung des Deutschen Reiches, Bergisch Gladbach 1987, S. 196-201.

⁴³ Staatsarchiv Amberg, Landgericht ä.O., Teil II, Nr. 2303.

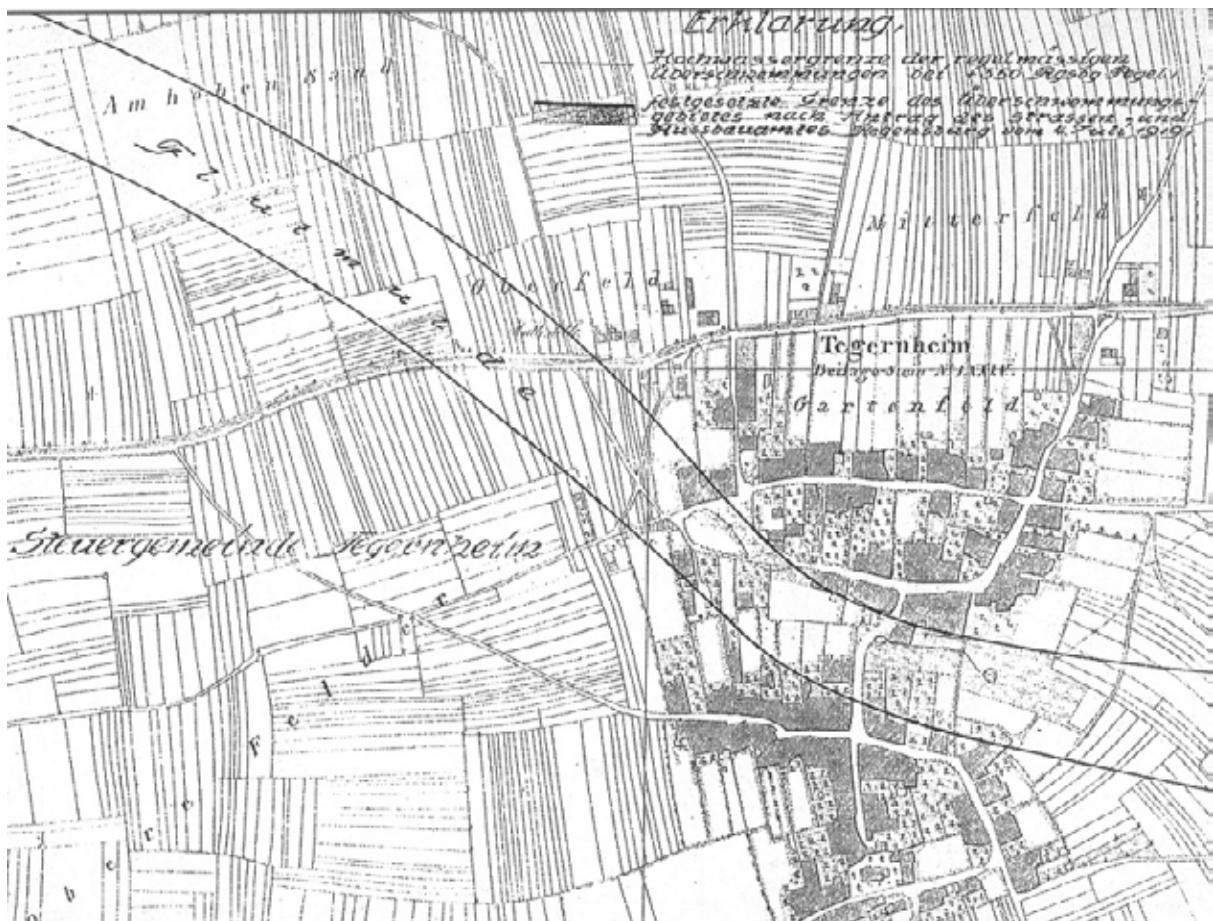
⁴⁴ Die Bezeichnung „Hüll-ung“, wie sie Pfarrer Kuhn im Tegerham-Lied verwendet, dürfte seine eigene Sprachschöpfung gewesen sein.

⁴⁵ 1100 Jahre Gemeinde Tegernheim. 901-2001. Festschrift zum Jubiläumsjahr 2001 anlässlich des 1100-jährigen Bestehens der Gemeinde Tegernheim, hg. von der Gemeinde Tegernheim, Tegernheim 2001, S. 29.

seits, dass in der Siedlungsgeschichte unseres Ortes das Hochwasser autoritär bestimmte, wie das bewohnte Dorf sich zu entwickeln hatte, denn in der diagonal durch das Dorf verlaufenden Flutmulde gab es von der Entstehung des Ortes bis in die 1970er Jahre keine Wohnhäuser, sondern nur Gärten, was das mit Wohnhäusern bebaute Dorf in zwei Hälften teilte, die durch einen breiten Grün- und Gartengürtel voneinander getrennt waren. Und wir erkennen andererseits, dass die Beitl-Huling Teil dieser Flutmulde war, gleichsam ihren tiefsten Punkt, ihr Herz, bildend. Nicht der erste Siedler hat die Beitl-Huling angelegt, sondern die Erdgeschichte hat sie geformt als Teil einer Bodenrinne, in Urzeiten war das wohl ein Flussarm, die vor Schwabelweis vom Strom abzweigte, einen großen Bogen durch die Felder nördlich der Donaustauer Straße beschrieb, um, zum Fluss zurückstrebend, unser Dorf zu durchqueren. Noch am Anfang des 20. Jahrhundert endete unser Dorf bei der heutigen Wiedmannstraße, und damit bildete die Beitl-Huling die nordwestliche Ecke des Dorfrandes. Hier trat die Flutmulde in das Dorf, um es am südöstlichen Dorfende zu verlassen, was eine Diagonale mit leichtem Knick in der Mitte darstellt. Die beiden, durch die Flutmulde geteilten Dorfhälften bezeichnete Pfarrer Kuhn als das „Dorf herüber“, und das „drübere Dorf“.⁴⁶

Als 1966 die Gemeindeverwaltung schon im Rohbau stand, gab es ein kleineres Hochwasser. Der Damm zwischen Schwabelweis/ Tegernheim und Donau war noch nicht gebaut und so nahm das Wasser wieder seinen seit Urzeiten angestammten Weg durch das Dorf. Die Beitl-Huling war aber bereits zugeschüttet. Was man bis dahin nicht erkannt hatte, war die Tatsache, dass sie ein natürliches Auffangbecken gebildet hatte, denn sie war normalerweise nie bis zum Rand ihrer Schüssel voll, das heißt, der Ranger, der schräg absank und Teil des Huling-Beckens war, lag in der Regel nicht im Wasser. Damit war die Huling nicht gefüllt bis zur Straße, sondern nur etwa ein Drittel voll, besaß somit nach oben hin, wo sie breit auseinanderging (schräger Ranger), ziemliche Kapazität, Wasser aufzunehmen, bevor sie überlief. Dieses kleinere Hochwasser damals hätte die Beitl-Huling ohne weiteres weggesteckt.

⁴⁶ Siehe „Der Luftangriff vom 9. Dezember 1944 nach Pfarrer Kuhn“ in: ROSER: Chronik (wie Anm. 29), S. 34.



Darstellung der sogenannten „Flutmulde“ durch Tegernheim⁴⁷

Den Bedenken, die es vor dem Bau des Rathauses gegeben hatte, weil es auf einem ehemaligen Weiher errichtet werden sollte, hatte man Rechnung getragen, indem das Fundament des Gebäudes und der Keller absolut wasserdicht gestaltet worden waren. Tatsächlich drang kein Tropfen Wasser durch Kellerboden oder -mauer, was aber das Hochwasser wenig bekümmerte, weil es einfach zu den Kellerfenstern hineinlief, um im Keller des Rohbaus einen kleinen Ersatz für seine verlorene Beitl-Huling zu finden. Franz Beutl, Inhaber des Anwesens Nr. 42 (heute Fuchsendgang 2), erzählt: „Bei mir kam der ganze Mittelweg herunter und floss in meinen Keller, es rannte und rannte und hörte gar nicht mehr auf, der Keller war bis oben hin voll.“ Das heißt, auch bei ihm, dessen Anwesen seit seinem Anbeginn vor Jahrhunderten stets auf hochwasser-sicherem Gebiet gestanden hatte, suchte sich nun das Wasser den Weg in seinen Keller, weil das Becken der Beitl-Huling zum Abfließen nicht mehr vorhanden war.

⁴⁷ 1100 Jahre (wie Anm. 45), S. 29.



Das Foto⁴⁸, das in der heutigen Ringstraße/Ecke Wiedmannstraße vom großen Hochwasser 1954 aufgenommen wurde, zeigt den Abschnitt der Flutmulde bei der Beutl-Huling.

Links erkennt man eine Ecke des Gartens des Beutl-Bäcker-AnweSENS mit einigen Gänsen, und der Beutl-Bäcker sieht aus wie auf einer Nordsee-Hallig sich befindend. Das ist der *Hugl*, wie wir im Dorf sagen, auf dem das drübere Dorf lag, das herübere Dorf befand sich auf dem Hugl, auf dem die Kirche steht, der zur Jahnstraße hin noch gut erkennbar ist wegen der Stufen, die es hinunter geht. Rechts auf dem Foto ragt das Armen-/Gemeindehaus ins Bild, das in den 1860er Jahren, wie oben beschrieben, zum Teil auf dem Huling-Ranger, zum Teil auf der Ortsweg-Kreuzung errichtet worden war, der Bub auf dem Fahrrad lehnt an seiner Nord-Ostecke. Vor dem Armenhaus sieht man die Pumpe seines Hausbrunnens, denn wie die meisten Häuser damals im Dorf hatte auch dieses noch keine Wasserleitung. Dahinter erblickt man das Schilf der überfluteten Beutl-Huling und das dichte Buschwerk, das die Huling auf ihrer Westseite säumte, wo ein Ranger hochging auf ein höher liegendes Areal, auf dem der Beutl mit Hausnummer 42 liegt (Fuchsendgang 2). Heute zeigt dieser Blick auf das Areal die Gemeindeverwaltung und eine Ecke des Friseursalons Claudia.

⁴⁸ Tegernheim. Bilddokumente (wie Anm. 1), S. 37.



Foto heute vom gleichen Standpunkt (Gemeindeverwaltung und Ecke Frisiersalon Claudia)⁴⁹

Da Sprache vom Prinzip her ökonomisch ist und nicht bezeichnet, was nicht notwendig ist, legt der Beiname „Beitl“, den die Huling führte, nahe, dass sie einmal nicht die einzige im Dorf war. Denn sonst hätte „Huling“ genügt, jeder hätte gewusst, was damit gemeint war, ihre nähere Bestimmung durch „Beitl“ wäre überflüssig gewesen und hätte sich nicht eingebürgert. Tatsächlich wissen die Alten im Dorf, neben der Beitl-Huling habe es die „Bauer-Huling“ oder „Bauer-Alisen-Huling“ und die „Schreinerbauer-Huling“, die auch als „Suppmann-Grube“ bezeichnet wurde, gegeben.

Bauer-Huling

Die „Bauer-Huling“ lag in der Krümmung der heutigen Kirchstraße vor ihrer Einmündung in die Ringstraße und bildete deren Bucht dort, wo heute eine Gruppe Bäume steht. Diese Bucht war bis in die 1970er Jahre eine Senke neben der Straße und war wie diese öffentlicher Grund. Diese

⁴⁹ Foto Gutch (aufgenommen Febr. 2011).

Huling wird im Urkataster von 1852, anders als die Beitzl-Huling, die unter *Oedung und Weideplätze* fungiert, eingeordnet unter die *gemeindeeigenen Gewässer*, zusammen zum Beispiel mit dem *sogenannten Altwasser*, das die *Fortsetzung des Mühlbachs bis zum Einfluß in die Donau* ist, oder dem *Hardgraben*, und wird als *Wasserhülle im Dorf* bezeichnet, deren Größe mit 4 Dezimal, nach heutigem Verständnis 136 m², angegeben wird und deren Plannummer 146 1/3 ist.⁵⁰



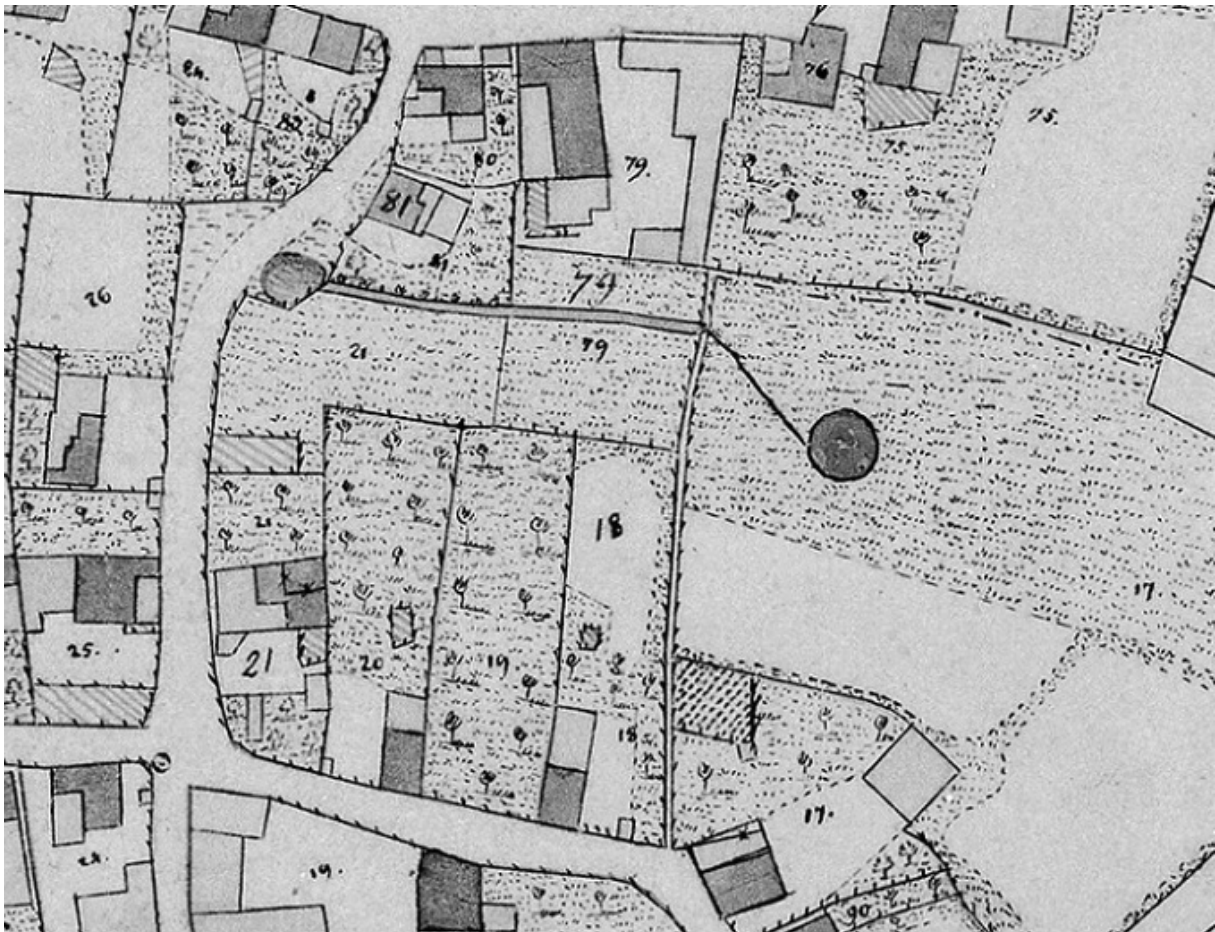
Bauer- bzw. Bauer-Alisen-Huling



Bauer-Huling heute

⁵⁰ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1152, Hausnummer 74 (Gemeinde).

Heute bezeichnet Flurnummer 146/3 nicht mehr die Straßenbucht, sondern den einstigen Wassergraben, der von ihr aus zur Quelle führte, die die Huling speiste. Dieser ist inzwischen ein Fußweg und führt auf das Grundstück, auf dem einst die Quelle sprang, heute zum Teil ein Kinderspielplatz. Jedoch völlig gleich verlaufen einstiger Wassergraben und heutiger Fußweg nicht, denn der erste durchschnitt die Wiese der Brauerei, was ein Vorteil für diese war, weil damit ein Wasserlauf hinter ihrem Anwesen durch eigenen Grund führte, den sie nutzen konnte, während der öffentliche Fußweg, der den Wassergraben in den 1970er Jahren ersetzte, in einem Privatgrundstück unzumutbar wäre. Daher verläuft der Fußweg entlang der Grundstücksgrenzen und nicht mehr mitten durch Flurnummer 145 (Wiese der ehemaligen Brauerei). Mitte des 19. Jahrhunderts besaß die Stelle diese Topographie:



Bauer-Huling mit Bulzensee im Ortsblatt von 1832⁵¹

⁵¹ http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/images/blo/ortsblaetter/karten/karten/Ort_Teg_1832_T6.jpg

Heute stellt sich das Areal so dar:



Plan mit Plannummern heute⁵²

Ihre Beifügung „Bauer“ erhielt die Huling, weil sie an den Zaun des Hauses schloss, das in unseren Tagen der Familie Bauer gehörte. Als 1811 der erste Tegernheimer Häuser- und Rustikal-Kataster aufgenommen wurde und zu diesem Zwecke die Anwesen durchnummeriert wur-

⁵² Plan Maßstab 1:500 zur Verfügung gestellt vom Gemeindeverwalter Herrn Hartenstein.

den, erhielt dieses Haus die Nummer 81, die es bis 1966, als das Dorf Straßennamen und neue Hausnummern bekam, als Anschrift besaß, siehe Ausschnitt des Ortsblatts von 1832, seither adressiert es sich Kirchstraße 3.

Die Hausgeschichte des Anwesens ließ sich folgendermaßen rekonstruieren: 1811 nennt das Häuser- und Rustikalkataster als Inhaber einen Lorenz Scheck, Weinzierl.⁵³ Dieser hat es, so steht da zu lesen, am 13. Mai 1794 von seinem Schwiegervater Andreas Schiller gegen die Bezahlung von 300 Gulden übernommen.⁵⁴ Laut dem 40 Jahre später erfolgten Urkataster⁵⁵ übergab er dieses Anwesen am 14. Mai 1826 seinem Sohn Johann Scheck (geb. 2. Feb. 1799), ebenfalls Weinzierl, der einige Tage später Walburga Schiller (geb. 29. März 1804), Tochter von Jakob und Maria Schiller, Tegernheim Hausnummer 11, heiratet. Walburga stirbt am 18. Juli 1861 mit 58 Jahren an Herzwassersucht (heute „Herzinsuffizienz“).⁵⁶ Drei Jahre später, am 6. August 1864, übernimmt das Haus der Sohn, wiederum ein Johann Scheck. Dieser anverheiratet es im Ehevertrag vom 21. Oktober 1865 seiner Braut Anna, geb. Weigert, von Schönhof. Beide verkaufen den Besitz am 14. März 1877 um 2040 Mark an den Tagelöhner Adam Müller und seine Frau Maria, geb. Wolf, aus Tegernheim.⁵⁷ Nach dem Ableben der Eltern erben am 16. 1. 1897 deren fünf Töchter Barbara, Franziska, Regina, Maria und Therese gemeinsam den Besitz und verkaufen ihn ein gutes Jahr später, am 25. Juni 1898, an Alois (1871-1942) und Franziska (1872-1936) Bauer um 3515 Mark, womit wir beim Namen Bauer für dieses Anwesen angelangt sind. Wegen dieses ersten „Bauer“ auf dem Haus, der Alois hieß, wurde die Huling auch die „Bauer-Alisen-Huling“ gerufen. Auf diese erste Bauer-Generation auf Hausnummer 81 folgt am 21. Dezember 1938 ihr Sohn Ludwig, dessen Enkelin, Frau Elfriede Schröder, bewohnt es heute im Erdgeschoss. Vom Anwesen mit dieser Hausgeschichte hat die Bauer-Huling ihren Beinamen.

⁵³ Staatsarchiv Amberg, Häuser- und Rustikalkataster Regensburg I, Nr. 149.

⁵⁴ In früheren Zeiten konnten Anwesen von den Jungen nur durch Zahlung einer größeren Summe übernommen werden, denn das Anwesen war die Altersabsicherung der Übergebenden. Heute, wo die finanzielle Sicherung des Lebensabends meist dank den Rentenkassen erfolgt, bekommen die Jungen das Elternhaus in der Regel geschenkt.

⁵⁵ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1152, Fol. 628.

⁵⁶ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Tegernheim Bd. 2/39, Mikrofiche No. 56.

⁵⁷ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1162, Hausnummer 81 und Nr. 1166, S. 489.

Bulzensee

Die Quelle, der die Bauer-Huling ihr Wasser verdankte, entsprang etwa 200 m entfernt, in der Wiese eines anderen Hauses, desjenigen mit Hausnummer 17, und wurde vermittels des erwähnten Wassergrabens durch den Privatgrund des Hauses Nr. 79 (Brauerei), entlang der Grundstücksgrenze des Hauses 81 (Scheck/Müller/Bauer), die zugleich die des Hauses Nr. 21 (im Jahre 1852: Joseph Leutner, Weinzierl) war, zur Bauer-Huling neben der Straße auf öffentlichem Grund geleitet. Die Quelle ist im Ortsblatt von 1832 als kreisrundes Wasserloch dargestellt. Das Grundstück, in dem sie sich befand, das heißt die Wiese im Eigentum des Hauses Nr. 17, kannte man im Dorf nur als „Bulzenloh“, auch „Bolzenloh“, gelegentlich hörte ich sogar „Pilzenloh“, wobei „-loh“ als [lou] ausgesprochen wird, fallend diphthongiert mit offenem -o-. In der Folge beschränken wir uns darauf, nur von „Bulzenloh“ zu sprechen, womit aber die beiden anderen Varianten eingeschlossen sind.

Im Ortsblatt von 1832 sind Bauer-Huling und die Quelle blau dargestellt, und damit als Wasserareal gekennzeichnet, das unabhängig von Niederschlag und Grundwasser stets mit Wasser versorgt ist. Die Beil-Huling ist dagegen nicht farbig wiedergegeben, ihr Wasserstand ist auch nur zufällig, indem sie diesen dem Grundwasserspiegel und dem Niederschlag verdankt – bei gegebenen Umständen konnte sie mangels eigenen Zuflusses durch Quelle oder Bach auch trocken liegen, was in Hitzeperioden der Fall war.

Schon die Bezeichnungen, die in althochdeutscher Zeit die Bewohner unseres Dorfes diesen beiden, durch die Nabelschnur des Wassergrabens verbundenen Wasserstellen gaben, *Huling* hier und *Bulzen* (-loh) dort, weisen im Hinblick auf das Wasser, das sie füllt, aus, dass es sich bei ihnen um Empfänger und Spender handelt, denn *Huling* bedeutet, wie wir wissen, „mit Wasser gefüllte Bodensenke – ohne eigene Quelle“, was auf den Nehmer weist, während *Bulzen* „Quelle“ bedeutet, was den Geber bezeichnet und *loh* den Ort, in dem sich dieser befindet, nämlich „Sumpfwiese“, die Zusammensetzung *Bulzenloh* somit „Sumpfwiese mit Quelle“. Der Wassergraben, der Bulzenloh und Bauer-Huling verband und der im Ortsblatt von 1832 ausgewiesen ist, ist sicher bereits im Mittelalter angelegt worden, weil er sich schon immer als Gewinn für alle Beteiligten regelrecht aufgedrängt haben muss: Er entwässerte einerseits die Wiese, in der die Quelle austrat, versorgte andererseits, wo er durchlief, die Anwohner mit Wasser zum Tränken der Tiere, etwa der Brauereipferde oder der Gänse, und indem er die (Bauer-)Huling mit Wasser

füllte, bekam zugleich auch das Dorf eine öffentliche zusätzliche Wasserstelle für die Gänse oder das Vieh, das auf dem Weg von oder zu der *Kouwei* [Kuhweide] an der Donau hier vorbeikam.

Das Kompositum *Bulzenlob* besteht aus zwei Substantiven, deren erstes aus dem Althochdeutschen (750-1050) stammt und deren zweites im Althochdeutschen in anderen Bedeutungen schon existiert, aber erst im Mittelhochdeutschen (1050-1350) im vorliegenden Sinne belegt ist.

Zum ersten Substantiv gibt es im Althochdeutschen das Verb *bulzen/pulzen*, das in Glossaren zu Bibelübersetzungen des 9. und 10. Jahrhunderts als Übersetzung des lateinischen *emergere* und *ebollire* erscheint, wo es „hervorquellen, hervorspringen, rasch auftauchen, heftig in Erscheinung treten“⁵⁸, „machtvoll auftauchen, hervorsprudeln“⁵⁹ bedeutet. Es wird als Ableitung des althochdeutschen Substantivs *bolz* erklärt, das in den althochdeutschen Glossaren für lateinisch *sagitta*, „Pfeil“ und *telum* „Geschoß, Wurfscheibe“ steht. Das neuhochdeutsche Wort *Bolz* ist sein Nachfolger, sei es als Bezeichnung des Kalibers *Bolz*, das in den *Bolz*-Schussapparat eingelegt wird, sei es als die des Stifts, der zwei Teile verbindet, aber mit Schießen nichts mehr zu tun hat. Als um 1860 der Fußball aus England eingeführt wurde, wo das schnelle, heftige Schießen des Balls als *to bolt* bezeichnet wird und damit mit einem Wort, das aus dem gleichen germanischen Ursprungswort sich herleitet wie unser *Bolz*, bediente man sich des Verbs *bolzen* zur Bezeichnung dieser Eigenart des Fußballs, und damit wurde auch der Fußballplatz bald zum *Bolz*-Platz. Auch das neuhochdeutsche Wort *Pilz* geht auf dieses althochdeutsche *bulzen/pulzen* „hervorquellen“ zurück.

Schmeller kennt das Substantiv *Bolz*, das „hervortretendes Auge“ bedeutet, das Verb *pulzen* als „sich hervordrängen, hervorquellen“ und das Adjektiv *pulzig* in der Bedeutung „mit Knubbeln ausgestattet“ als Synonym von „knorrig“, wie etwa in „das pulzige, knorrige Holz“.⁶⁰ Die Brüder Grimm führen in ihrem Deutschen Wörterbuch an, *bolzen* bedeute „stieren, glotzen“, und sie kennen das Wort adjektivisch gebraucht, wie in *bolzete augen*.⁶¹

Das Wort *bulzen* ist inzwischen im Hochdeutschen untergegangen, im Bayerischen aber noch lebendig, allerdings soll es inzwischen altertüm-

⁵⁸ Albert L. LLOYD u.a.: Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, Bd. 2, Leipzig 1998, S. 432-433.

⁵⁹ Elmar SEEBOLD: Chronologisches Wörterbuch des deutschen Wortschatzes, Bd. 2: Der Wortschatz des 9. Jahrhunderts, Berlin-New York 2008, S. 201.

⁶⁰ SCHMELLER: Wörterbuch (wie Anm. 4), Bd. I, Sp. 390.

⁶¹ GRIMM, Wörterbuch (wie Anm. 5), Bd. 2, Sp. 236.

lich wirken, was bedeutet, es ist am Verschwinden. Ich persönlich kenne und gebrauche das Wort in seinen Ausformungen als Substantiv, Verb und Adjektiv immer, wenn ein entsprechender Kontext gegeben ist, da es allemal griffiger ist als jede neuhochdeutsche Entsprechung: Das Substantiv *Bulzer* bezeichnet große Augen, ein typisches Beispiel wäre etwa, „da hat er vielleicht Bulzer gemacht“, im Sinne von ‚da hat er vor Erstaunen große Augen gemacht‘, häufiger ist aber das Kompositum *Bulzäugen*, für „Glotzaugen“. Das Verb *bulzen* steht für „hervorquellen, sich hervordrängen“.⁶² Ich kenne es im Zusammenhang mit Dingen, die von Haus aus rund sind, wie es etwa Augapfel, Nabel oder Bauch sind, wenn es diese hervortreibt. Typische Beispiele wären, „es bulzt ihm die Augen raus“, wenn man sagen will, jemand macht vor Erstaunen/Angst/Schrecken usw. große Augen, aber auch um die krankhafte Erscheinung bei Basedow zu bezeichnen, „sein Nabel bulzt“, „sein Nabel steht auffallend weit hervor“, ebenso „sein Bauch bulzt“ statt ‚Spitzbauch/Tönnchenbauch‘, denn ein sogenannter Spitzbauch ist weder spitz noch einem Tönnchen ähnlich, sondern ‚rund hervorquellend‘, und damit *bulzt* er. Die austauschbaren Adjektive *bulzet* oder *bulzig* sind mir beide vertraut, wie etwa im schon genannten Beispiel des ‚bulzeten/bulzigen Bauchs‘, und eine Knubbelnase würde ich jederzeit auch als ‚bulzige Nase‘ bezeichnen oder Gichtknoten an Händen als ‚bulzige Fingergelenke‘.

Der zweite Teil der Zusammensetzung, das Substantiv *loh*, stammt in der vorliegenden Bedeutung ‚Sumpfwiese, Sumpfteich, sumpfiges Terrain‘⁶³ aus dem Mittelhochdeutschen (von 1050 bis 1350). Nach Schmeller lebte zu seiner Zeit neben *Loh* auch noch die Pluralform *Lohen* oder *Logen*, beide mit fallendem Diphthong und trotz unterschiedlicher Schreibung gleich ausgesprochen als [loung],⁶⁴ allerdings nur noch mundartlich im Fichtelgebirge, „wo Teiche und Sümpfe *lohen* genannt werden“.⁶⁵ Inzwischen ist das Wort ausgestorben. In Ortsnamen ist es noch erhalten, so heißt ein Ort bei München, zwischen der Au und Giesing, „Loh“, auch bei Dietramszell gibt es ein Dorf namens „Loh“, ein weiteres ist der Wallfahrtsort „Loh“ bei Deggendorf.⁶⁶

⁶² LLOYD: Wörterbuch (wie Anm. 58).

⁶³ GRIMM, Wörterbuch (wie Anm. 5), Bd. 6, Sp. 1128.

⁶⁴ SCHMELLER: Wörterbuch (wie Anm. 4), Bd. I, Sp. 1461.

⁶⁵ GRIMM, Wörterbuch (wie Anm. 5), Bd. 6, Sp. 1128, Zitat nach Karl Julius WEBER: Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 2, Stuttgart 1827).

⁶⁶ „Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte im Jahr 905, als König Ludwig einen Hof nahe dem Gewässer Loua, welches Sumpfgelände bedeutet, dem Kind schenkte (Quelle: Regensburger

Die zahlreichen deutschen *Loh*-Orte gehen aber meistens auf eine andere Bedeutung des alt- und mittelhochdeutschen Worts *loh* zurück, nämlich auf *loh* im Sinn „Hain (Wald)/Gebüsch“, so zum Beispiel *Lindenlohe* (bei Schwandorf). Die *Schottenloh*, ein ausgedehntes Waldstück hinter Hainsacker,⁶⁷ bedeutet „Schottenwald“ und befindet sich zudem neben dem *Mangholz*, ein Hinweis darauf, dass es sich bei beiden um vormals klösterlichen Besitz handelt, des Schottenklosters einerseits und des im Jahre 1803 säkularisierten Klosters St. Mang andererseits. Wir erwähnen die *Schottenloh*, weil sich der Nachname *Schottenlober*, der auch in Tegernheim vorkommt, daher ableitet.

In Wäldern wurde zwar auch der Grundstoff für die Gerber-*Lohe* gewonnen, durch Schälen von Eichen, aus deren säurehaltiger Rinde der Sud, genannt „Lohe“, gekocht wurde, jedoch leitet sich diese Bezeichnung nicht vom Wald her, sondern vom mittelhochdeutschen *lo*, das „schälen, abreißen, löchern“ bedeutet. Auch dieses *lohe* mit Bedeutung ‚Gerberlohe‘ findet sich noch in Namen, wie in dem der Regensburger *Lohgrabenstraße*.⁶⁸ Schließlich gibt es auch noch die Feuer-„Lohe“.

Hausnummer 14 in Lohgraben; Gemeinde Gammelsried

Nr. des Katastrals		1 Besitzstand				2 Gehentverhältnisse			
Am. Schreibung	Plan. Nummer	Benennung des Gegenstandes	Flächeninhalt		Vorm. Zahl des St. Ackerbauern	Verhältnis Zahl des Ackerbauern	Einfache Steuer		Gehentgattung und Gehentherr
			Tag. Werk	St. Ackerbauern			fl. Ackerbauern	fl. Ackerbauern	

Katastereintrag: Matheusenloh

Annalen). Somit gilt es als sicher, dass Teile des Dorfes vor tausend Jahren Sumpfgebiet waren“. Siehe [http://de.wikipedia.org/wiki/loh_\(Stephansposching\)](http://de.wikipedia.org/wiki/loh_(Stephansposching))

⁶⁷ http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/images/blo/positionsblaetter/karten/blatt_394.jpg

⁶⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Gerberlohe>

In Tegernheim erscheint unter den Gemeindebesitz im Urkataster von 1852 eine *Matheusenlob, Tränkweiherl mit Grasfleck* (Plannummer 2573 1/2),⁶⁹ das heißt, die Stelle ist nicht nur mit Namen genannt, sondern ihr wird eine Erklärung beigefügt, womit einerseits „ausgedeutscht“ wird, dass hier *Lob* im Sinne von „sumpfiger Grasstelle“ gebraucht ist, und andererseits, dass bei uns in jener Zeit *Lob* in diesem Sinne nicht mehr verstanden wurde. Mehr noch, schon 1811, im Häuser- und Rustikalkataster, wird die *Bulzenlob* nicht mehr so bezeichnet, obgleich sich dieser Name im mündlichen Gebrauch selbst bis heute erhalten hat. Kein Mensch im Dorf hat jenes Grundstück jemals anders als *Bulzenlob* gerufen. Das Kataster aber spricht von „Seewiese mit Wassergrube“, was einerseits zeigt, wie treffend die althochdeutsche Bezeichnung war im Vergleich zur neuhochdeutschen, denn „Seewiese“ ist für mich nicht vollkommen identisch mit „Sumpfwiese“, und „Wassergrube“ hat für mich nicht unbedingt eine eigene Quelle als Inhalt, und zweitens, dass weder *Bulzen* noch *Lob* für die Katasterbeamten Sinn ergab, anders als bei *Matheusenlob*, wo wenigstens *Matheus* verständlich war. Bei einer anderen Tegernheimer Flurbezeichnung, der *Schinderlob im Aufeld*,⁷⁰ Plannummer 2622, verfährt man wie bei *Matheusenlob*. Durch die ortsbestimmende Erweiterung *im Aufeld* wird erklärt, dass es man es mit einer Liegenschaft in Flußnähe (*Au*) zu tun hat. Aber die Flurbezeichnung *Kammerbauerlohe* (Plannummer 1946) steht unerklärt für sich, ebenso die des *Lohackerls* (Plannummer 1940).⁷¹

Noch heute gibt es zwischen Tegernheim und Donaustauf die Flur *Lob* und draußen am Berg die *Eichenseer Lob*, die gerne Lachen aufweist, das wahrscheinlich Wasser ist, das vom Hartgraben hereindrückt, weshalb in manchem Winter dort Eislaufen möglich ist. Die eingeborenen Tegernheimer gebrauchen diese Flurbezeichnungen, aber niemand, den ich fragte, vermochte mir zu sagen, was sie bedeuten oder seit wann sie so heißen könnten. Die Zugezogenen kennen ohnehin die Flurausdrücke nicht.

⁶⁹ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1152, Fol. 555.

⁷⁰ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1161, Hausnummer 57 (Besitz des Michael Wimmer).

⁷¹ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1165, Hausnummer 87 (Pfarrhof, der z. B. unter Plannummer 1946 „Anwander an der Kammerbauerlohe“ (Größe 0,320 H oder 94 Dez) besitzt und unter Plannummer 2647 „Anwander bei der Schinderlohe im Aufeld“ (Größe 0,184 H oder 54 Dez) oder unter Plannummer 1940 das „Lohackerl“ (Größe 0,044 H oder 13 Dez).



„Bulzenloh“ die ganze Wiese, „Bulzensee“ nur die Lache

Die Bulzenloh gehörte dem Haus Nr. 17, dessen Inhaber sich „Hofer“ schrieb, weshalb das Haus im Dorf bis zu seinem Ende in den 1970er Jahren „Bulzenhofer“ gerufen wurde, den Ausdruck „Bulzendeardl“ für die Tochter kenne ich auch. Im Häuser- und Rustikalkataster von 1811 wird das Anwesen als im Eigentum von Franz Hofer⁷² beschrieben und seine anliegende Bulzenloh, wie erwähnt, „Seewiese mit Wassergrube“ genannt. „Seewiese“ deshalb, weil das Wasser der *Bulzen*, der Quelle, in die Wiese austrat um eine stets vorhandene Lache zu bilden, den sogenannten „Bulzensee“ oder „Bulzenweiher“. Zwar wurde Wasser durch den Wassergraben zur Bauer-Huling abgeleitet, aber die Quelle, obgleich unscheinbar, drängte immer noch so viel Wasser hervor, dass sich um sie herum die große Lache befand. Die alten Tegernheimer erinnern sich, „in der Wiese stand eine große Lache, die bei Regen den reinsten See bildete“, und sie fügen hinzu, „das floss ab zur Bauer-Huling, davon bekam sie ihr Wasser“. Aber von der Quelle in der Bulzenloh wissen sie nichts: „Das Wasser in der Bulzenloh drückte von der Donau herein.“ Zwei an diese Wiese schließende Äcker, die noch zum Anwesen gehörten, werden in den verschiedenen Katastern, beginnend mit dem von 1811, als „Seeacker“ bezeichnet und der hinter ihnen vorüber führende Feldweg als „Seeweg“. Auch heute gibt es in dieser Ecke von Tegernheim einen „Seeweg“ und eine „Wassergasse“.

Das Anwesen Hausnummer 17 wird 1811 beschrieben als *Ein gemau-*

⁷² Staatsarchiv Amberg, Häuser- und Rustikal Kataster, Regensburg I, Nr. 149, Hausnummer 17.

ertes Haus mit angebaunter Stallung und hölzernem Stadl, vom Kellerhof erkaufte.⁷³ Der sogenannte Kellerhof war auf die Gant gekommen, und Franz Hofer erwarb aus der Gantmasse zusätzlich zum Bauernhaus mit Stall und Scheune noch elf Äcker. Diese Felder werden unter einem gesonderten Punkt (Punkt 2) aufgezählt, der überschrieben ist *Vom sogenannten Kellerhof erkaufte Gründe*, wobei die jeweilige Größe, insgesamt 2 ¼ Hektar, und die Summe, die Franz Hofer für jedes bezahlt hat, zusammen 7645 Gulden, angegeben werden. Das Urkataster von 1852⁷⁴ betitelt sie, *Restkomplex des im Jahre 1803 zertrümmerten Kellerbauernhofes*, so dass wir 1803 als das Jahr des Erwerbs des Anwesens und dieser Felder durch Franz Hofer und als Ende des Kellerbauernhofs kennen.

Franz Hofer war kein gebürtiger Tegernheimer. Er war 1756 in Aufhausen als Försterssohn geboren, und schon sein Großvater war Förster gewesen. Er selbst hatte ebenfalls diesen Beruf ergriffen, war wahrscheinlich akademisch ausgebildet, denn in der Vita seines Sohnes Franz Seraphin wird er als „Ökonomierat und Weinbergbesitzer“ bezeichnet.⁷⁵ In unser Dorf verschlug es ihn in seiner Stellung als Förster und Waldaufseher beim Stift Obermünster. Hier hatte er am 16. August 1789, in seinem 33. Lebensjahr, die Försterstochter Barbara, geb. Gensberger, aus Niedertraubling geheiratet, auch sie aus alter Försterdynastie stammend.⁷⁶

In den Jahren zwischen 1800 und 1810 kauften Franz und Barbara außer dem schon genannten Bulzenhaus und den Feldern aus der Gantmasse des Kellerhofs verschiedene weitere einzelne Gründe und im Jahre 1810 nochmal einen Komplex in der ¼ Hub des Michael Amann, die sich aus insgesamt 12 Ackerln oder 117 Bifängen zusammensetzte und 700 Gulden kostete.⁷⁷ Da eine ganze Hube nach heutigem Maß 16 Hektar betrug, umfasste dieser Erwerb 4 Hektar. Mit der Auflösung des Reichsstifts Obermünster im Jahre 1810 war auch die Anstellung des Franz Hofer bei diesem Stift zu Ende. Wie es mit ihm anschließend beruflich weiter ging, wissen wir nicht. Franz überlebte die Aufhebung des Obermünsters nicht lange. Er starb im Jahre 1813: *10. Juli 1813 Franciscus Hofer, Apparitor et silvae Inspector, obiit Sacramentis mature provisus, ... – 57 Ja-*

⁷³ Ebenda.

⁷⁴ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1150, Fol. 118-125.

⁷⁵ Heinrich BEST – Wilhelm WEEGE: Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Nationalversammlung 1848/49, Düsseldorf 1998, S. 183.

⁷⁶ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Tegernheim, Bd. 2/23, Microfiche Nr. 40.

⁷⁷ Staatsarchiv Amberg, Häuser- und Rustikalkataster Regensburg I, Nr. 149, Hausnr. 17.

bre ...⁷⁸ („10. Juli 1813, Franz Hofer, Förster und Waldaufseher starb mit den Sakramenten versehen. Er war 57 Jahre alt.“)

Von seinen Kindern wollen wir hier nur zwei nennen. Da ist einmal der Sohn Franz Seraphin, der in Tegernheim am 26. April 1794 geboren wurde. Von 1814 bis 1818 studierte er Rechtswissenschaft in Landshut. Nach dem Studium war er Rechtspraktikant in Landshut (1820-1822), Konzipient⁷⁹ in verschiedenen Anwaltskanzleien in Passau (1822-1824) und Rechtspraktikant in Mitterfels (1824-1825). Seine weitere juristische Laufbahn führte Hofer als Patrimonialrichter nach Falkenstein, Loitzendorf und Ratiszell (1825-1829) und als Landgerichtsassessor⁸⁰ nach Vilsbiburg (1829-1843). Danach war er Landrichter in Neustadt a. d. Saale (1843-1846) und dann in Pfarrkirchen (1846-1851). Seit 1851 verbrachte er seinen Ruhestand in Passau, wo er auch am 20. November 1865 starb. Bei der Wahl zur Frankfurter Nationalversammlung im April 1848 wurde Franz Seraphin Hofer im Wahlkreis Pfarrkirchen als erster Ersatzmann gewählt. Als der gewählte Abgeordnete (Karl Ostermünchner) sein Mandat aufgab, rückte Hofer am 24. Januar 1849 als Ersatzmann nach. Er war dann bis zum 31. März 1849 Mitglied der Nationalversammlung.⁸¹

Weiterhin ist sein um zwei Jahre älterer Bruder Andreas zu nennen, der am 22 Juni 1792 geboren wurde⁸² und 1814, ein Jahr nach des Vaters Tod, mit 22 Jahren, das Bulzenanwesen übernimmt und weiterführt. Sowohl das Anwesen wie auch der Besitzer selbst wurden seinerzeit im Dorf „Bolzforster“ gerufen, wie wir aus der Heiratsmatrikel des Andreas wissen, der am 25. Juni 1814 die Bauerntochter Theresia Hackl aus Lorenzen heiratete: *Andreas Hofer, filius honesti Franciscii Hofer vulgo Bolzforsters in Tegernheim, p.m. ... cum Theresia Hacklin honesti Georgii Hackel coloni p.m. in Lorenzen, ... filia ... copulati sunt.* („Andreas Hofer, Sohn des ehrenwerten verstorbenen Franz Hofer, im Volksmund Bolzforster, in Tegernheim ... und Theresia Hackl, Tochter des ehrenwerten verstorbenen Bauern Georg Hackl aus Lorenzen ... wurden getraut.“)⁸³

Andreas selbst ist von Beruf wiederum Förster und im Nebenberuf Weinzierl. Er bekam den Bulzenhof am 13. Juni 1814 von seiner Mutter

⁷⁸ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Tegernheim, Bd. 2/35, Microfiche Nr. 52.

⁷⁹ Jurist zur Ausbildung in Anwaltskanzleien.

⁸⁰ Anwärter für die höhere Beamtenlaufbahn.

⁸¹ GRAF: Tegernheim 1848 bis 1868/69 (wie Anm. 27), S. 12.

⁸² Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Tegernheim, Bd. 2/8, Microfiche Nr. 25.

⁸³ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Tegernheim, Bd. 2/35, Mikrofiche Nr. 52.

um 3200 Gulden.⁸⁴ Seine „Seewiese mit Wassergrube“ wird als 1 Tagwerk 87 Dezimal groß angegeben, was nach heutigem Maß einer Größe von 6363 m² entspricht. Nach dreißig Jahren, am 19. Juni 1844, übergibt er sein Anwesen an seinen Sohn Johann um den Preis von 2200 Gulden.⁸⁵ Dieser heiratet 4 Tage später, am 23. Juni, Theresa, geb. Weinbeck, die eine große Mitgift in die Ehe bringt, Liegenschaften im Volumen von insgesamt mehr als 2,5 Hektar. Von der „Kiesgrube beim Hl. Johannes“, die sich darunter befindet, wird weiter unten noch die Rede sein. Johann übt in den 1850er Jahren das Amt des „Gemeindevorstands“ (heute „Bürgermeister“) aus. Den Briefwechsel des Dorfes mit dem Königlichen Landgericht Stadtamhof gegen Ende der 1850er Jahre im Zusammenhang mit dem Bau des neuen Armenhauses/Gemeindehauses zeichnet „Hofer, Vorstand“.⁸⁶ Johann und Theresa Hofer übergeben nach 33 Jahren, am 27. Dezember 1877, das Anwesen um 6857,14 Mark dem Sohn Georg und der Schwiegertochter Maria.⁸⁷ Zum Zeitpunkt der Übernahme durch Georg und Maria war der ursprüngliche 7³/₄-Hektar-Hof auf etwa 10 1/2 Hektar angewachsen. Beide kaufen ebenfalls Grund hinzu, und im Jahre 1884 beträgt der Besitz knapp 12 Hektar. Nach dem Tod von Maria im Jahre 1885 anverheiratet Georg das Anwesen im Juni 1885 seiner zweiten Frau Walburga, geb. Schiller, Weinzierlstochter aus Tegernheim, und nach deren Tod zehn Jahre später, im Jahre 1895, seiner dritten Frau Franziska, geb. Guggenberger, die er 1896 heiratet. Die beiden errichten im Jahre 1905 das Haus neu, das das malerische Bulzenhaus war, das wir noch kannten, denn es bestand bis in die 1970er Jahre. Elf Jahre lang, von 1908 bis 1919 leitete Georg als unser Bürgermeister das Geschick des Dorfes.⁸⁸ Sein Anwesen, den Bulzenhof, übernahm 1926 sein Sohn Ludwig. Nach dessen Tod im Jahre 1950 führt es seine Witwe Maria Hofer, geb. Fischer (* 29. 12. 1888, † 29. 4. 1974) weiter, bis es die Tochter Maria übernimmt, die Alfons Weigert vom „Hanza“-Weigert heiratet. Maria starb 1974 mit nur 46 Jahren (* 25. 7. 1928, † 7. 11. 1974), Alfons 1984 mit 61 Jahren (* 12.8. 1923, † 10. 4. 1985). In den 1970er Jahren wurde das Bulzenhaus abgerissen. Die Bulzenloh ist heute zum Teil ein Kinderspielplatz.

⁸⁴ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1150, Fol. 118-125.

⁸⁵ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1158, S. 89.

⁸⁶ Staatsarchiv Amberg, Landgericht ä.O. Stadtamhof, Nr. 2303, siehe die verschiedenen Schreiben, etwa Brief vom 9. September 1858.

⁸⁷ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1161, S. 94.

⁸⁸ ROSER: Chronik (wie Anm. 29), S. 147.

Schreinerbauer-Huling oder Suppmann-Grube

Die Schreinerbauer-Huling oder Suppmann-Grube befand sich zwischen Schreinerbauer (einst Hausnummer 100 ½, heute Ringstraße 1, Tankstelle Bauer) und Suppmann-Anwesen (einst Hausnummer 113, heute Hauptstraße 49), weshalb man sie mit dem Beinamen des einen oder anderen dieser in den 1930er Jahren beiden nächsten Anwesen rief. „Das war eigentlich eine Kiesgrube“, sagen die über 80jährigen im Dorf.

Die Suche im Kataster nach einer inzwischen verschwundenen Kiesgrube an dieser Stelle ergibt eine „Kiesgrube beim Hl. Johannes, Plannummer 214, Größe 35 Dezimal oder 1190 m², Gattung: Ödung“.

„Beim Heiligen Johannes“ war eine Tegernheimer Flurbezeichnung für die Liegenschaften beim Flurdenkmal, das in unserer Zeit als „Tegernheimer Kreuz“ bezeichnet wurde, ein Kreuz auf dem Dreieck vor der heutigen Tankstelle Bauer an der östlichen Einmündung der Ringstraße in die Hauptstraße. Da sich unter dem Kreuz eine aus Sandstein gehauene Statue des Heiligen Johannes von Nepomuk befand, den unsere Zeit „den Heiligen Nepomuk“⁸⁹ ruft, den das 18. und 19. Jahrhundert aber als „Heiligen Johannes“ abkürzte, nannte man in den Katastern des 19. Jahrhunderts die Liegenschaften um das Kreuz herum „Beim/Oberm/Unterm Hl. Johannes“. Noch 1919 heißt es in der „Chronik der Landgemeinde Tegernheim“⁹⁰ unseres damaligen Dorflehrers Josef Kellner, der hier von 1905 bis 1927 wirkte, über den Festzug durch das Dorf bei der Feier für die Heimkehrer des 1. Weltkriegs am 9. Februar 1919, dieser führe u. a. „zum Johannes“ und von dort zurück zur Tribüne. Als gegen die Mitte des 20. Jahrhunderts sich an der Hauptstraße beim Nepomuk eine Bushaltestelle etablierte, die im Fahrplan als „Tegernheimer Kreuz“ ausgewiesen wurde, übernahm das Dorf im Laufe der Zeit diese Bezeichnung. Ich, zum Beispiel, kannte die Stelle nur als Tegernheimer Kreuz. Ich bin sicher, dass in meiner Kindheit Pfarrer Schmid von der Abholung „am Tegernheimer Kreuz“ der Pilger nach Heilig Blut sprach, die dort dem Sonderbus, mit dem sie zurückkehrten, entstiegen. Die Figur des Johannes von Nepomuk, die aus dem Jahre 1732 stammt – Johannes von Nepomuk war nur 3 Jahre zuvor, 1729, heiliggesprochen worden – und wohl seit jener Zeit dort gestanden haben dürfte, zumindest belegen schon die ersten Kataster des 19. Jahrhunderts, dass die Felder in dieser Lage „Beim Hl. Johannes“ hießen,

⁸⁹ APPL: Tegernheim (wie Anm. 34), S. 168.

⁹⁰ Gemeindearchiv Tegernheim, Josef KELLNER: Chronik der Gemeinde Tegernheim, o. S.

wurde 1989 in die eigens für sie erbaute Nepomukkapelle zwischen Tegernheim und Donaustauf gebracht.⁹¹ Das 4 m hohe Kreuz, das ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert stammt, und unter dem der Nepomuk seit seinem Beginn geweiht haben dürfte, fand inzwischen seinen Platz am östlichen Kreisel des Dorfes.

Die Kiesgrube beim Heiligen Johannes wird im „Renovierten Grundsteuerkataster“, das in den 1860er Jahren entstand, unter dem Besitz des Ehepaars Johann Hofer und dessen Ehefrau Theresia, geb. Weinbeck, Eigentümer des Hauses Nummer 17, aufgelistet, das heißt des Bulzenhofers. Sie findet sich bei den Liegenschaften dieses Anwesens, die unter Lit E als „Der Rest vom Höflingerweinberg Komplex“⁹² firmieren, welche zahlreiche Grundstücke jeder Art, vor allem Pifinge (Felder), aber auch Wiesen und Weingärten zum Inhalt haben, deren Erwerbs-Titel lautet: „Laut Anmeldeprotokolls Nr. 73 und Briefs vom 19ten Juli 1844 vom Schwiegervater und beziehungsweise Vater Jakob Weinbeck als Heirathgut im Anschlage zu 500 f [Gulden] erworben.“ Damit bestand diese Kiesgrube bereits vor dem Jahre 1844, in welchem sie Teil der Mitgift von Theresa Weinbeck war, als sie Johann Hofer, den Bulzenhofer, heiratete, und Theresas Vater hatte sie bei der Zertrümmerung eines Liegenschaftskomplexes, des „Höflinger Weinbergs“, wahrscheinlich in einer Versteigerung, zusammen mit anderen Grundstücken erstanden.

61 Jahre später, am 18. November 1905, verkauft die Nachfolgegeneration auf dem Bulzenhof, das Ehepaar Georg und Franziska Hofer, die Kiesgrube beim Hl. Johannes für 50 Mark dem Ehepaar Franz und Anna Federl, die im Sommer 1905 an der Hauptstraße auf Plannummer 2921a und damit ganz nahe bei der Kiesgrube, ein Wohnhaus mit Keller⁹³, das damals die Hausnummer 100 ½ erhielt, errichtet haben.⁹⁴

Nach 25 Jahren, am 7. Juni 1930, verkauft das Ehepaar Federl die „Ödung/Kiesgrube“, Plannummer 214, wiederum für nur 50 RM an die Eheleute Suppmann Johann und Katharina, die in diesen Monaten auf anderen Seite neben der Kiesgrube das Haus mit der damaligen Hausnummer 113 bauen. Frau Suppmann war die Dorfhebamme und hat allen Kindern auf die Welt geholfen, die von den 1930ern bis in die middle-

⁹¹ APPL: Tegernheim (wie Anm. 34), S. 168.

⁹² Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1158, S. 92.

⁹³ Erst die Häuser, die ab ungefähr 1900 errichtet werden, sind unterkellert, weshalb das Kataster diese noch lange nicht selbstverständliche Eigenschaft „mit Keller“ in jener Zeit als besonderes Merkmal des Hauses angibt.

⁹⁴ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1171, Hausnummer 100 ½.

ren 1960er, als sich die Klinikgeburten durchgesetzt hatten, im Dorf geboren wurden, zum Beispiel auch meinem Bruder Franz, der 1950 auf die Welt kam. Sie war in Tegernheim die letzte ihrer Zunft.

Am 30. 6. 1930 kauft das Ehepaar Lambert und Therese Bauer das Federl-Haus mit damaliger Anschrift Hausnummer 100½ und richtet dort die Schreinerwerkstatt ein, die zum Hausnamen „Bauernschreiner“ führte. So kam diese durch Kiesabbau entstandene Huling zu seinen Anliegern und mit ihnen zu ihren beiden Beinamen „Suppmann-“ und „Bauernschreiner-“.

Die Alten erzählen, die Bauernschreiner-Huling sei im Sommer eine bei den Kindern beliebte Badestelle gewesen. Die Kinderschar sei laut und kreischend gewesen, so dass regelmäßig Frau Therese Bauer, die Urgroßmutter des jetzigen Peter Bauer (Tankstelle Bauer) herauskam und den Kindern zurief, keinen solchen Lärm zu machen.

Irgendwann in den späten 1930 oder frühen 1940ern wurde diese Huling aufgefüllt, wann, vermochte niemand genau zu sagen. Ich habe 1949 das Grundstück schon als von Frau Suppmann intensiv bewirtschafteten Gemüsegarten kennengelernt, wo, wie in jener Nachkriegszeit üblich, jeder Quadratzentimeter genützt war.



Suppmann-Grube/Bauernschreiner-Huling⁹⁵

Beitl-Huling

Wo der namensgebende Anlieger bei der Bauer- und der Bauerschreiner-Huling eindeutig ist, bildet er bei der Beitl-Huling ein Problem, weil sowohl auf ihrer Vorder- wie auch auf der Rückseite sich jeweils ein Beutl-

⁹⁵ Foto: Gemeindefacharchiv Tegernheim.

Haus befindet, was zur Frage führt, von welchem der beiden sie ihren Beinamen hat. In der Regel hilft bei einer solchen Frage die Hausgeschichte weiter:

Der östliche Beutl, der sogenannte „Beitl-Bäcker“, wies von 1811 an, als mit der ersten Karthographierung und Vermessung des Orts die Nummerierung der Anwesen erfolgte, bis zum Jahre 1966, als mit der offiziellen Einführung von Straßennamen im Ort die neue Adressierung stattfand, die Anschrift Hausnummer 49 auf. Dieses Haus hatte die Weinzierlin Katharina Schmidin als Heiratsgut am 21. Januar 1788 ihrem Mann, dem Weinzierl Joseph Schmid, in die Ehe eingebracht. Am 18 Februar 1808 übergab es ihr Witwer an den Sohn Michael um den Preis von 1200 Gulden. Nach dessen Tod verkaufte es seine Witwe, die Weinzierlin Katharina Schmid am 15. November 1833 um 420 Gulden und die Ausnahm von 150 Gulden an ihre Tochter Maria Schmidt. Diese heiratet nicht und bewirtschaftet das Anwesen fast 50 Jahre lang, um es am 12. August 1881 an Therese Hofer um 3085,71 Mark zu veräußern, welche es 7 Jahre später, im Jahre 1888, an ihre Tochter Anna weitergab, die schon im Jahr darauf, 1889, es um 5628 Mark an den Landwirt und Weinzierl Joseph Beutl, geb. 15. November 1870, und seine Frau Helena verkauft, womit auf diesem Anwesen der Name Beutl einziehen und bis heute bleiben wird. Dieser übergab nach dem Tod seiner Frau im Jahre 1934 das Anwesen an seinen Sohn, den Bäckermeister und Landwirt Georg Beutl und dessen Frau Anna, damit sind wir nun auch beim „Beutl-Bäcker“ angelangt. Deren Sohn Eduard, geboren Anfang 1944, besitzt es heute.⁹⁶

Von ihm, Ede, erzählt man, dass er, als am 9. Dezember 1944 mittags um ½ 11 der Bombenangriff auf Tegernheim erfolgte, in der Backstube, wo sich seine Mutter und Schwester aufhielten, von diesen auf die Mehlsäcke gelegt worden war. Zwei Bomben fielen in den Hof des Anwesens und zwei auf die Straße vor dem Haus und verwandelten es in einen Trümmerhaufen. Das neun Monate alte Kleinkind auf den Mehlsäcken wurde vom Luftdruck neben die Tür geschleudert. Diese fiel auf es, kam aber auf Trümmern so zu liegen, dass sie unter sich einen Hohlraum bildete, in dem das Kind sicher lag. Mutter und Schwester kamen zwischen umgefallenen Mehlsäcken ebenfalls so zu liegen, dass sie vor stürzenden Trümmern geschützt waren. Auch die anderen Bewohner des Hauses blieben auf ähnlich wunderbare Weise unversehrt. Die Helfer gruben zu-

⁹⁶ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1159 (S. 237), 1166 und 1179 (jeweils Hausnr. 49).

erst alle anderen Bewohner des Hauses aus, denn niemand rechnete damit, dass das Kleinkind unter dem Schuttberg, der über ihm lag, noch leben könnte. Aber im Hohlraum unter der Tür war ihm kein Haar gekrümmt worden.⁹⁷

Der Beutl im Westen der Huling, der heute im Rücken des Rathauses liegt, hatte von 1811 bis 1966 die Anschrift Hausnummer 42, seither adressiert er sich Fuchsendgang 2. Auf dem Anwesen saß im Jahre 1811⁹⁸ der Weber Wolfgang Semmelmann, der es am 22. Januar 1807 um 1200 Gulden von seinen Eltern übernommen hatte. Er verkaufte es am 24. November 1814⁹⁹ um 950 Gulden an den Weinzierl Josef Dierlmeyer. Der Wertverlust von 250 Gulden des Anwesens in den 7 Jahren zwischen den beiden Veräußerungen erklärt sich durch die fortschreitende Verarmung der Menschen während der sich hinziehenden Napoleonischen Kriege. Von Josef Dierlmeyer erwarb es der Weinzierl Mathias Schmidt am 11. 7. 1823 um 900 Gulden und besaß es seit seiner Heirat im Jahre 1829 mit seiner Frau Katharina, geb. Fischer, in Gemeinschaftseigentum. Am 19. Januar 1858 übergab der inzwischen verwitwete Weinzierl Mathias Schmid seinen Gesamtbesitz an seine Tochter Theresia, *welche hiervon ihrem Hochzeiter Johann Beutl von Schwabelweis das Miteigentum einräumt*,⁴⁰⁰ womit nun der Name Beutl auf dem Anwesen einkehren und bis heute bleiben soll. Deren beider Sohn Johann Baptist Beutl, am 30. Oktober 1860 geboren, übernahm das Anwesen für 2620 Mark am 22. März 1887 und besaß es seit 30. 1. 1889 in Gütergemeinschaft mit seiner Frau Maria, geb. Waizer¹⁰¹, die aus Oberhinkhofen stammte. Deren Sohn Xaver Beutl erwarb es mit seiner Frau Franziska am 12. 7. 1934. Heute besitzt es der Sohn dieser beiden Eheleute, Franz Beutl, geboren 1936, jetzt 75 Jahre alt.

Wir sehen, mit den zwei Hausgeschichten kommen wir bei der Beantwortung der Frage nach dem Beinamen der Huling nicht weiter. Für den westlichen Beutl spricht, dass das Anwesen schon seit 1858 den Namen Beutl trägt und damit 51 Jahre länger als der östliche Beutl (Beutl-Bäcker), der erst seit 1899 so heißt. Dieser jedoch liegt an der Vorderseite der Huling und auch an einem der Hauptwege des Dorfes

⁹⁷ Nach Aussage von Eduard Beutl und laut der im Dorf kursierenden Geschichte.

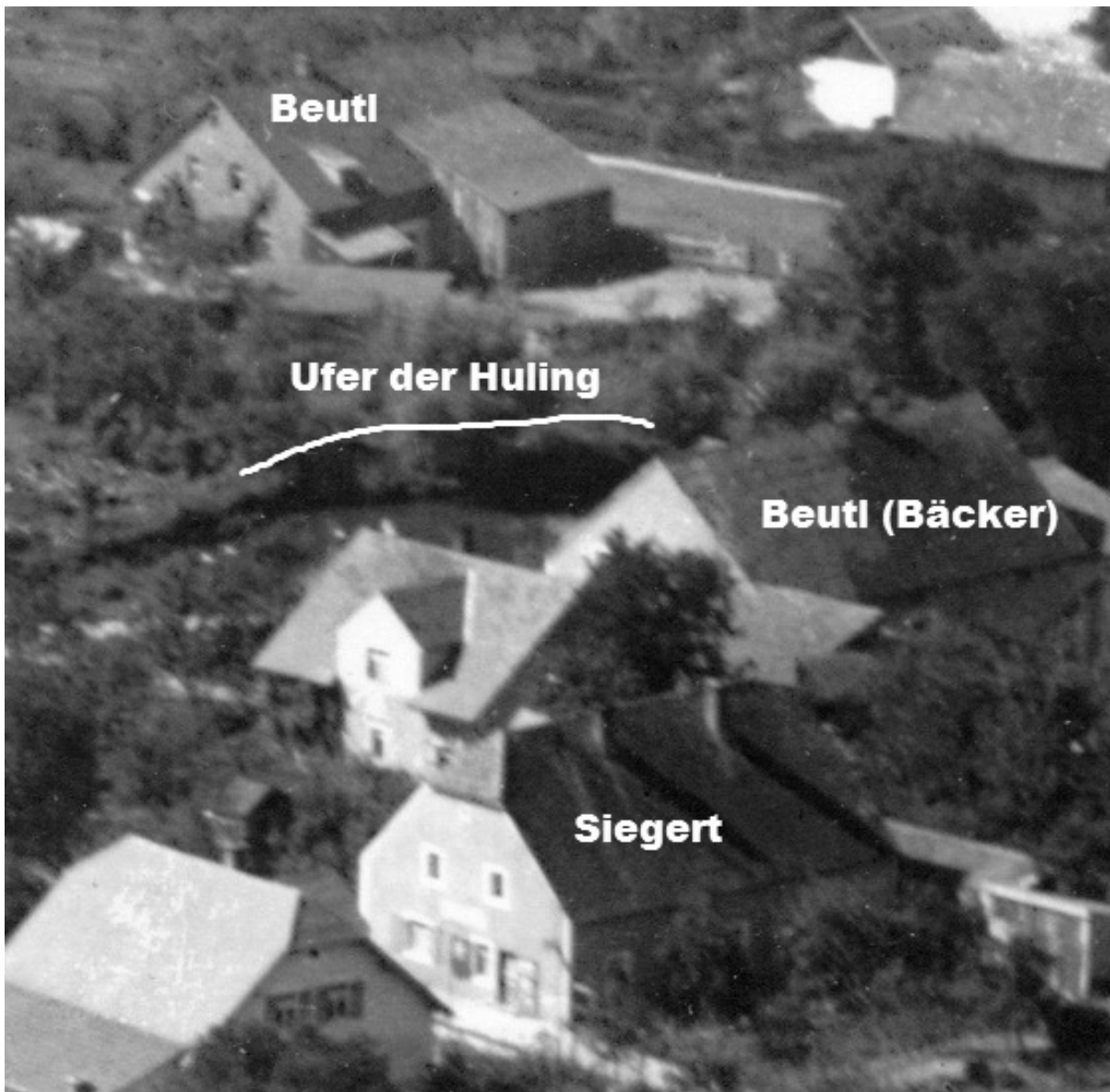
⁹⁸ Staatsarchiv Amberg, Häuser- und Rustikalsteuerkataster, Regensburg I, Nr. 149.

⁹⁹ Staatsarchiv Amberg, Häuser- und Rustikalsteuerkataster, Regensburg I, Nr. 148, Fol. 5¹-6, laufende Nr. 21; Kataster Regensburg I, Nr. 1165, S. 232-235.

¹⁰⁰ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1161, S. 237-239.

¹⁰¹ Staatsarchiv Amberg, Kataster Regensburg I, Nr. 1167, laufende Nr. 2067; Kataster Regensburg I, Nr. 1178, laufende Nr. 2155 und Nr. 1165, Hausnr. 42.

und fällt als bei der Huling liegend und ihr zugeordnet wesentlich mehr ins Auge als der andere Beutl, der im Rücken der Huling an einem „Gangl“, einem unbedeutenden Weg, liegt.

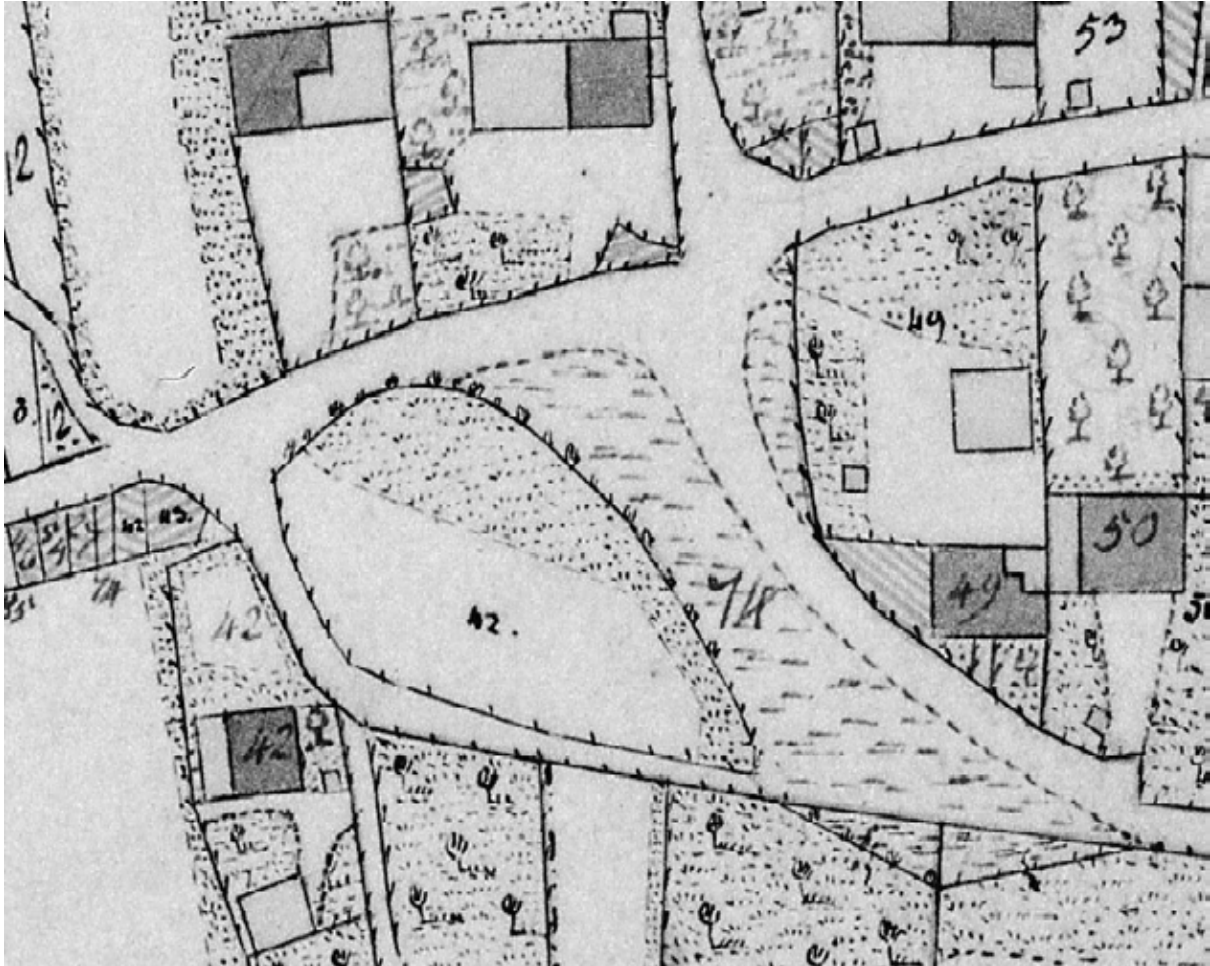


Beide Beutl-Häuser

Ein Katasterplan von 1832 weist die Wasserfläche der Huling als im Besitz des Hauses Nr. 42 (westlicher Beutl, Fuchsendgang 2) aus, so dass man folgern könnte, die Huling habe ihren Beinamen wegen ihres damaligen Eigentümers – im Jahre 1832 hätte sie dann „Schmid-Huling“ geheißen. Da wir aber schon 1852 das verbindlichen Urkataster von Tegernheim haben,¹⁰² das die *Hülle im Dorf* als *seit unfürdenklichen Zeiten im*

¹⁰² Bei den ersten Katastern zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurden wegen mangelnder Erfahrung zahlreiche Fehler gemacht, weshalb noch einmal die Katasteraufnahmen durchgeführt wurden. Diese zweite Serie von Katastern, die sogenannten „Urkataster“, die ab den 1830- bis 40er

Besitz der Gemeinde sich befindend bezeichnet, haben wir keine Erklärung für die Darstellung von 1832, die das Wasser der Huling dem Anwesen No 42 zuordnet. Wir fanden nirgends einen weiteren Hinweis darauf, dass die Huling irgendwann, und sei es auch nur für kurze Zeit, teilweise in Privatbesitz gewesen sein könnte.



Katasterbild von 1832 mit den beiden Anwesen und mit Beitl-Huling, deren Wasserteil als im Besitz des Anwesens No. 42 gezeichnet ist.¹⁰³

Die Beitl-Huling war schon von ihrer Größe her ein beachtlicher Dorfweiher. Als Gemeindeliegenschaft war er für die Benutzung aller Dorfbewohner bestimmt. Noch heute erinnern sich alte Leute im Dorf, dass in ihrer Kindheit eine ihrer festen Pflichten darin bestand, die Gänse ihres Anwesens täglich zur Beitl-Huling zu treiben. Die wenigen Pferde des Dorfes wurden zur Schwemme hingeführt, das Vieh verweilte

Jahren entstand, ist die verbindliche Besitzbeschreibung, für Tegernheim datiert das verbindliche Urkataster aus dem Jahr 1852.

¹⁰³ Fürstlich Thurn und Taxis Zentralarchiv Regensburg, Freytagiana Nr. 209. Siehe auch http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/images/blo/ortsblaetter/karten/karten/Ort_Teg_1832_T6.jpg

dort beim Heimziehen von der an der Donau gelegenen *Kouwei* [Kuhweide], um zu saufen und im Wasser herumzuwaten, bevor es in die Ställe ging. Auch als Löschweiher war die Huling in früheren Jahrhunderten notwendig, vor allem in denen vor dem 18. Jahrhundert, als die Häuser meist noch aus Holz bestanden. Löschweiher aber brauchen eine gewisse Pflege: Sie müssen immer gefüllt sein, um im gegebenen Falle ihrer Aufgabe gerecht zu werden. War ihr Wasserstand einer Hitzewelle wegen bedroht, mussten in alten Zeiten die Dorfbewohner ihn auffüllen mit dem Wasser ihrer hauseigenen Brunnen. Das bedeutete Eimerketten zu den nächsten Brunnen. Auch entschlammt mussten sie regelmäßig werden, denn mit schlammigem Wasser ist kein gutes Löschen. Solche Pflege hat man wohl Jahrhunderte lang auch der Beitl-Huling angedeihen lassen, solange sie als Löschweiher gebraucht wurde. Auch für die Kinder war sie ein herrliches Planschbecken. Noch heute wissen Alte im Dorf zu erzählen, dass früher den ganzen Sommer über die Kinder in der Beitl-Huling badeten und sie an schönen Tagen in großen Gruppen die Huling bevölkerten, schlammig war sie da nicht, so heißt es, ganz im Gegenteil, sauber und wunderbar von der Temperatur her, ganz ideal für die Kleinen. Franz Beutl (Fuchsendgang 2), der in unmittelbarer Nachbarschaft der Beitl-Huling aufwuchs, erinnert sich gerne daran, wie er als Kind die Sommertage von früh bis spät in der Beitl-Huling beim Baden und Spielen verbrachte. „Einfach traumhaft war das, nicht um alles hätte ich woanders im Sommer sein wollen“, schwärmt er davon. Ja, der breite Grasranger auf der einen Seite voll im Sonnenlicht und auf der anderen, der westlichen Seite, die hohen Büsche, die ab Mittag die halbe Huling mit Schatten besprenkelten, das Wasser weder tief noch in Bewegung, zudem wunderbar lau, so ein Naturplanschbecken für Kinder muß man erst noch einmal finden.

Wir allerdings, die wir in den 1950er Jahren Schulkinder waren, haben in der Donau gebadet. Das war gefährlich, denn die Donau hatte eine starke Strömung. Jedoch in der Beitl-Huling zu baden überstieg wirklich zumindest meine Vorstellungskraft, denn als ich Kind war, war unmerklich zwar zunächst, aber dennoch unerbittlich ihr Abgesang bereits angestimmt, und sie wirkte auf mich in heißen Sommern, wenn es lange nicht geregnet hatte, etwas vergammelt. Enten tummelten sich zwar noch maulerisch auf ihr und gründelten, und wer Gänse hatte, trieb sie immer noch in die Huling, aber ihre Ränder schillerten grünlich vom Algenrasen, und ihre Nordecke zum Armenhaus hin war voll Schilf. So schien mir die Beitl-Huling unappetitlich im Vergleich zur rasch strömenden

Donau. Doch war es umgekehrt, denn eines war uns vor 60 Jahren beim Baden im reißenden Strom, der so sauber schien, nicht bewusst oder dämmerte uns nur ab und zu, wenn zufällig mal ein größerer Brocken im Fluss trieb, zu dem man neugierig hinschwamm, um ihn zu inspizieren, um schnurstreichs angewidert den Rückzug anzutreten, nachdem man erkannt hatte, was es war. Und das war die Tatsache, dass wir uns, da Tegernheim stromabwärts von Regensburg liegt, womöglich in der Kloake der Stadt tummelten oder sogar der aller donauaufwärts am Fluss liegenden Ansiedlungen, davon abgesehen, dass die Chemie-Abwässer der Heyden keine 100 Meter oberhalb unserer Badebuchten – wir Kinder aus Tegernheim-West badeten beim sogenannten „Riesl“ und nicht unten am Donaubogen wie das übrige Dorf – in die Donau geleitet wurden. Noch immer werden an gleicher Stelle Abwässer eingeleitet, die aber heute den Umweltauflagen entsprechen.

Die Beitl-Huling war dagegen reine Natur, kein Abwasser, keine Chemie ist ihr je nahekommen. Aber Natur ist nicht nur frisch, neu, unberührt oder gar keimfrei und angenehm duftend, sondern kann morastig, faulig, modrig, schlammig und übelriechend auftreten, um nicht zu sagen stinkend. Damals verachteten wir alles, was nicht glasklar daherkam, ökologisches Bewusstsein setzte erst viel später ein. Allerdings war die Beitl-Huling weit davon entfernt, zu stinken oder „meist“ ohne Wasser zu sein, wie das im Tegerham-Lied von Pfarrer Kuhn anklingt. Ich erinnere mich, sie nur ein einziges Mal ausgetrocknet erlebt zu haben, da sah ich, dass sie nur einen halben Meter tief war, und in der Teichmitte lag einsam ein verbeulter alter Kochtopf, den jemand einmal da entsorgt hatte, und der jetzt, weil das Wasser geschwunden war, wieder ans Tageslicht gekommen war. Das mag in jenem heißen Sommer 1953 gewesen sein, da ging ich vorbei und sah die Huling nackt bis auf ihren gar nicht verschlammten, sondern erstaunlich sauberen Grund mit dem alten Topf im Schoß, sie, die mir so tief, so unergründlich erschienen war, und dachte, das also war ihr ganzes Geheimnis, sie ist ja gar nicht bodenlos, ertrinken konnte da nie jemand.

Aber im Frühsommer, wenn sie vom Regen frisch aufgefüllt und wie neugeboren war, wenn die Hecken und Sträucher, die sie auf der Westseite dicht säumten, in ihrem jungen Grün prangten, und im Herbst, wenn sie sich bunt färbten, und die Wehmut des scheidenden Jahrs über ihrem Wasser lag, war sie trotz allem immer noch die Idylle, die das Bild einfängt, das in der Broschüre „Tegernheim, Bilddokumente aus der Vergangenheit“, siehe oben, veröffentlicht wurde. Dieses Bild, das den

Blick auf die Westseite der Huling freigibt, stellt die Huling bis an den Rand gefüllt dar, was sie nur nach ausgiebigem Regen oder der Schneeschmelze war. Üblicherweise wies sie einen ungefähr 2 Meter tieferen Wasserstand auf, denn das war etwa die Höhe des steilen Rangers, der auf der hier dargestellten Seite hochging. Das Haus, das man hier sieht, ist das des westlichen Beutl oder Beutl mit Hausnummer 42, heute Fuchsendgang 2, und auf dem Bild liegt es auf fast gleicher Ebene wie der Wasserstand der Huling. Aber normalerweise bot es sich dem Blick, anders als auf dem Bild dargestellt, wie auf einem höher als die Huling gelegenen Plateau dar. Dieser Blick auf das Anwesen war in unserer Zeit nur im Winter möglich, wenn die entlaubten Büsche des Rangers ihn ein wenig freigaben.

Auch an Nebeltagen konnte der Tümpel noch verzaubern, geheimnisvoll, verwunschen, scheinbar tief und unergründlich lag er dann da. Seine größte Trumpfkarte aber spielte er im Winter aus, wenn er zugefroren war, denn da war er Eisstockbahn, aber auch ein Kinderparadies, wenn die Erwachsenen ihn für uns zum Eislaufen freigaben. Wie die Wilden sausten wir mit Schlittschuhen auf seiner zugefrorenen Fläche umher und schrien uns die Kehlen heiser mit dem Schlachtruf „aus der Bahn, wer nicht fahren kann!“ Oder wir stiegen mit den Schlittschuhen an den Füßen auf der Westseite des Weihers den steilen Ranger durch einen Durchlass im Buschwerk hoch und sausten den schmalen etwa 3 Meter langen Hohlweg daneben herunter, um mit krachendem Schwung auf dem Eis zu landen. Der Rausch der Geschwindigkeit übermannte uns beim Heruntersausen auf die Huling, wo wir im Tempo des Ankommens weiterbrausten, mit dem Stecken, den wir alle hatten, die Bahn vor uns symbolisch freiwischend, um alles, was sich unserem wilden Sausen über das Eis in den Weg stellen mochte, wegzufegen, oder vorgebend, wir seien dem Puck nachjagende Eishockeyspieler, uns gleichzeitig einfügend in das Treiben auf der Eisfläche, das aus gegenseitigem wildem Jagen bestand. Weit war der Lärm, den wir Kinder beim Schlittschuhlaufen auf der Beutl-Huling machten, im Dorf zu hören. Vereinigt zu einem einzigen hellen Ton lag er wie ein hoher Trötengesang über der Dorfmitte. Der öffentliche Lauf im Eislaufstadion mit seinem sittsamen Hintereinanderfahren in Reih und Glied ist gegen unsere wilde Jagd von einst auf der gefrorenen Beutl-Huling, ein lahmer Witz.

Seit die ersten Siedler sich in Tegernheim niedergelassen hatten, hat die Huling treu den Bewohnern des Ortes gedient. Aber alles, wozu sie einst notwendig gewesen war, ging unter oder änderte sich, und sie erüb-

rigte sich in unseren Tagen. Als Viehtränke oder Pferdeschwemme brauchte man sie nicht mehr, weil der Viehbestand des Dorfes abgebaut wurde, die dem Dorf verbliebenen wenigen Kühe auch nicht mehr auf die Weide getrieben, sondern silogefüttert wurden und die Pferde oder Ochsen der Motorisierung weichen mussten. Nicht einmal Gänse gibt es mehr im Dorf, deren Lebensqualität die Huling entscheidend verbesserte. Als Löschweiher wurde sie überflüssig, weil das Dorf Wasserleitung bekam und die Feuerweherschläuche inzwischen an den ungleich effizienteren Hydranten angeschlossen werden. Zum Baden im Sommer boten die Regensburger Bäder und der Sarchinger Weiher ganz andere Möglichkeiten, und sie waren leicht zu erreichen, weil jeder inzwischen motorisiert war. Schlittschuhlaufen kann man im Eisstadion, aber auch auf den zugefrorenen Altwässern an der Donau und den Lehmgruben in der Schlucht.

Als daher die Gemeinde in den 1960er Jahren ein größeres Verwaltungsgebäude benötigte – das alte war das Häuschen aus den 1950er Jahren, erbaut im Garten des alten Lehrerhauses bei der Kirche, das heute das Gemeindearchiv beherbergt, und vorher hatte ein Zimmer im Lehrerhaus denselben Dienst getan – und man ein Grundstück dafür brauchte, zentral im Ort gelegen mit einer gewissen Größe, was lag näher, als den Weiher dafür zu wählen, den niemand vermissen würde, weil ihn niemand mehr brauchte, ja, der nicht nur völlig überflüssig schien, sondern – so hatten sich die Zeiten gewandelt – sogar als Schandfleck im Ort angesehen wurde, als stinkende Lache und Mückenbrutstätte. Er wurde aufgefüllt und trägt jetzt unter anderem das Gebäude der Gemeindeverwaltung. Obgleich die Häuser, die auf der Huling entstanden, wie oben dargestellt, mitten in der Flutmulde liegen, ist das heute unbedeutend, denn Überschwemmungen haben wir mit dem Bau des Damms aus Tegernheim verbannt. Heute wäre es nicht mehr möglich, die Beitel-Huling aufzufüllen, denn Hülen wurden als Biotop erkannt, weshalb sie inzwischen wegen ihrer besonderen Tier- und Pflanzenwelt geschützt sind. Die Feldhülen gelten als Natur-, die Dorfhülen als Kulturdenkmäler.¹⁰⁴

Mit unserer Beitel-Huling, die seit Urzeiten dagewesen war, die den ersten Menschen, der in die Gegend kam, gesehen und die Entstehung einer Ursiedlung an diesem Ort erlebt hatte und ihre Entwicklung zum heutigen Dorf, verschwand nicht nur ein Dorfweiher und ein Biotop, sondern auch ein Tegernheimer Sprachrelikt aus althochdeutscher Zeit.

¹⁰⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Hüle>

Vergangenheit ist auch die Bulzenloh, die Quelle und die Sumpfwiese, wo sie ans Tageslicht drängte, und der Bulzensee, auch Bulzenweiher genannt, die Lache, die dort stand. Mit ihnen verschwand ein Biotop und gingen ihre Bezeichnungen unter, die aus ältesten Tagen bis in unsere Zeit von Generation zu Generation weitergegeben worden waren.

Für Anregungen, Hinweise und besonders für die Unterstützung beim Bildmaterial danke ich vor allem Herrn Hans-Joachim Graf. Für die Beantwortung von Fragen, die sich in Hinblick auf das alte Tegernheim ergaben, danke ich (in alphabetischer Reihenfolge) Herrn August Breu, Frau Creszenz Heigl, Frau Franziska Kappl, Frau Maria Kargl und Frau Traudl Schöll.

STATISTIK:

Mit **Erstwohnsitz** in Tegernheim gemeldete Bürger:

30.06.09	31.12.09	30.06.10	31.12.10
4.797	4.846	4.862	4.930
Geburten:	2009:	59	
	2010:	42	
Sterbefälle:	2009:	26	
	2010:	29	

Chronik für die Gemeinde Tegernheim vom 01.10.2010 bis zum 30.09.2011

erstellt von Meinrad Hirschmann

EREIGNISSE

- 11.11.2010 **100. Geburtstag von Leonhard Deininger**
Am 11. November 2010 wäre der ehemalige Landrat und Tegernheimer Ehrenbürger Leonhard Deininger 100 Jahre alt geworden. Im großen Sitzungssaal des Landratsamtes wird an seine außergewöhnlichen Leistungen erinnert und seine Persönlichkeit gewürdigt.
- 14.12.2010 **40 Jahre Turn- und Gymnastikabteilung im FC**
Mit einer vorweihnachtlichen Jubiläumsveranstaltung feiert die Turn- und Gymnastikabteilung unter der Leitung von Ursula Tiemeyer ihr 40jähriges Bestehen. Der festliche Abend findet im Saal der Gaststätte Federl-Scheck statt, wo im Jahre 1970 mangels eines anderen geeigneten Raumes die ersten Gymnastikstunden abgehalten wurden. Mittlerweile nutzen mehr als 700 Mitglieder das breit gefächerte Angebot.
- 25.01.2011 **Führungswechsel bei der Kolpingsfamilie**
Mit der Jahreshauptversammlung der Kolpingsfamilie endet eine Ära. Ernst Beier, der seit der Gründung des Ortsverbandes 1985 als 1. Vorsitzender tätig war, übergibt sein Amt an Matthias Kreutz.

- 11.03.2011 **Tag der Begegnung**
 Zum dritten Mal findet in der Aula der Grundschule ein „Tag der Begegnung“ statt. Die Festansprache hält Dr. Gaby von Rhein, Leiterin der Freiwilligenagentur im Landkreis Regensburg, zu dem Thema „Nachbarschaftshilfe – Praxisbeispiele aus dem Landkreis“. Im Anschluss werden 17 langjährige Vereinsvorsitzende für ihr außerordentliches ehrenamtliches Engagement geehrt.
- 20.03.2011 **VdK Tegernheim-Donaustauf**
 Für die beiden VdK-Ortsverbände Tegernheim und Donaustauf gibt es bei der Jahreshauptversammlung eine bedeutsame Neuerung. Da der VdK-Ortsverband Donaustauf schon einige Zeit führungslos ist, wird eine Fusion zu einem gemeinsamen Ortsverband Tegernheim-Donaustauf durchgeführt. Der Ortsverband Tegernheim wächst dadurch um 85 Mitglieder.
- 22.03.2011 **Helmut Kindl wird Ehrenbürger**
 In einer Festsitzung des Gemeinderats wird Helmut Kindl für seine herausragenden Verdienste um Tegernheim zum Ehrenbürger ernannt. Neben seiner ehrenamtlichen Tätigkeit in verschiedenen Vereinen wirkte er 24 Jahre als Mitglied des Gemeinderats, davon sechs Jahre als stellvertretender Bürgermeister.
- 08.04.2011 **Tegernheimer Kreuz an neuem Standort**
 Nach gründlicher Restaurierung hat das Tegernheimer Kreuz einen neuen Standort am östlichen Ortseingang gefunden. Im Beisein vieler Bürger nimmt Pfarrer Andreas Weiß die Wiedereinweihung vor. Bürgermeister Meinrad Hirschmann blickt auf die Geschichte dieses Tegernheimer Wahrzeichens zurück, das nach der Chronik im Jahr 1729 zum Dank für die Abwendung eines Eisstoßes gestiftet wurde.
- 09.04.2011 **Geschäftseröffnung von Eubecos**
 Im ehemaligen Netto-Gebäude an der Von-Heyden-Straße eröffnet Eubecos, eine Spezialfirma für Nagelkosmetikprodukte, mit einem Tag der offenen Tür seine neuen Geschäftsräume.

- 29.04.2011-
02.05.2011 **Besuch aus der polnischen Partnergemeinde Szczytna**
Eine 16 Personen umfassende Delegation aus Szczytna erlebt in Tegernheim ein abwechslungsreiches Programm, das am Freitag, 29.04. mit einem Bayerischen Abend beginnt. Am Samstag nehmen drei Teams der Gäste am Tegernheimer Mehrkampf teil. Weitere Höhepunkte sind die Besichtigung von Burg und Walhalla in Donaustauf, der Besuch des Baierweinemuseums und einer Weinstube in Bach, eine polnischsprachige Stadtführung in Regensburg sowie die Teilnahme am Maibaumaufstellen.
- 06.05.2011 **Einweihung der Kinderkrippe**
Mit einer ökumenischen Segnung durch Pfarrer Andreas Weiß und Pfarrer Tobias Müller wird die neue Kinderkrippe unter der Trägerschaft der Johanniter offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Damit vollziehe die Gemeinde einen weiteren wichtigen Schritt hin zu einer besonders familienfreundlichen Kommune, so Bürgermeister Meinrad Hirschmann. Schon im Oktober 2010 wurden die ersten Kinder aufgenommen. Am Tag der Einweihung sind von den 28 Ganztagsplätzen bereits 23 belegt.
- 08.05.2011 **Einweihung des „Hauses der Begegnung“**
Nach energetischer Sanierung und zweckmäßigen Umbaumaßnahmen hat sich die im Jahr 1901 gegründete alte Schule in ein modernes Haus der Begegnung verwandelt. Gemeindebücherei, AWO-Altenclub, Eltern-Kind-Gruppen, Kleine Zehn e.V., Blaskapelle, Schachfreunde und weitere Nutzer freuen sich über das gelungene Werk. Neu hinzugekommen ist der Jugendtreff im Obergeschoß, den engagierte Jugendliche zusammen mit Jugendpflegerin Stefanie Kaufmann ausgestaltet und eingerichtet haben. Die Ortsgeistlichen beider Konfessionen segnen die Räume. Ein Tag der offenen Tür schließt sich an.

- 13.05.2011 **Verleihung des Michael-Wimmer-Preises**
 Zum dritten Mal verleiht der SPD-Ortsverein den Michael-Wimmer-Preis an sozial und kulturell engagierte Mitbürgerinnen und Mitbürger. Die Auszeichnung erhalten diesmal Johann Regnat, Sandra Namysl und Georg Schaffer-Falter.
- 29.07.2011 **Eröffnung des Seniorendomizils Haus Urban**
 Von einem „Meilenstein in der Entwicklung unserer Gemeinde“ spricht Bürgermeister Meinrad Hirschmann anlässlich der Einweihung des Seniorendomizils Haus Urban. Die Einrichtung bietet 89 Bewohnern in fünf Wohngruppen ein weitgehend selbstbestimmtes Leben in ihrem bisherigen sozialen Umfeld. Zudem entstehen bis zu 70 neue Arbeitsplätze im Ort. Pfarrer Tobias Müller, Pfarrer Andreas Weiß und Diakon Herbert Wagenschwanz bitten um den Segen Gottes für alle Bewohner und alle im Haus Urban beschäftigten Personen.
- 05.09.2011 **Mittelschule Neutraubling-Donaustauf**
 Die Bürgermeister Heinz Kiechle und Jürgen Sommer, Vorsitzende der Schulverbände Neutraubling und Donaustauf, unterzeichnen im Rathaus der Stadt Neutraubling den Vertrag für einen gemeinsamen Schulverbund. Damit darf sich die Hauptschule Donaustauf, die auch von den meisten Tegernheimer Hauptschülern besucht wird, für voraussichtlich zwei Jahre als „Mittelschule“ bezeichnen. Ab dem Schuljahr 2013/14 werden wohl alle Tegernheimer und Donaustauer „Mittelschüler“ in Neutraubling die Schulbank drücken.
- 15.09.2011 **Bürgermedaille für Ernst Beier**
 Im Rahmen einer Festsitzung des Gemeinderats überreicht Bürgermeister Meinrad Hirschmann die silberne Bürgermedaille an Ernst Beier, der u.a. 25 Jahre lang der Kolpingsfamilie Tegernheim vorstand. Beiers vielseitiger ehrenamtlicher Einsatz ist aus seinem kirchlichen Engagement erwachsen und hat weit über die katholische Pfarrgemeinde hinaus viel Positives bewirkt.

Rückblick auf das neunte Vereinsjahr

erstellt von Meinrad Hirschmann

Im Sommer 2010 errichteten Karl und Tobias Appl als Ersatz für das ehemalige Gipfelkreuz auf dem Mittelberg etwa hundert Meter östlich des alten Standortes ein neues Kreuz aus natürlich gewachsenen Stämmen. Eine Ruhebänk lädt nunmehr zum Verweilen ein und gewährt einen schönen Ausblick auf Tegernheim. Der Familie Eder gebührt Dank dafür, dass sie ihr Grundstück für dieses Vorhaben zur Verfügung gestellt hat.

Seit Dezember 2010 arbeitet der Heimat- und Geschichtsverein im Rahmen eines Kooperationsvertrages mit der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg Land e.V. (KEB) zusammen. Auch mit dem Heimat- und Fremdenverkehrsverein Donaustauf wurde eine Partnerschaft eingegangen. Beide Vereine besitzen jetzt die Mitgliedschaft im jeweils anderen Verein.

Ende Januar 2011 erschien Band 8 der Tegernheimer Heimat- und Geschichtsblätter. Er bietet sowohl für geologisch interessierte als auch für heimatverbundene Leser spannende Inhalte. Auf 70 Seiten beschreibt Gastautorin Franziska Maier die Besonderheiten der Tegernheimer Schlucht, die durch das Aufeinandertreffen von drei Erdzeitaltern eine herausragende Bedeutung besitzt. Ein Artikel von Meinrad Hirschmann befasst sich mit Leben und Wirken des ehemaligen Landrats und Tegernheimer Ehrenbürgers Leonhard Deininger, der am 11.11.2010 seinen 100. Geburtstag hätte feiern können. Die Gemeindechronik vom 1. Oktober 2009 bis zum 30. September 2010 sowie der Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr runden die Publikation ab.

Jeden zweiten Sonntag im Monat um 14.30 Uhr boten drei Mitglieder des HGV im Wechsel eine Führung auf dem Geopfad Tegernheimer

Schlucht an. Eine Sonderführung durch den Geologen Dr. Helmut Wolf fand anlässlich des Tags des Geotops am 11.09.2011 statt.

Zu einem kurzweiligen historischen Fahrradausflug lud der HGV am 28.05.2011 ein. Vorbei am neuen Standort des Tegernheimer Kreuzes (Kurzvortrag von Bürgermeister Hirschmann) führte die Tour zum Chinesischen Turm in Donaustauf (Führung durch Franz Kastenmeier) und zur renovierten Kirche in Sulzbach (Führung durch Architekt Hans Gutthann). Nach einer Brotzeitpause im Gasthaus Hammermühle trat man frisch gestärkt den Heimweg an.

Anlässlich des Pfarrfestes am 03.Juli boten Dr. Tobias Appl und Hans-Joachim Graf wieder Führungen durch die Pfarrkirche, das Pfarrarchiv und das Gemeindearchiv an.

Am Sonntag, 31.07.2011, gab es am Geopfad die Gelegenheit, mit der Schauspielgruppe „Dobernigl“ auf eine Zeitreise zu gehen. Geschichten von Bergarbeitern und Auswanderern aus der Zeit des 19. Jahrhunderts sowie die Geheimnisse einer Kräuterfrau wurden für die zahlreichen Teilnehmer durch beeindruckende szenische Darstellungen zu einem packenden Erlebnis.

Nürnberg war das Ziel der Studienfahrt am 10.09.2011. Ein Besuch im Memorium Nürnberger Prozesse im Justizpalast vermittelte interessante Einzelheiten über Vorgeschichte, Verlauf und Folgen des Hauptkriegsverbrecherprozesses und der Nachfolgeprozesse in den Jahren 1945 bis 1949. Auf dem Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne an der Wöhrder Wiese sammelten die Teilnehmer teils überraschende und verblüffende Erkenntnisse. An mehreren Stationen konnten zum Beispiel der Tastsinn und die Bewegungskoordination auf die Probe gestellt oder ein Klangstein in Schwingungen versetzt werden.

Allen Vorstandsmitgliedern, Helfern und Förderern ein herzliches Dankeschön für die reibungslose Zusammenarbeit und die verlässliche Unterstützung!

